

HuK - info

Sonderheft

Ökumenische Arbeitsgruppe Homosexuelle und Kirche (HuK) e.V.

Zuhören – Forschen – Würdigen

überarbeitete
2. Auflage

Foto: UBSKM / ©Barbara Dielt

Pädofrage – unentschieden?

Die Ökumenische Arbeitsgruppe Homosexuelle und Kirche (HuK), Helmut Kentler und der lange Weg zur Abgrenzung von sexualisierter Gewalt gegenüber Kindern (1977 bis 1997)

Ein Forschungsbericht von
Prof. Dr. Klaus Große Kracht

IMPRESSUM

Überarbeitete 2. Auflage
April 2025

Herausgeber:

Ökumenische Arbeitsgruppe
Homosexuelle und Kirche (HuK) e. V.

Geschäftsstelle:

HuK e.V. Geschäftsstelle
Heuchlinger Straße 16 · 90482 Nürnberg
Telefon: 0911 37677264
buero@huk.org · verwaltung@huk.org

GLS Gemeinschaftsbank e.G.

IBAN: DE04 4306 0967 4095 1935 00
BIC: GENODEM1GLS

Redaktion / V.i.S.d.P.:

Thomas Beckmann
Johannisberger Straße 15a · 14197 Berlin
Tel.: 030 89724019 · huk-info@huk.org

Erstellung des Berichtes:

Prof. Dr. Klaus Große Kracht
Universität Münster
Domplatz 20 - 22 · 48143 Münster

Layout/Satz/Druck:

Pear Design / Markus Jöckel
www.pear-design.net



Druckprodukt mit finanziellem
Klimabeitrag
ClimatePartner.com/11151-2406-1407

Die HuK ist Mitglied u.a. bei:

Initiative Kirche von unten (IKvu)
Regenbogenforum e.V. Deutschland
Deutsche AIDS-Hilfe
European Forum of LGBT Christian Groups
The International Lesbian, Gay, Bisexual,
Trans and Intersex Association (ILGA)
Global Network of Rainbow Catholics (GNRC)
Der PARITÄTISCHE
Katholisches LSBT+ Komitee

Inhaltsverzeichnis

Markus Gutfleisch:

Zuhören – Forschen – Würdigen.

Chronologie des Aufarbeitungsprozesses
der Ökumenischen Arbeitsgruppe
Homosexuelle und Kirche 2

Prof. Dr. Klaus Große Kracht:

„Pädofrage – unentschieden?“

**Die „Ökumenische Arbeitsgruppe
Homosexuelle und Kirche“ (HuK)**

Helmut Kentler und der lange Weg zur
Abgrenzung von sexualisierter Gewalt
gegenüber Kindern (1977 bis 1997) 8

Prof. Dr. Gerhard Schreiber:

Statement zur Online-Pressekonferenz

„Die Ökumenische Arbeitsgruppe
Homosexuelle und Kirche (HuK) e.V. und
ihre Haltung zu Pädosexualität seit 1977“
(16.01.2024) 24

**Stellungnahme des Vorstands
der Ökumenischen Arbeitsgruppe
Homosexuelle und Kirche 25**

Pressespiegel 26

**Aufarbeitungskonzept der
Ökumenischen Arbeitsgruppe
Homosexuelle und Kirche
(beschlossen am 29.09.24) 28**

Birgit Bosold/Wolfgang Perlák:
Queeres Netzwerk Aufarbeiten 32

Wolfgang Perlák:
**„Schweigen als Strategie“ –
der Kirchentag und Pädaktivisten 35**

**Aufruf an Mitglieder und
Wegbegleiter:innen 37**

Zuhören – Forschen – Würdigen

Chronologie des Aufarbeitungsprozesses der Ökumenischen Arbeitsgruppe Homosexuelle und Kirche

Die Ökumenische Arbeitsgruppe Homosexuelle und Kirche (HuK) hat sich 1977 beim Evangelischen Kirchentag in Berlin gegründet. Die Geschichte der Gruppe, die 1986 ein eingetragener Verein wurde, ist überwiegend eine große Erfolgsgeschichte. Dennoch kam es auf dem Weg zu diesen Erfolgen auch zu Verletzungen. Der Verein erlebte manchen Konflikt um die richtigen Strategien zur Anerkennung homosexueller Lebensformen in Kirche und Gesellschaft. Durch Machtstrukturen wurden Menschen verletzt.

Bis 1997 nahm die Arbeitsgruppe eine uneindeutige Haltung zur Frage, ob Sexualität zwischen Erwachsenen und Kindern möglich sei (Pädosexualität), ein. Auch hierüber gab es heftige und emotionale Debatten, mühevoll Ringen und Verletzungen. Nicht nur zwischen Männern und Frauen, sondern auch innerhalb der Männermehrheit im Verein wurde das Themengebiet unterschiedlich wahrgenommen: Einerseits aus der Perspektive von Pädosexuellen, die sich marginalisiert fühlten, andererseits aus der Identifikation mit Kindern und Jugendlichen.

Nach dem Beschluss der Mitgliederversammlung 1997, in dem die HuK sich von jeder Unterstützung für Pädosexualität distanzierte, endete die Diskussion im Verein rasch. Die Mehrheit der Mitglieder wollte sich anderen Themen zuwenden, nicht zuletzt der Auseinandersetzung mit der Orientierungshilfe „Mit Spannungen leben“, die Ende 1996 vom Rat der EKD verabschiedet worden war. Eine umfassende Selbstreflexion der Vereinsarbeit fand zu diesem Zeitpunkt nicht statt.

Dass der Hannoveraner Sexualwissenschaftler Prof. Helmut Kentler, der sich bei Evangelischen Kirchentagen deutlich

für die Anerkennung von Homosexuellen durch die Kirche eingesetzt hatte und damit zu einer Galionsfigur der Homosexuellen in der Kirche geworden war, sehr deutlich pro-pädosexuelle Positionen vertrat, wurde in der HuK wenig wahrgenommen oder diskutiert. Das blieb auch nach Kentlers Tod (2008) so.

Öffentliche Debatten über sexualisierte Gewalt ab 2010 („Missbrauchs-Krise“) wurden durch Vereinsmitglieder sicher mit Interesse als externe Ereignisse, aber ohne Herstellung eines Bezuges zur HuK verfolgt. Ähnliches gilt für Studienergebnisse, mit denen die Partei Bündnis 90/Die Grünen ihre Parteigeschichte und ihre frühe pro-pädosexuelle Programmatik erforschen ließ. Mindestens ab 2015 wurden mehrere Studien zu Helmut Kentler veröffentlicht, die sich insbesondere auf seine sexualwissenschaftlichen bzw. sexualpädagogischen Ansätze und auf das umstrittene „Kentler-Experiment“ in Berlin beziehen. Im Juni 2020 gaben der Unabhängige Beauftragte für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs und die Deutsche Bischofskonferenz eine „Erklärung zu Fragen des sexuellen Missbrauchs im kirchlichen Bereich und für Fragen des Kinder- und Jugendschutzes“ und eine „Gemeinsame Erklärung über verbindliche Kriterien für eine unabhängige Aufarbeitung sexuellen Missbrauchs in der katholischen Kirche in Deutschland“ heraus. Dabei wurde deutlich, dass sexueller Missbrauch von Kindern und Jugendlichen auch außerhalb des Kernbereichs von Kirche (Tätigkeit von Hauptamtlichen) z.B. in Gruppen und Verbänden auftritt.

Aus all dem ergab sich die Absicht, den Themenkomplex auch für die HuK zu betrachten, zu erforschen und aufzuarbeiten. Diese Aufarbeitung begann im

Jahr 2021 Ein wichtiger Baustein war die Studie von Prof. Dr. Klaus Große Kracht, Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg (<https://www.huk.org/themen/aufarbeitung>), die neben wichtigen Erkenntnissen zur Vergangenheit viele Fragen für die Zukunft aufwarf.

Die Mitgliederversammlung im September 2024 entschied deshalb, folgende Themengebiete in die Aufarbeitung einzubeziehen:

- Die Haltung der HuK zu Pädosexualität und die Diskussionsprozesse im Verein von 1977 bis heute;
- möglicher sexueller Missbrauch und Grenzüberschreitungen zwischen erwachsenen Vereinsmitgliedern;
- Grenzüberschreitungen, Machtmissbrauch oder spiritueller Missbrauch gegenüber Jugendlichen, jungen Erwachsenen oder Rat suchenden Personen.

Die HuK schließt sich der fachlichen Sicht an, dass „Gewalt“ auch Berührungen im Brust- und Genitalbereich, verbale sexuelle Belästigung, Drohung, Demütigung, Einschüchterung, Nötigung beinhalten kann. Nicht jede Grenzüberschreitung wird zum sexuellen Übergriff, aber jeder sexuelle Übergriff beginnt mit einer Grenzüberschreitung. Auch wenn in kirchlichen Gruppen oder sozialen Bewegungen hierarchische Strukturen wenig ausgeprägt sind, ist davon auszugehen, dass Machtverhältnisse existieren – sie sind weniger erkennbar und vielleicht gerade deswegen brisant.

Ein noch nicht erforschter Bereich des Vereinslebens ist die Beratungsarbeit der HuK. Sie fand örtlich wie überörtlich (z.B. bei Kirchentagen) statt und wurde maßgeblich durch eine Beratergruppe

angeboten. Einzelne Aussagen weisen darauf hin, dass es hier auch zu Grenzüberschreitungen kam. Ob es Betroffene gibt, die sich äußern möchten, ist der HuK derzeit nicht bekannt. Das Thema wurde im Verein lange Zeit ignoriert bzw. bagatellisiert.

Viele Personen, die Grenzüberschreitungen bzw. Machtmissbrauch in der HuK erlebt haben, sind heute nicht mehr in Verbindung mit dem Verein und erheben ihre Stimme nicht. Einige Frauen haben (trotz des Beschlusses zur Abgrenzung von Pädosexualität 1997) sukzessive der HuK den Rücken gekehrt, nachdem sie sich durch schwule Männer als marginalisiert empfanden, und zunehmend eigene Netzwerke gegründet.

Berichte von Betroffenen und Beteiligten

Zwischen Oktober 2021 und April 2024 haben drei Personen ausdrücklich von Grenzüberschreitungen, Machtmissbrauch und sexualisierter Gewalt im Kontext des Vereinslebens berichtet. Zwei der Berichte erfolgten bei Mitgliederversammlungen. Zwei Berichte beziehen sich auf den evangelischen Pfarrer und Buchautor Dr. Hans-Georg Wiedemann aus Düsseldorf und das Umfeld der dortigen HuK-Regionalgruppe.

Die meisten Personen, die diese Berichte hörten, waren überrascht. Die vereinsöffentlich bekannten Schilderungen lösten kontroverse Diskussionen aus. Einige fanden darin Widersprüche, konnten einzelne Details nicht nachvollziehen und zogen den Wahrheitsgehalt der Schilderungen in Zweifel. Zumindest zwei Personen beschreiben, keine Hilfe erhalten zu haben. Einige Mitglieder meinen, die HuK habe nach den Meldungen richtig reagiert; andere halten den Umgang des Vereins für unzureichend. Darüber hinaus haben zahlreiche aktuelle und ehemalige Mitglieder bis heute Interesse am Aufarbeitungsprozess gezeigt und ihre Berichte zugeschickt. Sie haben maßgeblich zum Gelingen des Aufarbei-

tungsprozesses beigetragen. Bevor der Prozess im engeren Sinn dargestellt wird, ist ihnen an dieser Stelle ausdrücklich zu danken.

21.08.2021

Delegiertenrat:

Darstellung der historischen Entwicklung (1995 bis 1997, Abgrenzungsbeschluss von 1997; Verquickung von Kentler und HuK). Beschluss, eine externe Aufarbeitung in die Wege zu leiten. Der Vorstand wird damit beauftragt.

23.10.2021

Ein ehemaliges Vereinsmitglied berichtet bei der Herbsttagung der HuK von sexueller Belästigung und Nötigung durch ein damaliges Mitglied des HuK-Vorstands zu Beginn des Jahrtausends. Die Person steht bereits seit einiger Zeit in Kontakt mit dem Vorstand. Versammlung wird ohne Ergebnis beendet.

04.01.2022

Erste Anfrage der HuK an Prof. Dr. Klaus Große Kracht, Uni Münster.

15.01.2022

Zum Bericht von Oktober 2021 stellt der Delegiertenrat der HuK fest: „Eine Entschuldigung, dass die HuK durch diese Vorfälle Schuld auf sich geladen hat, kann nicht gegeben werden.

Dagegen könnte die HuK (bzw. die Mitgliederversammlung) ein Statement abgeben, wie „Die HuK bedauert, dass es Vorgänge gab, die als Verletzung erlebt hat. Die HuK nimmt dies zum Anlass über die eigenen Strukturen nachzudenken und welche Konsequenzen daraus zu ziehen sind.“

12.07.2022

Die HuK und die Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg unterzeichnen eine Zuwendungsvereinbarung zum Projekt: „Die HuK und ihre Haltung zu Fragen der Pädosexualität, 1977 bis 2007“. Laufzeit des unabhängigen Forschungsprojekts: 15.10.2022 bis 31.03.2023 (später wird eine Verlängerung der Laufzeit bis 31.10.2023 vereinbart).

14.08.2022

Erste Anfrage an PD Dr. Gerhard Schreiber, Institut für Theologie und Sozialethik, TU Darmstadt, bzgl. Mitarbeit in der Begleitgruppe.

Oktober 2022

Es wird eine Begleitgruppe eingerichtet, zu der Prof. Dr. Gerhard Schreiber sowie Thomas Beckmann und Markus Gutfleisch von der HuK gehören.

Vorgesehene Methoden:

Auswertung der Forschungsliteratur zur HuK-Geschichte und zu Helmut Kentler, Vereinsarchiv, Mitgliederzeitschrift, vereinzelte Befragungen von Zeitzeug:innen. Kontinuierliche Zuarbeit der HuK, Bereitstellung von Informationen aus der Vereinsgeschichte sowie von Adressen von gesprächsbereiten Zeitzeug:innen.

15.10.2022

Mitgliederversammlung:

Der Tagungsleiter Wolfgang Buchmeier berichtet vom vorgebrachten Antrag, dass die HuK sich mit dem Fall eines ehemaligen Mitglieds (sexuelle Belästigung und Nötigung durch ein ehemaliges Vorstandsmitglied zu Beginn des Jahrtausends) und mit dem grundsätzlichen Umgang der HuK mit solchen Situationen auseinandersetzt. Es wird folgende Erklärung beschlossen:

„Die Ökumenische Arbeitsgruppe Homosexuelle und Kirche bittet dieses frühere Mitglied für die von ihm so wahrgenommene Grenzüberschreitung um Entschuldigung.

Die HuK möchte dazu beitragen, dass derartige Erfahrungen aufgeklärt werden und den betroffenen Personen Gerechtigkeit widerfährt. Sie wird aktiv mitarbeiten, ihre Vereinsstruktur zu überprüfen und alles zu tun, um Grenzüberschreitungen und Machtmissbrauch in Zukunft zu verhindern.“

Die Erklärung soll der betroffenen Person mit einem Begleitschreiben zugeleitet, vorerst aber nicht veröffentlicht werden.

November 2022

Die AG Prävention beginnt mit ihrer Tätigkeit.

20. bis 22.10.2023

Vorstellung der vorläufigen Studienergebnisse bei der Herbsttagung der HuK in Hannover durch Prof. Dr. Klaus Große Kracht.

Vortrag Prof. Schreiber: Belastende Aufarbeitung: „Verantwortlicher Umgang mit problematischem Erbe“

Moderation: Miriam Fricke, Magdeburg

Wichtige Inhalte:

- Rolle des PädO-Aktivisten Ullmann
- Kentler, HuK und Kirchentage, Mitwirkung beim Arbeitsheft „Farbe bekennen“ der HuK
- Regionalgruppe Düsseldorf/Markusgemeinde
- Regionalgruppe München
- Forderung der International Lesbian and Gay Association nach Distanzierung von Pädosexualität
- Diskussionsprozess 1995 bis 1997, Aktivität von feministisch geprägten Frauen in der HuK.

Eine betroffene Person aus Düsseldorf meldet sich bei der HuK.

Gründung der Arbeitsgruppe Aufarbeitung.

07.11.2023

Erste Besprechung der AG: Bilanz der Herbsttagung, Schweigepflicht, Pläne zur Veröffentlichung der Studie. Markus Gutfleisch wird zum Sprecher der vorläufig eingesetzten Arbeitsgruppe bestimmt.

01.01.2024

Rundschreiben:

Bitte an aktuelle und ehemalige Vereinsmitglieder um Mithilfe zur Aufarbeitung, Einladung zur Pressekonferenz mit Präsentation der Studie

03.01.2024

Einladung an Medien zur Pressekonferenz mit der Bitte um Anmeldung

13.01.2024

Delegiertenrat:

Positives Feedback zur Herbsttagung. Vorstellung des vorläufigen Konzepts für Aufarbeitung

Beschlüsse:

Die Arbeitsgruppe Aufarbeitung soll unabhängig von den Strukturen des Vereins arbeiten können.

Eine Rollenklarheit ist erforderlich.

Der Sprecher der AG Aufarbeitung gibt seine bisherigen Funktionen im Verein auf.

15.01.2024

Der HuK-Vorstand beschließt seine Stellungnahme zur Studie, die bei der Pressekonferenz vorgetragen werden soll.

16.01.2024

Prof. Große Kracht stellt die Studie ca. 25 Teilnehmenden (Vertreter:innen der Medien und HuK-Mitgliedern) vor.

Prof. Schreiber ergänzt mit seinem Statement; Thomas Beckmann trägt die Stellungnahme des HuK-Vorstands vor. Rückfragen und Diskussion.

Mit Beginn der Pressekonferenz werden die Dokumente unter www.huk.org/themen/aufarbeitung online gestellt.

Anschließend findet ein einstündiger vereinsinterner Austausch statt.

17.01. bis 07.03.2024

Zusammenstellung eines Pressespiegels mit Berichten über die Vorstellung der Studie

27.02.2024

Newsletter der HuK:

Bericht über die Pressekonferenz und erneute Bitte um Mitarbeit

01.03.2024

Besprechung der AG Aufarbeitung mit drei Vertreter:innen der Unabhängigen Kommission zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs.

Austausch über den Stand der Aufarbeitung, später über den Entwurf des Aufarbeitungskonzepts

15.04.2024

Eine weitere betroffene Person setzt sich mit der AG Aufarbeitung in Verbindung.

19. bis 21.04.2024

Frühjahrstagung:

Workshop mit Michael Wörner, Supervisor DGSv

„Übergriffe bei mir und anderen erkennen. Wo beginnen Übergriffe? Woran mache ich sie fest? Wie kann ich mich und andere vor Übergriffen schützen?“

25. bis 27.04.2024

Wolfgang Perlák und Markus Gutfleisch nehmen an der Konferenz „Im Schatten von Emanzipation. Soziale Bewegungen zwischen Duldung und Unterstützung sexualisierter Gewalt gegen Kinder und Jugendliche“ im Schwulen Museum Berlin teil. Vorstellung des Aufarbeitungsprozesses beim Podium „Aufarbeiten als kollektiver Lernprozess“.

Mai 2024

Beschluss, dem Deutschen Evangelischen Kirchentag 2025 einen Workshop zum Thema vorzuschlagen (finaler Titel: Zwischen Solidarität und Abgrenzung - Aufarbeitung einer unkritischen Haltung zu Pädosexualität, Termin: 02.05.2025)

03.07.2024

Besprechung mit Claudia Paul, Stabsstelle Aufarbeitung und Prävention, Evangelische Landeskirche im Rheinland

Themenschwerpunkt: Situation in der Landeskirche, insbesondere Markusgemeinde Düsseldorf

16.07.2024

Erste Besprechung des Bündnisses „Queeres Netzwerk Aufarbeiten“ u.a. mit Schwulem Museum Berlin, Queeres Archiv München, Spinnboden Archiv, Hannchen-Mehrzweck-Stiftung, Sub – Schwules Kommunikations- und Kulturzentrum München, Alice-Salomon-Hochschule Berlin. Ziel ist es, durch Veranstaltungen, Publikationen und Appelle weitere queere Institutionen zu Aufarbeitungsprozessen zu bewegen.

Juli 2024

Geringfügige Überarbeitung der Studie für Printfassung durch Prof. Große Kracht

02.08.2024

Delegiertenrat:
Einstimmiger Beschluss, der Mitgliederversammlung das Rahmenkonzept Aufarbeitung vorzulegen und die Voraussetzungen für einen Beitritt der HuK zum Netzwerk Aufarbeiten/Umarbeiten zu schaffen.

August 2024

Erscheinen der 1. Auflage des Sonderhefts des HuK-Info (36 Seiten, Inhalt: Studie, Stellungnahme des HuK-Vorstands, Statement Prof. Schreiber, Aufruf, Pressepiegel).

14.08.2024

Info-Veranstaltung für Vereinsmitglieder zum Rahmenkonzept Aufarbeitung und zum Stand des Prozesses.

10.09.2024

Das „Queere Netzwerk Aufarbeiten“ beschließt, kein formales Bündnis zu werden.

29.09.2024

Mitgliederversammlung der HuK:
Die AG Aufarbeitung wird offiziell vom Verein eingesetzt.
Das Rahmenkonzept Aufarbeitung wird einstimmig bei drei Enthaltungen angenommen.

30.09. bis 01.10.2024

Teilnahme an der Tagung „Prävention von sexualisierter Gewalt in Institutionen - Herausforderung für Supervision und Coaching - Bedingungen und Auswirkungen von sexualisierter Gewalt in Organisationen – ein Thema (nicht nur) für Supervisor*innen“ (EZI Berlin).

Oktober 2024 bis Januar 2025

Vorgespräche zur Besetzung des Beirats, der den Aufarbeitungsprozess begleiten soll.

November 2024

Emma Dossier „Die frühe Sexualisierung“; Interview mit einer betroffenen Person aus Düsseldorf, Verweis auf die ehemalige HuK-Regionalgruppe.

22. bis 24.11.2024

Teilnahme an der „Nestbeschmutzer:innen-Konferenz – Aufarbeitung sexualisierter Gewalt“ in Witzenhausen, Austausch über Aufarbeitungsprozesse in queeren Organisationen und der Jugendbewegung

14.01.2025

Austausch mit einem ehemaligen Sprecher der HuK-Regionalgruppe Düsseldorf.

18.01.2025

Berufung von Birgit Bosold (Schwules Museum Berlin), Matthias Katsch (Betroffeneninitiative Eckiger Tisch), Malte Täubrich (Dissens-Institut), Wolfgang Perlák und Markus Gutfleisch in den Beirat.

07.03.2025

Frühjahrstagung: Besprechung des Fragebogens zur Prävention im Verein (Risikoanalyse, erste Konsequenzen)

26.03.2025

Erste Sitzung des Beirats in Berlin.
Informationen zur Vereinsstruktur, zum Aufarbeitungsprozess, Empfehlungen

Die Beschäftigung mit solch schwierigen Themen löst immer Unmut und Abwehr aus. Das gilt für Kirche und Gesellschaft; auch für die HuK gilt das. Wichtige Narrative und positive Errungenschaften, die untereinander verbinden, geraten ins Wanken. Unsicherheit entsteht. Waren da doch dunkle Schatten, Verwicklungen in der HuK-Geschichte? Haben Verantwortliche falsch oder nachlässig gehandelt? Haben die Mitglieder das alles nicht bemerkt? Und kann die Gruppe diese Kapitel nicht einfach abschließen?

Ja, selbstverständlich könnte der Verein das versuchen. Er könnte die bisher bekannten Berichte als Einzelfälle betrachten. Den betroffenen Personen könnte er sagen „Pech gehabt“ oder „das war damals so“ ...

Johann Hinrich Claussen, Kulturbearbeiter der Evangelischen Kirche Deutschlands (EKD) und drei weitere evangelische Theologen schreiben in der Herder-Korrespondenz 02/2025:

„Es braucht eine religiöse oder andersbegründete tiefe Überzeugung, dass es richtig ist und den Weg in eine gute Zukunft eröffnet, wenn man eine Schuld eingesteht, von Herzen bereut, Wiedergutmachung leistet und Vorkehrungen dafür trifft, dass sich Ähnliches nicht wiederholt. (...) Für religiöse Menschen verbindet sich damit die Hoffnung auf überweltliche Versöhnung. (...)

Kaum etwas besitzt eine solch destruktive Macht wie sexualisierte Gewalt. Die Beschäftigung damit führt an Grenzen und vor Abgründe. Findet man sich mitten darin wieder, kann man oft das Gefühl haben, dass Aufarbeitung nicht gelingen wird, dass Spaltungen unüberwindlich und Lösungen unmöglich sind. Dabei braucht es eine Perspektive des Gelingens, um nicht aufzugeben.“

Welche Schuld die HuK als Institution hat, welche Verantwortung Einzelne haben, ist offen. Klar ist, dass die HuK die einzige bekannte queer-christliche Organisation ist, die sich derzeit Aufarbeitung zumutet und damit Neuland beschreitet.

Konflikte und Verletzungen schmälern nicht die zahlreichen Erfolge der HuK-Arbeit. Das Sammeln und Einordnen von Berichten impliziert keine Verurteilungen, sondern kann individuelle wie auch kollektive Reflexionen und Reaktionen fördern. Die Ergebnisse dieses Erinnerns dürfen nicht unkommentiert im Raum stehen bleiben, sondern müssen Auswirkungen auf das aktuelle und künftige Vereinsleben, auf Strukturen, Regeln und deren Umsetzung haben.

Ausblick

Zahlreiche persönliche Erinnerungen sind noch nicht öffentlich bekannt. Die HuK würde das gerne ändern und bietet ehemalige Mitglieder, Aktive und Wegbegleiter:innen, ihre Erfahrungen mitzuteilen, um ein umfassendes Bild zu erhalten. Sie will alles dafür tun, damit das gelingt. Es ist offensichtlich, dass es für die Kontaktaufnahme mit Betroffenen andere Wege braucht als für den Austausch mit ehemaligen Vereinsmitgliedern. Es ist ungewiss, ob sich weitere Menschen der HuK anvertrauen werden.

Versäumnissen und Fehlverhalten mit Ängstlichkeit und Schweigen zu begegnen ist weder für eine christliche noch für eine queere Organisation eine Lösung.

Die Arbeitsgruppe Aufarbeitung möchte dazu beitragen, dass Menschen ihre Geschichte erzählen und dass ihnen zugehört wird. Dieses Vorhaben lässt sich knapp und präzise mit dem Motto „Zuhören – Forschen – Würdigen“ beschreiben. Wie im obigen Zitat von Claussen et al. ausgedrückt hofft die HuK, dass es gelingen kann, Würde wiederherzustellen, die Aktivitäten des Vereins lebendig und vielfältig zu gestalten und ihn zu einem möglichst sicheren Ort zu machen, in dem Grenzen kommuniziert und respektiert werden.

Eine machtkritische Perspektive einnehmen, eigene Strukturen überprüfen, Zuständigkeiten klären, eine Willkommens-, Begrüßungs- und Feedbackkultur entwickeln, Ansprech- und Interventionsmöglichkeiten zur Verfügung zu stellen, mit all diesen Schritten sollte der Verein schon heute beginnen. Sie können nur dann gelingen, wenn sie nicht nur von einem kleinen Kreis, sondern von allen Mitgliedern und Aktiven getragen werden. Streitkultur und Konfliktfähigkeit sind erforderlich. Nur wer dazu bereit ist, kann künftig im Verein mitmachen.

Die HuK sollte weiterhin in Netzwerken arbeiten, um andere gesellschaftliche

und kirchliche Institutionen zu motivieren, dass sie sich den Herausforderungen von Aufarbeitung stellen. Sie muss an den Erfahrungen anderer interessiert sein, sich der Diskussion über ihren Aufarbeitungsprozess stellen und bereit sein, diesen bei Bedarf anzupassen.

All das geht nur mit viel Ehrlichkeit. In Fachkreisen gibt es viel Kritik an halberzogenen Aufarbeitungsprozessen, mit denen Institutionen versuchen, allzu schnell einen Schlussstrich zu ziehen. Wer abwartet und nichts tut, läuft Gefahr, jenen die Deutungshoheit zu überlassen, die von Missbrauch und Kinderschutz reden, in Wahrheit aber queere Menschen, Gleichstellung, Genderforschung, Sexualeufklärung, gleichgeschlechtliche Ehe, Selbstbestimmungsgesetz und weitere Rechte bekämpfen. Diese Gefahr ist keineswegs abstrakt, sondern sehr konkret.

Eine perfekte Aufarbeitung gibt es nicht.

„Für die Aufarbeitung von sexualisierter Gewalt in unseren Kirchen wird es keinen Endpunkt geben.“ (Anna-Nicole Heinrich, Präses EKD-Synode, 08.03.24)

Literatur

Anselm, Reiner, Claussen, Johann Hinrich, Oelke, Harry, Zippert, Thomas: Warum genau jetzt? Über die Aufarbeitung sexualisierter Gewalt in der evangelischen Kirche in: Herder-Korrespondenz 02/2025

Assig, Dorothea, Baumann, Michael, Dose, Ralf, Kirchmeier, Horst, Kunz, Eckehard: Sexualität ist mehr. Eine Unterrichtsreihe zum Thema Sexualität. Wuppertal 1976

Forschungsverbund ForuM (Hrsg.): Abschlussbericht. Forschung zur Aufarbeitung von sexualisierter Gewalt und anderen Missbrauchsformen in der Evangelischen Kirche und Diakonie in Deutschland <https://www.forum-studie.de/>

Kaminsky, Uwe: „Pädophilie im Fokus – Zur Rolle von Hartmut von Hentig, Gerold Becker und Helmut Kentler beim Deutschen Evangelischen Kirchentag“, Leipzig 2024

Lotter, Maria-Sibylla: Schuld und Respekt. Über die Praxis von Vergeltung und Versöhnung, Berlin 2024

Nentwig, Teresa: Im Fahrwasser der Emanzipation? Die Wege und Irrwege des Helmut Kentler, Göttingen 2021

Schreiber, Gerhard: Im Dunkel der Sexualität. Sexualität und Gewalt aus sexualethischer Perspektive, Berlin/Boston 2022

Unabhängige Kommission zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs: Rechte und Pflichten: Aufarbeitungsprozesse in Institutionen (2020)

Unabhängige Kommission zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs: Erwartungen Betroffener sexuellen Kindesmissbrauchs an gesellschaftliche Aufarbeitung (2019)

https://de.wikipedia.org/wiki/Hans-Georg_Wiedemann (abgerufen am 31.03.2025)

https://de.wikipedia.org/wiki/Helmut_Kentler (abgerufen am 31.03.2025)

Markus Guttfleisch
Sprecher der Arbeitsgruppe Aufarbeitung
April 2025 ■

Pädofrage – unentschieden?

Ökumenische Arbeitsgruppe Homosexuelle und Kirche (HuK), Helmut Kentler und der lange Weg zur Abgrenzung von sexualisierter Gewalt gegenüber Kindern (1977 bis 1997)

Forschungsbericht von Prof. Dr. Klaus Große Kracht

Ende des Jahres 2005 war in einer Pressemitteilung der „Ökumenischen Arbeitsgruppe Homosexuelle und Kirche (HuK), e.V.“ zu lesen, dass sich die HuK, „stets dagegen gewandt“ habe, „homosexuelle Beziehungen (zwischen Erwachsenen) und Ausnutzung von Abhängigkeiten begrifflich zu vermengen. Pädosexuelles Verhalten“, so heißt es weiter, „kann im heterosexuellen wie im homosexuellen Bereich vorkommen und ist unbedingt zu verurteilen.“¹ Die Mitteilung der HuK war klar, eindeutig und entsprach der Position des Vereins seit den späten 1990er Jahren. Ob die HuK aber die begrifflichen Grenzen zwischen Homosexualität und pädosexuellem Verhalten zuvor tatsächlich immer so eindeutig gezogen hatte, wie es hier anklingt, ist hingegen mehr als fraglich.

Viele ältere Vereinsmitglieder werden sich noch an die internen Debatten aus den 1990er Jahren erinnern können, als zum Teil sehr heftig über die Solidarität mit oder die Abgrenzung von pädosexuellen Interessengruppen gestritten wurde. Auch mit dem Namen des langjährigen HuK-Mitglieds Helmut Kentler (1928-2008) werden ältere Vereinsmitglieder vielleicht gute Erinnerungen verbinden, auch wenn dieser Name heute ganz andere Reaktionen hervorruft als vor dreißig, vierzig Jahren.² Kentler, eine der bedeutendsten Stimmen der deutschen Sexualpädagogik zwischen den 1970er und 1990er Jahren, hat viel für die Anerkennung der Homosexualität – insbesondere in der ev. Kirche – getan. Heute ist sein Name jedoch aufgrund seiner Nähe zu ‚pädophilen‘ Kreisen zu Recht in Misskredit geraten. Entsetzen hat insbesondere ein von ihm initiiertes Modellversuch, schwererziehbare Jugend-

liche bei pädosexuellen Männern unterzubringen, ausgelöst. An vielen seiner damaligen Wirkungsstätten wird mit Erschrecken festgestellt, wie bereitwillig Kentler Raum für die von ihm betriebene Bagatellisierung von sexuellen Kontakten zwischen Minderjährigen und Erwachsenen, die wir heute mit guten Gründen als sexualisierte Gewalt und Kindesmissbrauch bezeichnen, gegeben wurde. Das gilt auch für die evangelische Kirche als Ganze.³

Was vielen Vereinsmitgliedern noch im Gedächtnis sein mag, ist von der Forschung bislang noch nicht aufgearbeitet worden. Zwar liegen inzwischen einige Arbeiten zur Geschichte der HuK vor, die auch den Namen Kentler und die Debatten um die ‚Pädophilie‘ erwähnen, jedoch ohne diesen Zusammenhang genauer nachzugehen.⁴ Vor diesem Hintergrund ergriff der Vorstand der HuK die Initiative, die Haltung des Vereins zu Fragen der Pädosexualität in den ersten dreißig Jahren seines Bestehens umfassend und unabhängig untersuchen zu lassen.⁵ Die Ergebnisse dieser Untersuchung wurden zunächst im Oktober 2023 auf einer öffentlichen Mitgliederversammlung der HuK vorgestellt und anschließend im Januar 2024 in einer online zugänglichen Version der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.⁶

Im Folgenden wird eine grundsätzlich chronologische Darstellungsweise gewählt, da sich der Abgrenzungsprozess der HuK im Hinblick auf pädosexuelle Interessengruppen über einen langen Zeitraum vollzog. Dieser reichte von der Gründung der Arbeitsgruppe im Jahr 1977 bis zur klaren Verurteilung pädosexueller Praktiken im Jahr 1997.

Um diesen langen Klärungsprozess angemessen rekonstruieren zu können, ist es wichtig, den jeweiligen gesellschaftlichen und auch rechtlichen Kontext mitzuberücksichtigen, insbesondere im Hinblick auf die deutsche, aber auch die internationale Schwulenbewegung, da hier zum Teil ähnliche Debatten geführt wurden. Vor dem Hintergrund der breiteren vereinsinternen Diskussionen um Unterstützung oder aber Abgrenzung von pädosexuell Interessierten wird auch die besondere Rolle greifbar, die Helmut Kentler über einen längeren Zeitraum in der HuK spielte.⁷

1. Eine Frage der Solidarität? Die ‚Pädophilie‘-Debatte in der frühen HuK (1977-1980)

Die Initiative „Homosexuelle und Kirche“ entstand im Umfeld des Deutschen Evangelischen Kirchentags in Berlin 1977. Sie war zunächst ein loser Zusammenschluss von schwulen Christen, darunter vor allem kirchlich Beschäftigte, die gegen ihre dienstrechtliche Diskriminierung durch die jeweilige Kirchenleitung sowie für einen Abbau anti-homosexueller Vorurteile in Kirche, Politik und Gesellschaft insgesamt eintraten. Anfänglich konnte die HuK auf etwa 70 bis 100 Personen zählen, die in mehreren Regionalgruppen (Berlin, München, Düsseldorf, Hannover u.a.) organisiert waren.⁸ Über regelmäßige Delegierten- und Mitgliederversammlungen war der Austausch zwischen dem gewählten Bundesvorstand und den einzelnen Mitgliedern dicht und rege, zumal das interne Mitteilungsblatt, das zweimonatlich publizierte „HuK-Info“ ausführlich über die Aktivitäten des Vorstandes, aber auch der Regionalgruppen informierte.⁹ Ende

1985 wurde die HuK als gemeinnütziger Verein eingetragen. Zwei Jahre später zählte sie bereits fast 600 Mitglieder in 24 Regionalgruppen und war nunmehr beständig auf den evangelischen Kirchentagen präsent, auf den Katholikentagen bis 1994 allerdings nur im Rahmen der kirchenkritischen „Initiative Kirche von unten“ (IKvu).¹⁰

Nach ihrem Selbstverständnis verstand sich die HuK als „Teil der Kirche“ wie auch als „Teil der Schwulenbewegung“, wie eine der Gründungsfiguren der HuK, Pfarrer Udo Kelch, im Jahr 1986 schrieb.¹¹ Während die Kirchen von den HuK-Aktivist:innen aber vor allem als das institutionelle Gegenüber gesehen wurden, betrachteten sie die verschiedenen Gruppen der Schwulenbewegung mehr oder weniger als Verbündete im gemeinsamen Kampf für die Anerkennung und Gleichstellung von Homosexuellen in Staat und Gesellschaft der Bundesrepublik. Die enge Verbindung der HuK zur allgemeinen Schwulenbewegung zeigt sich bereits in ihrem Entstehungskontext. So war die HuK im Umkreis der Westberliner „Allgemeinen Homosexuellen Arbeitsgemeinschaft“ (AHA) entstanden, als sich diese beim Berliner Kirchentag 1977 bei einem Stand der „Christen für den Sozialismus“ präsentieren konnte und damit zur Anlaufstelle der späteren HuK-Initiatoren wurde.¹²

Die westdeutsche Schwulenbewegung der 1970er und 1980er Jahre, als deren Teil die HuK sich verstand, sah sich selbst als Teil der neuen sozialen Bewegungen in der Bundesrepublik und agierte dementsprechend für eine fundamentale Liberalisierung der Gesellschaft, sowohl hinsichtlich der Überwindung schwulenfeindlicher Diskriminierung als auch hinsichtlich der Ausdehnung des Rechts auf sexuelle Selbstbestimmung insgesamt.¹³ Hinter diesem Engagement lagen häufig recht weitreichende gesellschaftspolitische Zukunftsvisionen, galt eine von allen Zwängen befreite Sexualität für viele Protagonist:innen der ‚sexuellen Revolution‘ seit den späten 1960er Jahren doch

als Grundvoraussetzung für die Überwindung der von ihnen als repressiv und bürgerlich-kapitalistisch empfundenen Gegenwartsgesellschaft.¹⁴

Über diese allgemeinen gesellschaftspolitischen Interessen hinaus zielte die Schwulenbewegung – und damit auch die HuK – aber auch auf konkrete strafrechtliche Reformen. An erster Stelle stand hier das Ziel der Abschaffung des § 175 StGB, der in der frühen Bundesrepublik die Grundlage für die justizielle Verfolgung von Schwulen darstellte. Der umstrittene Paragraph war zwar bereits 1969 und 1973 dahingehend novelliert worden, dass Sex zwischen volljährigen Männern straffrei gestellt wurde, homosexuelle Kontakte zu Minderjährigen aber weiterhin unter Strafe standen. Während für Mädchen gemäß § 176 StGB das Schutzalter von 14 Jahren galt und bis heute gilt, wurde dieses im Hinblick auf schwule Kontakte auf das Erreichen der Volljährigkeit festgesetzt. Die Unterscheidung verstieß im Grunde schon damals gegen den Gleichheitsgrundsatz des Grundgesetzes, auch wenn das Bundesverfassungsgericht dies zumindest im Jahr 1957 noch gänzlich anders sah.¹⁵ Tatsächlich dauerte es bis ins Jahr 1994, bevor § 175 StGB komplett gestrichen wurde, so dass seitdem das Schutzalter für alle Geschlechter und unabhängig von der sexuellen Orientierung bei 14 Jahren liegt.¹⁶

Die Kampagnen gegen § 175 StGB und die rechtliche Diskriminierung der Homosexuellen war daher seit den frühen 1970er Jahren im Grunde gleichbedeutend mit dem Kampf für eine Absenkung des Schutzalters für gleichgeschlechtlichen männlichen Sex. Lässt man die damaligen Debatten Revue passieren, so fällt auf, dass in weiten Teilen der Schwulenbewegung und des sexual-reformerischen Milieus der 1970er und 1980er Jahre allerdings nicht weiter unterschieden wurde zwischen dem Eintreten für die rechtliche Angleichung des Schutzalters von homosexuellen und heterosexuellen Kontakten einerseits und dem Wunsch

nach einer generellen Absenkung bzw. Befreiung von rechtlichen Barrieren für Sex zwischen Erwachsenen und Minderjährigen andererseits.¹⁷ Die Grenzen zwischen dem Kampf um die rechtliche Gleichstellung von Schwulen und dem Kampf um die Entkriminalisierung der Pädosexualität – im Grunde zwei völlig unterschiedliche Anliegen – wurden von vielen Aktivist:innen damals nicht gesehen bzw. sie verschmolzen im gemeinsamen Kampf einer sexual-libertären Einheitsfront, die allein schon aus strategischen Gründen an einer Binnendifferenzierung kein Interesse haben konnte.

Vor diesem Hintergrund entwickelten sich auch die internen Debatten der HuK zum Thema ‚Pädophilie‘ seit den späten 1970er Jahren. Allerdings brauchte es einige Zeit, bis dieses Thema tatsächlich auf die Agenda der kirchlichen Schwulenbewegung geriet. So bat der Berliner Krankenhauspfarrer Heinz Brink, die zentrale Gestalt der frühen HuK, Anfang 1978 die Mitglieder um Zusendung von Materialien zur Pädophiliedebatte, da dieses Thema in einem der folgenden Rundbriefe ausführlicher diskutiert werden sollte. Da bislang aber nur zwei Mitglieder reagiert hätten, müsse er „leider bis auf weiteres dieses Thema fallen lassen“.¹⁸ Die Frage nach der Haltung der Gruppe zur ‚Pädophilie‘ stand insofern sicherlich nicht an vorderster Stelle der inhaltlichen und politischen Arbeit der HuK, die ihr Zentralanliegen zunächst und vor allem auf die dienstrechtlichen Probleme von schwulen Pfarrern im kirchlichen Dienst sowie auf den Abbau antihomosexueller Vorurteile in den Kirchen richtete.

Andererseits war das Thema am Rande aber durchaus präsent. So unterhielt beispielsweise die Berliner AHA, in deren Kontext die HuK, wie oben erwähnt, 1977 gegründet wurde, eine eigene „AG Pädophilie“. Im Jahr 1978 wurde ein Aktivist dieser Gruppe, Fred Karst, zu einer fünfjährigen Haftstrafe wegen sexuellen Kindesmissbrauchs verurteilt. Später warb Karst dann als Mitglied der Berliner Alternativen Liste/Die Grünen

für die Legalisierung pädosexueller Praktiken.¹⁹ Auch Dieter F. Ullmann, der bekannte „Cheflobbyist“ der westdeutschen Pädosexuellen-Szene, versuchte im Umfeld der „AG Pädophilie“ Gleichgesinnte zu finden, bevor auch er die Parteiforen der Grünen, insbesondere die „Bundesarbeitsgemeinschaft Schwule, Päderasten und Transsexuelle“ (BAG SchwuP), für seine Interessenpolitik zu nutzen versuchte.²⁰

Wie Karst so geriet auch Ullmann ins Visier der Staatsanwaltschaft und wurde im Juni 1980 wegen sexuellen Kindesmissbrauchs zu zweieinhalb Jahren Haft verurteilt.²¹ In einem Brief berichtete Ullmann im Jahr darauf, dass „die HuK (Homosexuelle und Kirche)“ für ihn Geld „gesammelt“ habe, genauer „für den Anwalt und es kamen seinerzeit etwa 500,- DM“ zusammen.²² Dieses Geld habe er allerdings der „Deutschen Studien- und Arbeitsgemeinschaft Pädophilie“ (DSAP) zurückzahlen müssen. „Das war nämlich das Grundkapital des Vereins, damit wurde damals der Aufbau der Gruppe finanziert.“²³ In der Tat war die DSAP von Ullmann und anderen im Jahr 1979 als zentrale überregionale Interessenorganisation pädosexueller Aktivist*innen in der Bundesrepublik gegründet worden, wobei unklar ist, inwieweit hier Gelder der HuK tatsächlich mit eingeflossen sind.²⁴ Allerdings findet sich in den Vorstandsunterlagen der HuK aus den späten 1970er Jahren ein mit „Notruf“ überschriebenes Blatt, in dem ohne weitere namentliche Nennung zur Unterstützung eines gewissen „Dieter“ aufgerufen wurde, der wegen sexueller Kontakte zu einer minderjährigen Person verhaftet worden sei.²⁵ Dieser „Notruf“, der möglicherweise als Rundbrief an die damaligen HuK-Mitglieder verschickt worden war, beinhaltete die Forderung, „unser[em] Mitglied“ zu helfen und zu diesem Zweck Geld auf ein HuK-Konto zu spenden. Bislang seien bereits 200,- DM aus dem „Gruppenvermögen“ zugunsten von „Dieter“ bereitgestellt worden, so der unbekannte Verfasser des Textes.²⁶ Auch wenn letztlich unklar bleibt, wer sich genau hinter

dem Namen „Dieter“ verbarg, so spricht doch der oben zitierte Brief von Ullmann dafür, dass es sich um genau diesen, den wohl einflussreichsten pädosexuellen Netzwerker der damaligen Zeit, gehandelt haben dürfte, zumal der Name „Dieter Ullmann“ tatsächlich auf einer der frühen HuK-Mitgliederlisten erscheint.²⁷

Die DSAP entfaltete in den wenigen Jahren ihres Bestehens – sie zerbrach 1983 an inneren Streitigkeiten – eine rege Tätigkeit, insbesondere im Hinblick auf die organisatorische Vernetzung mit anderen pädosexuellen Gruppen, der Sexualwissenschaft und weiteren Unterstützern, darunter auch – wenngleich am Rande – die HuK. So findet sich in den Unterlagen der Berliner HuK-Gruppe ein Schreiben der DSAP, in dem diese, wenn auch sehr allgemein, zu einem Informationsgespräch einlud.²⁸ Auch berichtete der interne Rundbrief der DSAP im Jahr 1979 über die Arbeit der HuK, die grundsätzlich begrüßt wurde, auch wenn kritisch angemerkt wurde, dass es bislang noch keine eindeutige Positionierung zum Thema „Pädophilie“ aus diesem Kreis gebe. Allerdings sei das Thema bei dem „Gesamttreffen“ der HuK in Köln im April 1979 in einem Arbeitskreis von 25 Leuten „einen ganzen Nachmittag lang“ ausführlich diskutiert worden. Der Berichterstatter der DSAP resümierte das Ergebnis dieser Diskussion wie folgt: „In der Arbeitsgruppe selbst herrschte eine relativ offene Atmosphäre [sic!]. [...] Die überwiegende Mehrheit erklärte sich mit dem Anliegen der Pädophilen solidarisch. Während einige erklärten: Wir haben mit unserer eigenen Diskriminierung genug zu tun, deshalb: Hände weg von diesem heißen Eisen. – erklärten andere: Gerade weil sowohl die Pädophilen [...] wie auch wir diskriminierte Minderheiten sind, ist es wichtig, daß wir keine Abgrenzungen vornehmen. Wenn wir es tun, tun wir dasselbe, was die Kirche mit uns getan hat.“²⁹

Angesichts der konkreten Wiedergabe der Diskussionsinhalte ist davon auszugehen, dass zumindest der Autor

des Artikels bei dem HuK-Treffen in Köln zugegen war. Auch das HuK-Info berichtete ausführlich über die Kölner Mitgliederversammlung im April 1979. Eine der anberaumten Arbeitsgruppen – „die dann die größte war“, wie es hieß – beschäftigte sich demnach mit dem Problembereich „Pädophilie“ – ein Thema, „bei dem offensichtlich viele ein Informationsdefizit“ hätten.³⁰ Das Protokoll der Kölner Versammlung hält fest, dass die Arbeitsgruppe zwar eine Stellungnahme zum Thema verfasst, diese „aber nicht den Konsens des Plenums“ gefunden habe. Im Einzelnen hatte die Arbeitsgruppe folgende Positionen im Hinblick auf den anstehenden Kirchentag erarbeitet, bei dem insbesondere Aktionen der offensiv pädosexuell auftretenden ‚Nürnberger Indianerkommune‘ befürchtet wurden:

„1. Die Arbeitsgruppe ‚Homosexuelle und Kirche‘ unternimmt keine eigenen Aktivitäten zur Solidarität mit der ‚Indianerkommune‘.

2. Werden wir nach unserer Stellungnahme befragt, so wird als Antwort vorgeschlagen:

2.1. Kinder haben eine eigene Sexualität und das Recht darauf, diese auszuleben. Sie haben auch das Recht, die Form des Auslebens selbst zu wählen.

2.2. Der Erwachsene muß sich der vollen Verantwortung bewußt sein, wenn er mit Kindern sexuelle Handlungen vollzieht.

2.3. Wir plädieren für die ersatzlose Streichung des Paragraphen 175.“³¹

Spätestens zwei Jahre nach der Gründung der HuK war das Thema ‚Pädophilie‘ damit tatsächlich auf die Agenda derjenigen Themen geraten, zu denen die ökumenische Arbeitsgruppe eine Position finden musste. Anscheinend waren weite Teile in der HuK bereit, sexuelle Kontakte zwischen Erwachsenen und Kindern als akzeptabel zu betrachten, solange die erwachsene Person ihrer „Verantwortung“ gerecht werde. Die radikalen Forderungen der ‚Indianerkommune‘ machte man sich zwar nicht zu eigen, aber Sex mit Kindern – und es wird hier

ausdrücklich von „Kindern“, nicht von Jugendlichen gesprochen – wurde nicht grundsätzlich ausgeschlossen.

Diese frühe Positionsbestimmung der HuK-Arbeitsgruppe ist aus grundsätzlichen Erwägungen inakzeptabel, da Kinder generell nicht in der Lage sind, von ihrem sexuellen Selbstbestimmungsrecht Gebrauch zu machen. Der Appell an die besondere „Verantwortung“ der Erwachsenen lief insofern ins Leere, zumal diese im Antrag nicht weiter spezifiziert wurde. Die Mehrheit der anwesenden HuK-Mitglieder machte sich die Position der Arbeitsgruppe allerdings nicht zu eigen, so dass der Antrag nicht verabschiedet wurde. Die vereinsinterne Diskussion kam mit dem Kölner Treffen aber keineswegs an ein Ende, sondern nahm nunmehr erst richtig an Fahrt auf: So finden sich im Vereinsarchiv immer wieder Hinweise auf Diskussionsveranstaltungen zum Thema ‚Pädophilie‘ auf Regionalebene, zum Teil auch unter Beteiligung von offen Pädosexuellen.³² ‚Pädophile‘ Gruppen konnten im HuK-Info zudem für ihre Informationsveranstaltungen werben und Auszüge vermeintlich wissenschaftlicher Studien, welche die Unschädlichkeit pädosexueller Praktiken propagierten, wurden abgedruckt.³³ Gemeinsam mit der AHA und weiteren schwul-lesbischen Gruppen firmierte die HuK zudem an der Seite der DSAP im Impressum der kurzlebigen Zeitschrift *Homosexuelle Emanzipation*, in der offen für die Abschaffung jeglichen Schutzalters für sexuelle Kontakte geworben wurde.³⁴

Gleichwohl blieb die Frage der Pädosexualität innerhalb der HuK aufs Ganze gesehen eher marginal und stand sicherlich nicht im Zentrum der eigenen Tätigkeit. Im sogenannten „Minimalkonsens“, der Grundcharta der HuK aus dem Jahr 1980, wurden als zentrale Ziele der Arbeit vielmehr die Korrektur unhaltbarer Positionen der Kirchen zum Thema Homosexualität und insbesondere die Unterstützung von Homosexuellen bei „Problemen mit ihrem Arbeitgeber“ ge-

nannt. Darüber hinaus bekannte sich die HuK nachdrücklich zur „Solidarität“ der Homosexuellen untereinander, ohne die Grenzen dieser Solidarität genauer zu spezifizieren.³⁵ Die oben erwähnte Spendenaktion für Ullmann weist allerdings darauf hin, dass diese Solidarität sehr weit gefasst wurde. Differenzierte Positionen zur Schutzalterfrage spielten innerhalb der frühen HuK hingegen keine Rolle. Im Gegenteil: Im „Minimalkonsens“ forderte sie vielmehr „die Abschaffung aller Sondergesetze gegen Homosexuelle. Jeder Mensch – unabhängig von seinem Alter – hat das Recht auf freie Ausübung seiner Sexualität, sofern sie in gegenseitigem Einvernehmen und in Verantwortung geschieht.“³⁶ Und bei dieser – alles in allem unzureichenden – Formulierung, die im Grunde dann doch der zunächst von der Mehrheit abgelehnten Position der Kölner Arbeitsgruppe im Jahr zuvor entsprach, sollte es ungeachtet aller weiterer Diskussionen bis ins Jahr 1994 – das heißt bis zum Jahr der Abschaffung von § 175 StGB – auch bleiben. Für die HuK scheint praktizierte Pädosexualität in einem gewissen Rahmen also bis Mitte der 1990er Jahre im Bereich des Akzeptierbaren gelegen zu haben.

2. Angestoßen von außen? Etappen eines Lernprozesses (1980-1997)

Am 25. April 1984 verstarb der bekennende pädosexuelle Straftäter und Politaktivist Peter Schult in München. Bei seinem Begräbnis wurde ein Text des evangelischen Theologen Helmut Gollwitzer verlesen. Der in linken Kreisen hochgeachtete Gelehrte kritisierte darin die bayerischen Justizbehörden für ihre „Kalthertigkeit“ angesichts der Tatsache, dass sie Schult trotz einer schweren Erkrankung keine Haftverschonung gewährt hätten. „Peter Schult hat mit dem Verhalten, das ihn ins Gefängnis gebracht hat, eine Frage an unsere Sexualpädagogik gestellt. Auch wer diese Frage anders beantwortet wie er, muß sie sich als Frage gestellt sein lassen. Er

darf ihn deshalb nicht diffamieren, und er muß die gegenwärtige strafrechtliche Praxis in dieser Frage kritisieren.“³⁷

Das Gollwitzer-Zitat zeigt: Mitte der 1980er Jahre war die Frage der Unterstützung pädokrimineller Straftäter im linken politischen Milieu immer noch nicht geklärt, aber sie war immerhin aufgebrochen. So rechtfertigte Gollwitzer Schults Straftaten nicht, sondern reduzierte seine Solidaritätsbekundung auf eine Kritik der Haftbedingungen, denen dieser ausgesetzt war. Das HuK-Info brachte im Sommer 1984 einen Bericht der taz mit der Rede Gollwitzers, beschäftigte sich ansonsten aber nicht weiter mit der Causa Schult.³⁸ Die Auseinandersetzung mit dem Thema ‚Pädophilie‘ scheint insofern auch Mitte der 1980er Jahre kein zentrales Anliegen der HuK gewesen zu sein. Dass das Thema dennoch erneut auf die vereinsinterne Diskussionsagenda geriet, wurde im Wesentlichen von außen angestoßen.

An erster Stelle sind hier die Beratungen zur Gründung eines Gesamtverbandes schwuler und lesbischer Gruppen in der Bundesrepublik zu nennen, die Mitte der 1980er Jahre konkret wurden. Bei einem ersten Beratungstreffen im Oktober 1986, bei dem zumindest ein offizieller HuK-Vertreter zugegen war, stellte sich schnell heraus, dass eine zentrale Frage der Verbandsgründung darin bestehen würde, zu klären, ob und welche Rolle pädosexuelle Gruppen im zu gründenden Verband spielen sollten. Der Delegierte der HuK, der den Verein beim Vorbereitungstreffen vertreten hatte, schrieb dazu im HuK-Info: „Was bleibt für die HuK zu tun? Nötig erscheint mir eine verstärkte Diskussion über eine bundesweite Zusammenarbeit in den Regionalgruppen [...]. Wichtig ist aber auch eine Diskussion der inhaltlichen Fragen, vor allem des Pädophilie-Problems, zu dem wir ja auch Stellung nehmen müssen.“³⁹ Schon das nächste Heft des HuK-Infos widmete sich dem Thema ‚Pädophilie‘ dann ausführlicher. Auf immerhin 11 Seiten wurden Textauszü-

ge verschiedener Autor:innen präsentiert: den Anfang machten 14 Thesen, die aus der Zeitschrift der DSAP entnommen waren,⁴⁰ gefolgt von propädosexuellen Beiträgen des DSAP-Mitglieds Gisela Bleibtreu-Ehrenberg,⁴¹ des französischen Literaturkritikers Sylvère Lotringer⁴² sowie des Bremer Rechtssoziologen Rüdiger Lautmann.⁴³ Aber immerhin kam auch zumindest eine kritische Stimme ausführlich zu Wort: Auf vier Seiten wurden Auszüge aus einem Text des bekannten linken Sexualwissenschaftlers Günter Amendt abgedruckt, der sehr differenziert die Ideologie der Pädosexuellen auseinandernahm und seinen eigenen Standpunkt im Hinblick auf eine Absenkung des Schutzalters für schwule Jugendliche deutlich markierte: „Mir geht es um die sexuellen Rechte von geschlechtsreifen Jugendlichen, nicht um sexuelle Beziehungen Erwachsener zu vorpubertären Jungen und Mädchen.“ Letzteres, so Amendt, sei immer ein „Herrschaftsverhältnis“ und er lehne es aus prinzipiellen Gründen ab. „Es gibt nichts, das eine solche Beziehung rechtfertigen könne.“⁴⁴ Umrahmt wurde die Materialsammlung von einigen weiteren, kürzeren Fundstücken zur ‚Pädophilie‘-Debatte aus unterschiedlichen Zeitschriften der Schwulenbewegung sowie einem einleitenden Text der Redaktion. In diesem wurde zum einen zwar darauf hingewiesen, dass „Kinder [...] gegenüber der Macht der Erwachsenen ohnmächtig“ seien und ihre „Rechte nicht selbst vertreten“ könnten, andererseits die „Opfer- Perspektive [...] nicht dazu führen“ dürfe, „Sexualität bzw. männliche Sexualität grundsätzlich mit Mißhandlung gleichzusetzen“.⁴⁵

Mitte der 1980er Jahre war das Thema ‚Pädophilie‘ auch auf den Sprechertreffen und Mitgliederversammlungen der HuK präsent. So berichtet das Protokoll des Sprechertreffens im Januar 1986 davon, dass im Hinblick auf die Gründung des Bundesverbandes die Frage der Haltung zur Pädophilie das „vorherrschende [...] Thema“ gewesen

sei.⁴⁶ Auch auf der Mitgliederversammlung im März des gleichen Jahres wurde intensiv über die Frage diskutiert, welcher Platz den ‚Pädophilen‘ im geplanten Gesamtverband einzuräumen sei. Mit geringer Mehrheit wurde ein Antrag angenommen, der auf „eine gewisse Ausgrenzung der Pädophilen“ abzielte, so die etwas unklare Formulierung im Protokoll. Ein Gegenantrag, der die „Pädophilenfrage offen lassen“ wollte, wurde hingegen abgelehnt. Da das Abstimmungsergebnis allerdings äußerst knapp ausfiel – 58 zu 53 Stimmen – ist davon auszugehen, dass das Meinungsbild im Hinblick auf die Zusammenarbeit mit den Pädosexuellen innerhalb der HuK letztlich geteilt war.⁴⁷

Diese unklare Gemengelage aus Solidaritätsempfinden einerseits und einem gewissen Missbehagen gegenüber pädosexuellen Praktiken andererseits verband die HuK mit der damaligen westdeutschen Schwulenbewegung insgesamt, die zu dieser Zeit ebenfalls damit rang, eine eindeutige Haltung zu Fragen der Pädosexualität zu entwickeln. Viele der damaligen Diskursteilnehmer gingen dabei von einem unkritischen Verständnis von sexueller Einvernehmlichkeit zwischen Kindern und Erwachsenen aus. Dass ein solcher ‚sexual consent‘ aus prinzipiellen Gründen, wie Günter Amendt geschrieben hatte, unmöglich ist, kam nur den wenigsten in den Sinn. Dementsprechend hieß es im politischen Grundsatzprogramm des „Bundesverbandes Homosexualität“ (BVH), der im November 1986 dann tatsächlich gegründet worden war, dass nicht nur § 175 StGB ersatzlos zu streichen sei, sondern die Abschaffung des Sexualstrafrechts überhaupt gefordert werde, einschließlich § 176 StGB, der sich auf den sexuellen Missbrauch von Kindern bezog. Denn dieser, so hieß es, „kriminalisiert selbst solche sexuellen Beziehungen zu Unter-14-Jährigen, die von den Beteiligten gewollt und deshalb nicht strafwürdig sind.“ Da der Schutz von Kindern vor der Ausbeutung durch Erwachsene bereits durch andere Paragraphen ausreichend

gewährleistet sei, müsse die „Abschaffung eines besonderen Sexualstrafrechtes angestrebt werden“.⁴⁸

Die HuK gehörte zu den Gründungsmitgliedern des BVH und hat diese Forderung dementsprechend mitgetragen, auch wenn die schwul-lesbischen Kirchenmitglieder in der Frage weiterhin geteilter Meinung waren, wie das Abstimmungsergebnis im März 1986 gezeigt hatte. Ein Mitglied im damaligen HuK-Vorstand betonte jedenfalls noch zwei Jahre nach Gründung des Dachverbandes die Notwendigkeit, innerhalb der HuK diesbezüglich zu einer tragfähigen Position zu gelangen und verwies auf den immer noch gültigen „Minimalkonsens“, in dem bekanntlich das Recht auf freie Ausübung der Sexualität unabhängig vom Alter gefordert wurde. „Was steht eigentlich hinter dieser Aussage?“, fragte das Vorstandsmitglied kritisch. „Im Vorfeld der Gründung des BVH wurde auf einer M[itglieder-]V[ersammlung] beispielsweise das Thema Pädophilie zwar angesprochen, aber nicht diskutiert. Die Vertreter der HuK, die viel zur Vorbereitung des BVH beigetragen haben, konnten bei diesem Thema nicht auf eine Position der HuK zurückgreifen, sondern mußten eigene Vorstellungen vertreten, die (hoffentlich) den Konsens der HuK finden.“⁴⁹

Auf der Mitgliederversammlung im Herbst 1988 wurde die Frage des Schutzalters daher von einem eigenen Arbeitskreis erneut behandelt, auch diesmal ohne zu einem einhelligen Meinungsbild zu gelangen: „Zum § 176 des StGB konnte kein klares Votum formuliert werden. Es wurde jedoch bemerkt, daß oftmals erst durch die Prozedur der Strafverhandlung bei den betroffenen Kindern Schaden entsteht und daß neben dem Straftatbestand des Mißbrauchs von Abhängigen (§ 174 StGB) für den zusätzlichen Straftatbestand des § 176 StGB (sexuelle Handlungen mit Kindern bis zu vierzehn Jahren) kein praktischer Bedarf besteht.“⁵⁰ Am bestehenden „Minimalkonsens“ mit der Forderung nach einer

Abschaffung der Schutzaltersgrenze wurde also auch weiterhin nicht gerüttelt und die HuK befand sich zu diesem Zeitpunkt im Grunde in Übereinstimmung mit jenen Teilen der Schwulenbewegung, die Sex zwischen Erwachsenen und Kindern straffrei stellen wollten, solange kein manifester Zwang, keine Gewalt und keine Ausnützung von Abhängigkeitsverhältnissen vorliegen würden – eine, wie bereits ausgeführt, klare Ausblendung der immer schon durch asymmetrische Machtverhältnisse gekennzeichnete Beziehung zwischen Erwachsenen und Kindern.

Bei dieser Position blieb es auch in den folgenden Jahren, in denen das Thema ‚Pädophilie‘ immer mal wieder im HuK-Info auftauchte und in den Regionalgruppen gelegentlich diskutiert wurde.⁵¹ Eine Klärung des Meinungsbildes innerhalb des Vereins, der Anfang der 1990er Jahre auf über 700 Mitglieder angewachsen war, erfolgte dadurch jedoch nicht.⁵² Auch diesmal bedurfte es eines Anstoßes von außen, um die HuK zu einer klärenden Positionsbestimmung zu nötigen. Dieser Anstoß kam im Sommer 1994 aus den USA, genauer aus New York, wo sich die „International Lesbian and Gay Association“ (ILGA), die internationale Dachorganisation der Schwulen- und Lesbenbewegung, zu ihrer 16. Jahreskonferenz getroffen hatte. Das beherrschende Thema der damaligen Konferenz war die Haltung der ILGA zur Pädosexualität. Der Verband stand in der Gefahr, seinen Status als beratende Organisation bei der UNO zu verlieren, sofern er sich nicht eindeutig von pädosexuellen Interessengruppen distanzierete und diese, sofern sie der ILGA bereits angeschlossen waren, aus dem Verband ausschloss.⁵³ Die Drohung der UNO verfehlte ihre Wirkung nicht: Mit einer Mehrheit von 87 % votierten die ILGA-Delegierten in New York für den Ausschluss pädosexueller Gruppen aus dem internationalen Dachverband.⁵⁴

In der inzwischen gesamtdeutschen Schwulenbewegung wurde der ILGA-

Beschluss unterschiedlich aufgenommen. Der BVH, der den Wunsch der Pädosexuellen nach einer Abschaffung des Schutzalters bekanntlich unterstützte, stimmte bereits auf der Konferenz in New York gegen den Unvereinbarkeitsbeschluss und kündigte nach der Wahlniederlage an, aus der ILGA auszutreten. Der im Februar 1990 von ostdeutschen Bürgerrechtlern zunächst als Schwulenverband der DDR, dann durch die Beteiligung von Volker Beck, Manfred Bruns und anderen zum „Schwulenverband in Deutschland“ (SVD) – seit 1999: „Lesben- und Schwulenverband in Deutschland“ (LSVD) – erweiterte gesamtdeutsche Dachverband unterstützte hingegen die Mehrheitsmeinung der ILGA und stimmte für den Ausschluss der Pädosexuellen-Gruppen.⁵⁵ Ebenso stimmte die HuK, die offiziell Mitglied im SVD war – wie die Vertreter der HuK-Partnerorganisationen in Österreich und der Schweiz – für den Mehrheitsantrag der ILGA.⁵⁶ Die HuK hatte damit – zumindest in Gestalt ihres Delegierten – einen klaren Schnitt gegenüber den pädosexuellen Interessengruppen gezogen.

Bei den Mitgliedern der HuK, die zuhause geblieben waren, war dieser Schritt aber keineswegs unumstritten. „Ist die HuK nun in einem Dilemma?“, so war in dem Vereins-Info zu lesen:

„Einerseits ist sie Mitglied im SVD, andererseits will sie aber auch weiterhin mit dem BVH zusammenarbeiten [...]“⁵⁷ Einzelne Stimmen aus den Regionalgruppen fragten zudem kritisch an, ob der ILGA-Delegierte überhaupt das Mandat gehabt habe, im Namen der HuK während der New Yorker Konferenz für einen so weitreichenden Beschluss wie den Ausschluss der Pädosexuellen zu stimmen und ob seine Haltung mit den Gremien der Bundes-HuK überhaupt abgestimmt gewesen sei.⁵⁸ Auch der damalige Kontaktmann der HuK zum BVH verspürte, wie er schrieb, keine „Lust“, sich „im Streit zwischen BVH und LSV aufreiben zu lassen“ und hielt an der Position zur Schutzalterfrage im „Minimalkonsens“ fest, „sofern man

davon ausgeht, daß es möglich ist, daß Kinder von sich aus Sexualkontakte haben möchten“.⁵⁹ Zudem verfasste die HuK-Regionalgruppe München ein Solidaritätsschreiben zugunsten des dortigen „Vereins für sexuelle Gleichberechtigung“ (VSG), in dem auch Pädophile beheimatet waren und der daraufhin aus der ILGA ausgeschlossen worden war.⁶⁰ Besonders prononciert äußerte sich der Münchener Schwulenaktivist und Schriftsteller Gustl Angstmann: „Ich fühle mich (durch ILGA und HuK) als Schwuler (seit 1971 aktiv in Schwulengruppen) und als Christ angegriffen, wenn die Pädos undifferenziert von den Schwulengruppen ausgegrenzt werden (auf Betreiben reaktionärer Schwulengefeinde). [...] Es geht um schwule Solidarität mit unseren eigenen Minderheiten! Solange die HuK nur ängstlich auf Pädos reagiert und sogar aus ihrer Satzung jede mißverständliche Toleranz streicht, hat sie kein Recht, über Pädos zu urteilen.“⁶¹

All diese Stimmen blieben letztlich aber in der Minderheit, so dass auf der Mitgliederversammlung am 11.3.1995 in Mauloff der bislang geltende „Minimalkonsens“ – der dem ILGA-Beschluss bekanntlich widersprach – bei nur einer Gegenstimme und fünf Enthaltungen geändert wurde.⁶² In der neuen Fassung des „Minimalkonsenses“ fehlte nun jeglicher Hinweis auf die Schutzalterfrage, sodass den Anforderungen der ILGA Genüge getan war. Zwar wurde die Stärkung der „Solidarität unter Lesben und Schwulen“ weiterhin als ein Vereinsziel genannt, wie weit sich dies aber auf Pädosexuelle bezog, wurde nicht weiter thematisiert.⁶³ Da im Jahr zuvor der § 175 StGB ersatzlos gestrichen worden war, erübrigte sich für die HuK zudem die Notwendigkeit, überhaupt zur Schutzalterdebatte Stellung nehmen zu müssen. Umso bemerkenswerter ist daher der Umstand, dass auf der Mitgliederversammlung im März 1995, auf der die Änderung des vormaligen „Minimalkonsenses“ beschlossen wurde, der bekannte Pädosexuellen-Unterstützer

Rüdiger Lautmann sowie zwei Vertreter einer PädO- Gruppe zugegen waren und ihre Positionen vorstellen konnten.⁶⁴

Die Streichung der Schutzalterfrage aus dem neuen „Minimalkonsens“, der nunmehr den Titel „Wer wir sind – was wir wollen“ trug, sollte daher nicht überbewertet werden, denn die Nichterwähnung der Thematik bedeutete noch keine explizite Distanznahme von den Interessen der Pädosexuellen. Im Grunde hatte die HuK die eigene Positionsbestimmung zum Thema Pädosexualität lediglich vertagt, aber keineswegs entschieden, auch wenn sie sich von nun ab innerhalb des vom SVD und der ILGA gesetzten Rahmens bewegte. Es überrascht daher nicht, dass auch in den nächsten Jahren das Thema ‚Pädophilie‘ wieder auf der Agenda der HuK auftauchte. Der Entscheidungsdruck stieg, als die ILGA im Nachgang zur New Yorker Tagung im Sommer 1995 von allen angeschlossenen Vereinen bis zum Jahresende ein explizites Bekenntnis zur Ablehnung der Pädosexualität verlangte.⁶⁵ Die Mitgliederversammlung der HuK im November 1995 sah sich dazu allerdings außerstande und entschied stattdessen, mehr Zeit zu benötigen, um das Thema weiter diskutieren zu können.⁶⁶ Auch das Delegiertentreffen im Januar 1996 kam an diesem Punkt nicht weiter. Die Formulierung der ILGA wurde als „so schwammig“ empfunden, „daß sie einem Denkverbot in puncto Pädophilie gleichkomme“. Mit 16 zu 10 Stimmen wurde die Forderung der ILGA daher einstweilen abgelehnt und das Thema auf die nächste Mitgliederversammlung vertagt.⁶⁷ Doch auch diese, die im März 1996 stattfand, zeigte sich mehrheitlich nicht bereit, die Vorgabe der ILGA umzusetzen.⁶⁸ Stattdessen wurde ein Brief an den internationalen Dachverband verfasst, in dem sich die HuK zwar in Übereinstimmung mit der ILGA zum Recht eines jeden Kindes, „vor sexueller Ausbeutung und Mißbrauch geschützt zu werden“ bekannte, den entscheidenden Punkt der ILGA-Vorgabe – dass „auf keine Art und Weise die Legalisierung der Pädophilie“ gesucht und

gefördert werde – wollte die HuK zum damaligen Zeitpunkt allerdings nicht unterzeichnen. Stattdessen solle darüber nachgedacht werden „wie Kinder und Jugendliche am besten gegen sexuellen Mißbrauch geschützt werden können“.⁶⁹ Anscheinend herrschte bei einem Großteil der HuK-Mitglieder Mitte der 1990er Jahre noch immer die Vorstellung vor, es könne so etwas wie einvernehmlichen Sex zwischen Erwachsenen und Kindern geben und sexueller Mißbrauch sei lediglich eine Gefahrenzone pädosexueller Praktiken.

Dass der Verein in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre dann schließlich doch zu einer klaren Ablehnung der Pädosexualität inklusive der falschen Solidarität mit Sexualstraftätern fand, war im Wesentlichen das Werk einer kleinen Gruppe innerhalb der HuK: der frauenbewegten Lesben. Hier wiederholte sich, was sich auch gesamtgesellschaftlich immer deutlicher abzeichnete, als feministische Aktivistinnen seit den 1980er Jahren daran arbeiteten, das Thema Pädosexualität aus den Debattierclubs entsprechend interessierter Männer in die breite Öffentlichkeit zu überführen und dabei die Chimäre eines möglichen Einverständnisses sexueller Handlungen zwischen Kindern und Erwachsenen zu durchbrechen. Engagierte Feministinnen wie Alice Schwarzer, Ursula Enders, Barbara Kavemann und viele andere adressierten wiederholt und publizistisch sehr erfolgreich das, was lange Zeit verharmlosend als „Pädophilie“ bezeichnet wurde, nun als „sexuellen Mißbrauch“, also als ein grundsätzlich gewalttätiges Geschehen, für das es keine Rechtfertigung geben kann. Zudem stellten sie in Form von Betroffenennetzwerken und Beratungsstellen wie etwa „Zartbitter“ in Münster und Köln eine Art feministisch inspiriertes ‚Gegenwissen‘ gegen die häufig männlich dominierte Sicht auf kindliche Sexualität in den Expertenkulturen der Wissenschaft, Behörden und Parteien dar. Dass das Thema des ‚sexuellen Kindesmissbrauchs‘ als solches in den 1980er und 1990er Jahren überhaupt auf die

öffentliche Agenda der Bundesrepublik geriet, ist ganz wesentlich ihr Verdienst.⁷⁰

Lesben waren in der HuK allerdings stets unterrepräsentiert, was auch ein Grund dafür war, weshalb sie sich seit 1987 zur „LuK“ – zur „Ökumenischen Arbeitsgemeinschaft Lesben und Kirche“ ohne die Männer zusammenschlossen. In der „LuK“ gab es Frauen, die bewusst in Distanz zur HuK standen, wohingegen andere in beiden Gruppen mitarbeiteten und das Gegengewicht der LuK nutzten, um in der HuK besser auf ihre Interessen aufmerksam zu machen.⁷¹ Insbesondere im Hinblick auf die Frage der Bewertung der Pädosexualität brachten die Frauen in der HuK im Gefolge der feministischen Anti-Mißbrauch-Bewegung dann tatsächlich den Umschwung: So trat beispielsweise ein weibliches Mitglied der Münchener HuK-Regionalgruppe der oben zitierten Stellungnahme Gustl Angstmanns in Form einer im HuK-Info veröffentlichten Leser:innenzuschrift dezidiert entgegen: „Solidarität – grenzenlos?“ so fragte sie, den Kern des Problems treffend, und fuhr mit einer gehörigen Portion Sarkasmus fort: „Wo steht denn, daß die Pädos meine eigene Minderheit sind? Dieser alte Zopf ist doch längst marode. Wo bleibt Deine Solidarität für Lustmörder und Vergewaltiger, sind das keine Minderheiten, die nur ihre Sexualität leben, auf ihre Weise? Eine Tunte tut niemanden weh und richtet keinen Schaden an, ein Ledermann oder ein S/M-Mann hat eine einvernehmliche Sexualität mit einem ‚Erwachsenen‘, hier kann ich solidarisch sein. Ein[e] pädophile Sexualität kann nie gleichwertig und einvernehmlich geschehen, deshalb steht für mich immer das Kind an erster Stelle. [...] Ich denke nicht daran, mich mit solchen Menschen solidarisch zu erklären, mich auf die Stufe eines Kinderschänders zu stellen und mich damit mitschuldig zu machen. [...] Vielleicht stünde es Männern, deren Sexualität bekanntlich wesentlich aggressiver ist als die der Frauen, auch mal gut an, die Frauen zu Wort kommen zu lassen.“⁷²

Und in der Tat meldeten sich von nun ab Frauen immer deutlicher vernehmbar zum Thema des sexuellen Kindesmissbrauchs zu Wort. Als das HuK-Info beispielsweise eine positive Rezension des Buches *Lust am Kind* des oben bereits erwähnten Rüdiger Lautmann abdruckte, in der die Gleichsetzung von praktizierter Pädosexualität mit „Mißbrauch und Inzest“ rundweg abgelehnt wurde,⁷³ schrieb eine der Gründerinnen der „LuK“ an die Redaktion, dass sie über die „unklaren Abgrenzungen zu Pädophilen, die immer mal im HuK-Info auftauchen“, schon wenig erfreut sei. Den Abdruck der Rezension zu Lautmanns Buch empfinde sie aber als „unmöglich und ein Ärgernis“, was auch von anderen Frauen geteilt werde.⁷⁴

Im Jahr 1996 stand das Thema ‚Pädophilie‘ oder wie es jetzt immer häufiger hieß: ‚sexueller Missbrauch‘ dann erneut ganz oben auf der Tagesordnung der Mitgliederversammlung, die im November dieses Jahres in Bielefeld stattfand.⁷⁵ Hier referierten – anders noch als im Vorjahr – nunmehr zwei ausgewiesene Expert:innen auf dem Gebiet der Intervention und Prävention im Bereich sexueller Gewalt: Dirk Bange von der Beratungsstelle „Zartbitter“ sowie Gabriele Stillger, die das Mädchenhaus Bielefeld mit aufgebaut hatte.⁷⁶ Bange hatte sein Referat mit dem Titel „Pädosexualität ist sexueller Missbrauch“ versehen und argumentierte, dass einvernehmlicher Sex zwischen Erwachsenen und Kindern grundsätzlich nicht möglich sei. Sein Fazit lautete entsprechend deutlich: „Pädosexuelle Beziehungen sind sexuelle Gewalt.“⁷⁷ Doch immer noch gab es in der HuK Männer, die praktizierende Pädosexuelle in Schutz nahmen und mit Banges Ausführungen wenig anfangen konnten. So veröffentlichte das HuK-Info eine Leserzuschrift, in der gefordert wurde, die „Minderheit der Pädophilen“ nicht auszugrenzen, zumal sich der Leser angeblich selbst als Kind gern „sexuelle Stimulanz“ durch einen Erwachsenen gewünscht hätte.⁷⁸

Solche Stimme werden inzwischen aber nur noch eine kleine Minderheit in der HuK repräsentiert haben. Letztlich hatten die Stellungnahmen der HuK-Frauen, unterstützt von namhaften Experten wie Bange, die Mehrheitsverhältnisse im Verein gekippt, zumal ein Teil der HuK-Frauen ihre Mitgliedschaft im Verein davon abhängig machte, ob die HuK zu einer klaren Positionsbestimmung in dieser Frage bereit war oder nicht.⁷⁹ Im Nachgang zur Bielefelder Tagung mit Bange und Stillger formulierte eine weibliche Stimme im HuK-Info erneut und eindeutig, dass praktizierte Pädosexualität durch Erwachsene als „sexualisierte Gewalt“ zu bewerten sei.⁸⁰ Die Münchener HuK-Frau, die sich bereits gegen die Aussagen Gustl Angstmanns gestellt hatte, erarbeitete zudem zusammen mit einigen gleichgesinnten männlichen HuK-Mitgliedern einen Entwurf für eine Erklärung zur Pädophilenfrage, die der nächsten Mitgliederversammlung vorgelegt werden sollte. Unter der Überschrift „Sexualität mit Kindern ist Mißbrauch an Kindern“ bezog die später als ‚Bielefeld-AG‘ bezeichnete Gruppe in ihrem Papier eindrücklich die folgende Position: „Verantwortliche Sexualität ist nur im gegenseitigen Einvernehmen und Einverständnis möglich. Wir sind überzeugt, daß zwischen Kindern und Erwachsenen dieses Einverständnis nicht hergestellt werden kann. Wir wissen, daß das Verständnis von Sexualität bei Erwachsenen einerseits und Kindern andererseits verschieden ist; Sexualität zwischen Erwachsenen und Kindern ist immer auch Machtausübung, also Mißbrauch. Pädosexualität ist für uns keine verantwortbare Sexualität.“⁸¹

Der dezidierte und unmissverständliche Ton dieses Entwurfs ging jedoch manchen Mitgliedern zu weit. Auf der Delegiertentagung im Januar 1997 wurde daher entschieden, ein weiteres Papier zu verfassen, das die unterschiedlichen Meinungen innerhalb des Vereins ausgewogen wiedergeben sollte.⁸² Darauf-

hin machte sich ein Vorstandsmitglied daran, ein entsprechendes „Konsens“-Papier zu erarbeiten, in dem festgehalten wurde, dass in der HuK „beide Positionen“ – pro und contra Pädophilie – vertreten seien. Zum einen gebe es innerhalb des Vereins Personen, die „negative Erfahrungen mit sexuellem Mißbrauch in ihrer eigenen Kindheit“ gemacht hätten, zum anderen aber auch „Leute“, „die selber pädophil sind und/oder solche Kontakte hatten“. Entsprechend unklar fiel das Vorstands-Papier daher aus, das zwar einerseits die Einvernehmlichkeit der Partner:innen als Voraussetzung zu verantwortender Sexualität herausstellte, zum anderen aber die Frage offen ließ, ob Kinder zu dieser Einvernehmlichkeit überhaupt in der Lage seien.⁸³

Neben diesem ‚Konsens‘-Papier und dem ursprünglichen Text der ‚Bielefeld-AG‘ stand auf der Mitgliederversammlung in Mauloff im März 1997 schließlich noch ein weiterer Text zur Abstimmung, in dem offensiv gefordert wurde, die „Diskriminierung pädophiler Menschen“ zu beenden und sich der „Solidarität mit pädophilen Menschen nicht“ zu verschließen.⁸⁴ In der Abstimmung konnte sich aber weder dieses ‚Solidaritäts‘-Papier noch das ‚Konsens‘-Papier durchsetzen. Stattdessen wurde diesmal tatsächlich mit überwältigender Mehrheit – d.h. 85 Stimmen zu 11 (Solidaritätspapier) und 26 (Konsenspapier) – das von der ‚Bielefeld-AG‘ verfasste und überarbeitete Positionspapier verabschiedet. Nach einigen weiteren, letztlich aber geringfügigen Korrekturen während der Mitgliedertagung im März 1997 erhielt es schließlich eine Zustimmung von 94 Stimmen gegen 22 ablehnenden und 3 Enthaltungen.⁸⁵ In der verabschiedeten Fassung hieß es dann klar und eindeutig: „Zwischen Kindern und Erwachsenen liegt ein strukturelles Machtgefälle vor, weil Kinder auch emotional von Erwachsenen abhängig sind. [...] Daraus folgt, daß es ein gleichwertiges und daher gleichberechtigtes Einvernehmen zwischen

Kindern und Erwachsenen nicht geben kann. Nach unserer Überzeugung ist es Mißbrauch, wenn Erwachsene ihre Macht- und Autoritätsposition sowie ihren Wissensvorsprung ausnutzen, um ihre eigenen Bedürfnisse auf Kosten von Kindern zu befriedigen.“⁸⁶

Damit war nach vielen Jahren der vereinsinternen Diskussion im Frühjahr 1997 in der HuK eine Position gefunden, die praktizierte Pädosexualität als eine Form des sexuellen Missbrauchs verurteilte und damit endlich jenem Rahmen entsprach, der bereits drei Jahre zuvor von der ILGA gefordert worden war. Im Vergleich zum (L)SVD, der sich – zumindest laut Selbstdarstellung – von Anfang an von pädosexuellen Interessengruppen distanziert hatte, oder auch den Grünen, die bereits 1989 einen entsprechenden Beschluss gefasst hatten, rang sich die HuK allerdings sehr spät zu dieser Position durch.⁸⁷ Und auch weiterhin gab es immer noch Stimmen in der HuK, die an der Möglichkeit eines einvernehmlichen sexuellen Kontaktes zwischen Erwachsenen und Kindern festhielten. Einer von ihnen, ein evangelischer Pfarrer, schrieb dazu im HuK-Info: „Das Klima der gegenwärtigen Pädophilie-Diskussion trägt dazu bei, daß vieles wieder verloren geht, was wir endlich gewonnen zu haben meinten. Unter anderem die Erkenntnis, daß Kinder für ihre gesunde Entwicklung die emotionale und auch körperliche Zuwendung durch Erwachsene dringend brauchen. [...] ich hätte mir gewünscht, als Kind liebevoll und zärtlich[,] auch körperlich-sexuell ‚mißbraucht‘ zu werden – das hätte mir manchen Umweg und Schmerz im späteren Leben ersparen können.“⁸⁸

Diese „Erkenntnis“ mag sich bei dem Seelsorger möglicherweise über die Lektüre der Schriften Helmut Kentlers eingestellt haben. Dieser spielte innerhalb der HuK gewissermaßen die Rolle des sexualwissenschaftlichen Hausexperten.

3. Experte – Netzwerker – „Geschenk des Himmels“? Zur Rolle Helmut Kentlers in der HuK (1977 bis 2007)

Helmut Kentler gilt heute als einer der einflussreichsten Unterstützer pädosexueller Interessengruppen in der Bundesrepublik der 1970er bis 1990er Jahre. Als Wissenschaftler, Verfasser von breit gestreuter Ratgeberliteratur, Gutachter vor Gericht und omnipräsenter Podiumsteilnehmer trat der Sexualwissenschaftler und Hannoversche Professor für Sozialpädagogik immer wieder für die Absenkung des gesetzlichen Schutzalters für den sexuellen Kontakt zwischen Minderjährigen und Erwachsenen ein. Über seine wiederholten Versuche der publizistischen Bagatellisierung pädosexueller Praktiken, sein sogenanntes Berliner ‚Leihväter-Experiment‘ – Kentler brachte mit Wissen der Berliner Senatsverwaltung in den 1960er und 1970er Jahren mehrere unbetreute Jugendliche bei einschlägig vorbestraften pädosexuellen Männern unter – bis hin zu seinem eigenen übergreifigen Verhalten gegenüber seinen Pflege- und Adoptivsohnen sind wir dank der umfassenden Biographie von Teresa Nentwig und weiterer Studien inzwischen ausführlich informiert.⁸⁹ Kentler, der seine berufliche Karriere als Referent und wissenschaftlicher Mitarbeiter in Einrichtungen der evangelischen Jugendarbeit begonnen hatte und auch später immer wieder auf kirchlichen Veranstaltungen präsent war,⁹⁰ unterhielt zeit seines Lebens regen Kontakt zur HuK, insbesondere zur Hannoverschen Regionalgruppe, deren langjähriges Mitglied er war.⁹¹ In einem Nachruf, der 2008 im HuK-Info erschien, schrieb das langjährige und prominente Vereinsmitglied Hans Georg Wiedemann über seinen Freund und „Lehrer“: „Je länger wir zusammen arbeiteten, desto mehr lernte ich Helmut schätzen als einen sehr lebenswürdigen Menschen und so wurden wir allmählich Freunde. Helmut interessierte sich leidenschaftlich für andere Menschen,

besonders für die Schwierigen und Zukurzgekommenen. Er war auch ein leidenschaftlicher Pädagoge und konnte nicht [...] einen Menschen – besonders einen noch jungen Menschen – als verloren aufgeben, denn in jedem sah er eine besondere Begabung, die er zu wecken versuchte. So ist Helmut Kentler für viele Menschen zu einem Lebenshelfer geworden.“⁹²

Hans Georg Wiedemann, seit 1973 evangelischer Pfarrer in der Düsseldorfer Markus-Gemeinde, gehörte zu den Gründungsfiguren der HuK.⁹³ Der Familienvater absolvierte nach dem Theologiestudium eine Zusatzausbildung zum Sexualberater und war im „Düsseldorfer Arbeitskreis Homosexualität und Gesellschaft“ (DA) aktiv.⁹⁴ Über den Arbeitskreis kam er in Kontakt mit den führenden Personen der überregionalen „Gesellschaft zur Förderung sozialwissenschaftlicher Sexualforschung“ (GFSS), die sich Anfang der 1970er Jahre auf Initiative des DA-Aktivisten Rolf Gindorf gegründet hatte.⁹⁵ Hier, in der GFSS traf Wiedemann wiederum auf Helmut Kentler, der zwischen 1979 und 1982 den Vorsitz der Gesellschaft innehatte.⁹⁶ Neben Kentler und Wiedemann gehörten mit den beiden Sexualwissenschaftlern Frits Bernard und Ernest Bornemann zwei bekannte Exponenten des pro-pädosexuellen Lagers der GFSS an,⁹⁷ die sich unter dem Vorsitz von Kentler zunehmend in eine pädophilenfreundliche Richtung entwickelte. Dies zeigte sich nicht zuletzt in gemeinsamen Arbeitsverbindungen sowie personellen Überschneidungen mit der oben bereits erwähnten „Deutschen Studien- und Arbeitsgemeinschaft Pädophilie“ (DSAP).⁹⁸ Kentler selbst gehörte im Jahr 1979 kurzzeitig sogar dem Kuratorium der DSAP an und engagierte sich zudem beim Aufbau der pädosexuell orientierten „Arbeitsgemeinschaft Humane Sexualität“ (AHS), die sich nach der Selbstauflösung der DSAP im Jahr 1983 gegründet hatte. Neben Kentler und einigen Pädophilenunterstützern war Mitte der 1990er Jahre auch das HuK-Urgestein Wiedemann Mitglied im

Kuratorium der AHS, etwa ein Jahr nachdem der Vorsitzende Bruno Bending – auch er zuvor in der DSAP tätig – Ende 1993 rechtskräftig wegen sexuellen Kindesmissbrauchs zu einer mehrjährigen Gefängnisstrafe verurteilt worden war.⁹⁹

Auch für die Belange der HuK waren Wiedemann und Kentler von Beginn an aktiv. Zu den ersten größeren Aktivitäten der Initiative in der Öffentlichkeit gehörte die Beteiligung der Gruppe am sogenannten ‚Markt der Möglichkeiten‘ auf dem Kirchentag in Nürnberg im Jahr 1979. Im Zuge dieser Beteiligung war es ihr gelungen, zusammen mit der Kirchentagsleitung eine von etwa 4000 Personen besuchte Diskussionsveranstaltung zum Thema „Homosexualität und Evangelium“ zu organisieren. Auf dem Podium saßen unter anderem die beiden von der HuK nominierten Redner Wiedemann und Kentler – letzterer sehr zum Missfallen konservativer Kirchenkreise, die vergeblich gegen seinen Auftritt opponiert hatten.¹⁰⁰ Mit diesem frühen Engagement für das Anliegen der HuK wurde der Hannoverische Sexualpädagoge innerhalb der ökumenischen Arbeitsgruppe schnell zur maßgeblichen Autorität in Fragen der sexualwissenschaftlichen Bewertung der Homosexualität, zumal sich Kentler auch darüber hinaus für die Interessen der HuK einsetzte. Bekannt ist vor allem Kentlers Engagement für den Hannoveraner Pfarrer Klaus Brinker, der aufgrund seiner öffentlich gelebten Partnerschaft mit einem Mann Anfang der 1980er aus dem Dienst der evangelischen Kirche entlassen wurde. Brinker war eine der führenden Gestalten der frühen HuK, die seinen Fall nicht zuletzt mit Unterstützung von Wiedemann und Kentler überregional publik machte.¹⁰¹ So gab Kentler eine Dokumentation zum ‚Fall Brinker‘ heraus, zu der er selbst das Vorwort sowie einen längeren Beitrag verfasste.¹⁰² Ebenso engagierten er und Wiedemann sich im Namen der GFSS für Brinker und die Anliegen der HuK.¹⁰³

Aufgrund seiner dezidierten Position im Hinblick auf Gleichstellung und gesell-

schaftliche Akzeptanz der Homosexualität galt Kentler innerhalb der frühen HuK als die maßgebliche sexualwissenschaftliche Autorität. Das Vereins-Info verwies während der 1980er Jahre immer wieder auf Kentlers Veröffentlichungen und Vorträge,¹⁰⁴ Texte von ihm wurden abgedruckt¹⁰⁵ und mehrere Regionalgruppen luden den Professor zu Diskussionsveranstaltungen ein.¹⁰⁶ Kentlers Haltung zur Pädophilie dürfte den meisten HuK-Mitgliedern damals bekannt gewesen sein, zumindest wenn sie das HuK-Info aufmerksam lasen. So konnten sie bereits im Jahr 1979 auf den Abdruck eines Artikels von Kentler stoßen, den dieser kurz zuvor in der populärwissenschaftlichen Zeitschrift *Psychologie heute* veröffentlicht hatte und der – wie der verantwortliche HuK-Redakteur handschriftlich hinzusetzte – für die inzwischen „angelaufene Pädophilen-Debatte“ in der HuK „wichtig“ sei.¹⁰⁷ In seinem Artikel führte Kentler aus, dass neueste wissenschaftliche Schilderungen von „sexuellen Beziehungen zwischen Kindern im Kindergartenalter und in der Grundschule belegen“ würden, „daß in diesem Alter Partnerbeziehungen möglich sind, von denen mancher Erwachsener lernen könnte. Ich schließe daraus, daß wir Menschen in jedem Lebensalter fähig sind, vollwertige Sexualwesen zu sein.“¹⁰⁸ Im Folgenden kritisierte Kentler die aktuelle Rechtspraxis und beschränkte sich dabei keineswegs auf die geltenden Schutzaltersvorschriften nach § 175 StGB, sondern schrieb ohne weitere Differenzierungen zwischen homosexuellen und heterosexuellen Kontakten: „Sexuelle Beziehungen zwischen Erwachsenen und Heranwachsenden gelten als Verbrechen. Müssen diese Auffassungen nicht revidiert werden angesichts der Tatsache, daß Sexualität Lernprozesse braucht, die durch Sexualreize hervorgerufen und durch die Anordnung dieser Sexualreize gestaltet werden? [...] Nach unseren Vorstellungen kann Heranwachsenden nichts Schädlicheres geschehen, als in eine sexuelle Beziehung zu einem Erwachsenen verwickelt zu werden. Daß trotz zahlreicher Untersuchungen

bisher nie die erwarteten schädlichen Folgen bei Kindern oder Jugendlichen festzustellen waren, vermag unsere feste Abwehrhaltung nicht zu erschüttern [...] und damit wird verhindert, daß womöglich positive Folgen auch nur gedanklich erwogen werden können [...]“.¹⁰⁹ Kentler verweist an dieser Stelle nicht nur auf angeblich wissenschaftliche Studienergebnisse, sondern auch auf seine eigene langjährige Erfahrung, „daß schwer hospitalismusranke Jungen arbeits- und ehefähig wurden, nachdem sie zwei bis drei Jahre bei pädagogisch besonders geschulten und ständig supervisierten Homosexuellen gelebt hatten“, womit Kentler im Grunde, wenn auch verkläusultiert, auf sein Berliner ‚Experiment‘ anspielte.¹¹⁰

Auch wenn Kentler hinzufügte, dass er damit keineswegs sexuelle Beziehungen zwischen Heranwachsenden und Erwachsenen propagieren wolle,¹¹¹ so tat er doch genau dies, zumindest drückte er seine angeblich wissenschaftlich fundierte Ansicht aus, dass solche Kontakte nicht per se als Straftat zu werten seien und durchaus positive Effekte haben könnten. Interessant ist in diesem Zusammenhang zudem das Vokabular Kentlers, der an dieser Stelle von „Heranwachsenden“ sprach, ohne genauer zwischen Kindern und Jugendlichen zu unterscheiden. Wenn er später für sich in Anspruch nahm, zwischen ‚Pädophilie‘ im Sinne von sexuellen Kontakten mit Kindern und ‚Päderastie‘ als Begriff für sexuelle Kontakte mit Jugendlichen zu unterscheiden – und nur letztere für vertretbar halte¹¹² –, so findet sich diese Differenzierung an dieser Stelle (noch) nicht, zumal sie – wie später im HuK-Info zu lesen war – „einigen“ an der Debatte um Pädophilie Interessierten ohnehin „recht konservativ gedacht“ zu sein schien.¹¹³ Da Kentler in seinem Text zudem ein vordergründig als Scherz gerahmtes sexuell übergriffiges Verhalten auf einen zweieinhalbjährigen Jungen in einer Straßenbahn in Tunesien schildert – ein Verhalten, das von den Umherstehenden als völlig normal und spaßig

wahrgenommen worden sei und das auch Kentler unproblematisch erschien –, zeigt, dass er zumindest an dieser Stelle tatsächlich keinen Unterschied zwischen Kindern und Jugendlichen machte, schließlich war er ja selbst der Meinung, dass, wie oben zitiert, der Mensch in jedem Lebensalter ein ‚vollwertiges‘ Sexualwesen sei.¹¹⁴

Ende der 1970er Jahre konnte es insofern jedem HuK-Mitglied, welches das vereinsinterne Mitteilungsblatt aufmerksam las, klar sein, dass Kentler zu den pädophilenfreundlichen Vertretern der deutschen Sexualpädagogik und Sexualwissenschaft zählte. Kentlers vereinsinternes Renommee verblasste selbst dann nicht, als er 1989 in seinem bei Rowohlt erschienenen Taschenbuch *Leihväter. Kinder brauchen Väter sein* Berliner ‚Experiment‘ öffentlich bekannt machte und sexuelle Kontakte zwischen Jungen (in der Pubertät) und Erwachsenen erneut verharmloste.¹¹⁵ Vielmehr gehörte er bis in die in 1990er Jahre hinein weiterhin zu den wissenschaftlichen Autoritäten, auf die sich die HuK-Aktivist*innen immer wieder beriefen, um für die gesellschaftliche und kirchliche Anerkennung ihrer sexuellen Orientierung zu werben.¹¹⁶

Vor allem aber in seiner Regionalgruppe in Hannover erfreute sich Kentler großer Anerkennung und Beliebtheit. Die formell eigenständige HuK-Gruppe schlug ihn im Jahr 1997 für den „Magnus-Hirschfeld-Emanzipations-Preis“ vor, den die Berliner SCHWUSOS (Landesarbeitsgemeinschaft der Lesben und Schwulen in der SPD) anlässlich des 100. Jahrestages der Gründung der ersten Selbstorganisation homosexueller Menschen in Deutschland durch den Arzt und Sexualwissenschaftler Magnus Hirschfeld ausgeschrieben hatten.¹¹⁷ Der HuK-Vorschlag scheint die Jury zunächst durchaus überzeugt zu haben, die Kentler zusammen mit der Lesbenaktivistin Käte Weiß sowie der Gewerkschaft ÖTV für ihr jeweiliges Engagement zur Gleichstellung von Schwulen

und Lesben nominierte. Klaus Brinker von der HuK-Regionalgruppe Hannover, der Kentler in seinen eigenen Konflikten mit der örtlichen Kirchenleitung, wie oben erwähnt, viel verdankte, gratulierte am Tag der Preisverleihung seinem Mitstreiter mit überschwänglichen Worten: „Wir haben, besonders in Hannover, als schwule und lesbische Christen allen Grund, Dir für die jahrelange, unermüdliche Unterstützung zu danken. [...] Gerade [wir], die wir im Bereich der Kirchen leben, mitarbeiten und mitgestalten, [...] wissen vom schwierigen Weg der Anerkennung und dem Kampf um unsere Christen- und Menschenrechte zu berichten. Da war und ist es ein Glücksfall und ein ‚Geschenk des Himmels[!]‘, daß Du uns mit Deinem Wissen und Deiner Lebenserfahrung helfend und ratend zur Seite gestanden hast.“¹¹⁸

Die anberaumte Preisvergabe an Kentler wurde jedoch kurz vor der Übergabe gestoppt, nachdem ein Fax mit einem Artikel aus der aktuellen Ausgabe der *Emma* bei der Jury eingetroffen war.¹¹⁹ Verfasserin des Textes war die Mitgründerin der Kinderschutzinitiative „Zartbitter“, Ursula Enders, die zu den aktivsten Stimmen der feministischen Kritik an der Bagatelisierung des sexuellen Missbrauchs von Minderjährigen in der Bundesrepublik gehörte und in ihrem *Emma*-Artikel mit Kentler und anderen pädophilenfreundlichen Hochschullehrern streng ins Gericht ging.¹²⁰ In ihrem Artikel berichtete Enders in wenigen Zeilen über Kentlers Berliner ‚Experiment‘, so wie er es in seinem Buch *Leihväter* bekannt gemacht hatte. Am Tag der Preisverleihung schlug dieser Artikel hohe Wellen, obwohl zumindest einzelnen Mitgliedern der Jury Kentlers Positionen zum Thema ‚Pädophilie‘/‚Päderastie‘ bekannt waren, diese aber im Vorfeld nicht thematisiert wurden.¹²¹ Nach Bekanntwerden des Enders-Artikels musste sich die Jury jedoch positionieren und sagte die Preisverleihung an Kentler kurzerhand ab. Begründet wurde dies mit einem knappen Verweis auf eine „Uneinigkeit in der Jury“, wie es hieß.¹²²

Kentler nahm später in einer in der *taz* sowie im *HuK-Info* veröffentlichten Gegendarstellung zu den Vorwürfen von Enders und den Umständen der abgesagten Preisverleihung Stellung, verteidigte seine bekannte Haltung zu Fragen der Pädosexualität und holte zum Schluss zu einem kruden antifeministischen Rundumschlag aus: „Ich kann nur staunend zur Kenntnis nehmen, daß ein Mann erst dann des ‚Magnus-Hirschfeld-Emanzipations-Preises‘ würdig erachtet wird, wenn ihm keine Äußerungen nachzuweisen sind, die ‚feministische Standpunkte‘ verletzen können; er muß mit ‚Emma‘ glauben, daß Männer immer potentielle Verbrecher, Frauen aber immer gut sind.“¹²³ Kentler selbst sah das völlig anders und verwies auf seine Gutachtertätigkeit vor Gericht: „Ich habe schreckliche Fälle kennengelernt und bin sehr stolz darauf, daß bisher alle Fälle, in denen ich tätig geworden bin, mit Einstellungen der Verfahren oder sogar Freisprüchen für die Eltern beendet worden sind.“¹²⁴ Was die Zukunft des Preises betreffe, so sei er gespannt, ob sich überhaupt noch ein Mann finden lasse, der bereit sei, in die Jury zu gehen. „Wäre es da nicht redlich, den Preis umgehend umzutauschen auf ‚Emma‘?“¹²⁵ Gegen Jahresende kam Kentler dann noch einmal auf die Angelegenheit zurück und berichtete in einem Rundbrief an Freunde und Bekannte, der im *HuK-Info* abgedruckt wurde, dass er inzwischen gegen die Herausgeberin der *Emma*, Alice Schwarzer, rechtliche Schritte unternommen habe, worauf diese erklärt haben soll, die Aussage, er, Kentler, sei ein „bekennender Päderast“, nicht mehr zu wiederholen.¹²⁶

Kentlers erbostes Aufbegehren gegen die feministische Kritik an der sich wissenschaftlich gerierenden Bagatelisierung der Pädosexualität machte die Grundspaltung in der gesellschaftlichen Diskurslage zum Thema Kindesmissbrauch in den 1990er Jahren schlaglichtartig sichtbar: Auf der einen Seite standen die im Wesentlichen von Männern dominierten pädosexuellen

Unterstützernetzwerke, darunter viele Hochschullehrer und Wissenschaftler, auf der anderen Seite eine im Wesentlichen von betroffenen Frauen und Feministinnen organisierte Gegenöffentlichkeit – eine Spaltung, die sich, wie oben aufgezeigt, inzwischen auch in der HuK bemerkbar gemacht und auf der Mitgliederversammlung im Frühjahr 1997 schließlich zur Dominanz der pädophiliekritischen Fraktion geführt hatte. Kentlers Bewertung der Pädosexualität war insofern bereits in dem Moment in der HuK nicht mehr mehrheitsfähig, als die Hannoversche Regionalgruppe ihn für den Magnus-Hirschfeld-Preis vorgeschlagen hatte. Kentlers bitter-böse Reaktion auf die abgesagte Preisverleihung kommentierte die Redaktion des HuK-Infos daher auch mit dem Hinweis, dass dessen Darstellung sicherlich bei „einigen HuK-Mitgliedern Widerspruch“ auslösen werde. Die „Solidarität“ mit einem der engagiertesten Fürsprecher der Rechte Homosexueller in der Kirche gebiete es aber, ihn zu Wort kommen zu lassen. Die Missbrauchsdebatte in der HuK sei aber nichtsdestotrotz – zumindest vorläufig – abgeschlossen.¹²⁷ Zu einer zunächst angedachten Stellungnahme der HuK zur abgesagten Preisverleihung kam es jedenfalls nicht.¹²⁸

Ende der 1990er Jahre wurde es dann entsprechend stiller um Helmut Kentler. Nachdem sich die HuK im Zuge der oben dargestellten Debatten zu einer klar ablehnenden Haltung zur praktizierten Pädosexualität durchgerungen hatte, hatte auch Kentler als Galionsfigur ausgedient. Jedenfalls ließ die Frequenz der Verweise auf Kentlers Expertise im HuK-Info deutlich nach.¹²⁹ Nach der Jahrtausendwende tauchen sie nur noch sporadisch und ohne besondere Bezugnahme auf die Pädosexuellenfrage auf. Die HuK-Hannover blieb allerdings weiterhin an seiner Seite. Zumindest kündigte Kentler an, seinen 70. Geburtstag im Jahr 1998 im Rahmen einer größeren Feier, die er zusammen mit der Hannoverschen HuK-Gruppe ausrichten wollte, zu feiern.¹³⁰

Als Ansprechpartner dafür stand der evangelische Pfarrer Hans-Jürgen Meyer zur Verfügung, den Kentler ähnlich wie im Fall von Klaus Brinker in dessen Auseinandersetzungen mit der Hannoverschen Landeskirche, die Meyer aufgrund seiner gelebten Homosexualität gemäßregelt hatte, in den 1980er Jahren unterstützt hatte.¹³¹ Meyer war es dann auch, der den Trauergottesdienst für Kentler am 18. Juli 2008 in Hannover hielt. In der später veröffentlichten Version der Traueransprache würdigte Meyer Kentler als einen „aufrichtige[n] Christ[en]“ und Vorkämpfer für die Rechte von Schwulen und „Zukurzgekommenen“: „Ja, er hat praktisch gelebt, was von Jesus zu lernen ist. Das Engagement für die Verlorenen und Ausgegrenzten. Der liebe Gott hat es gut gemeint mit unserem lieben Helmut.“¹³² Über Kentlers schon damals nicht zu rechtfertigenden Ansichten zum Sex mit ‚Heranwachsenden‘ findet sich in der Traueransprache von Pfarrer Meyer nichts, ebenso wenig im oben zitierten Nachruf von Pfarrer Wiedemann.

Fazit und Ausblick

Die „Ökumenische Arbeitsgruppe Homosexuelle und Kirche“ (HuK) hat Wichtiges und Bleibendes für die Gleichstellung von Schwulen und Lesben in den Kirchen und bei den Gläubigen erreicht. Aber sie hat lange gebraucht, um sich von pädosexuellen Interessen und Unterstützerguppen in aller Deutlichkeit abzugrenzen. Noch 1994 war im Inhaltsverzeichnis eines Heftes des HuK-Infos zu lesen: „Pädofrage – unentschieden?“¹³³ Drei Jahre später, und damit zwei Jahrzehnte nach Gründung der HuK, distanzierte sich die schwullesbische Arbeitsgruppe dann mit einer klaren Mehrheitsentscheidung von allen früheren Versuchen der Bagatellisierung praktizierter Pädosexualität und verurteilte diese ausnahmslos als sexuellen Kindesmissbrauch. Sie zog damit im Jahr 1997 einen Schlussstrich unter eine langwierige Debatte, die im Verlauf der Vereinsgeschichte immer wieder

mit unterschiedlicher Intensität geführt wurde.

In den ersten Jahren ihres Bestehens scheint es keine größeren Berührungspunkte im Umgang mit pädosexuell Interessierten in den eigenen Reihen sowie im breiteren Umfeld der Schwulenbewegung gegeben zu haben. Der gemeinsame Kampf von Pädosexuellen und Schwulen zur Abschaffung der durch § 175 StGB festgeschriebenen Schutzaltersgrenze von 18 Jahren für homosexuelle Kontakte ließ eine Solidarität entstehen, die rechtlichen und moralischen Bedenken nicht ausreichend Raum zur kritischen Infragestellung der eigenen Haltung zur Pädosexualität ließ. Aber auch nach der Abschaffung von § 175 StGB im Jahr 1994 bestand noch über mehrere Jahre bei nicht wenigen Mitgliedern eine mehr oder weniger untergründige Solidarität mit pädosexuellen Männern, die eine klare Abgrenzung der HuK insgesamt verhinderte.

Dass es überhaupt im Jahr 1997 zu einer eindeutigen Verurteilung pädosexueller Praktiken durch die HuK kam, ist im Wesentlichen auf Anstöße von außen zurückzuführen: durch entsprechende Initiativen der internationalen schwullesbischen Dachorganisation (ILGA) einerseits sowie die feministische Anti-Missbrauchskampagne andererseits, deren Argumente von weiblichen HuK-Mitgliedern in den Verein getragen wurden. Die lange Zeit richtungsweisenden Experten innerhalb der HuK – allen voran Helmut Kentler, aber auch Hans Georg Wiedemann – hatten sich hingegen früh an explizit pädosexuell ausgerichteten Gruppen und Netzwerken beteiligt und deren Argumente – zumindest im Falle Kentlers – in den Bereich des Sagbaren der HuK überführt. Andere – wie Günter Amendt – waren hier schon früh wesentlich helllichtiger, fanden in der HuK aber weniger Resonanz.

Eine offene Frage ist und bleibt, wie weit pädosexuelle Praktiken innerhalb der

HuK selbst verbreitet waren. Dass offen pädosexuell aktive Männer wie Dieter Ullmann Mitglied der HuK waren, belegt die oben ausgewertete Mitgliederliste von Ende der 1970er Jahre.¹³⁴ Zudem war noch im Jahr 1997 in einem Vorstandspapier die Rede davon, dass es in der HuK nicht nur Menschen gab, die als Jugendliche sexuelle Erfahrungen mit erwachsenen Männern gesammelt hatten, sondern auch Vereinsmitglieder, „die selber pädophil sind und/oder solche Kontakte hatten“.¹³⁵ Die Erinnerung älterer Vereinsmitglieder, die als Jugendliche unter 14 Jahren sexuelle Erfahrungen mit Erwachsenen gemacht hatten, ist auch heute noch geteilt: Während ein Mann dies eindeutig als Missbrauch verurteilt – was ihm freilich erst Mitte der 1990er Jahre bewusst geworden sei – erinnert ein anderer Mann die frühen sexuellen Kontakte, die er mit einem Erwachsenen unterhielt, als eine wichtige, durchaus befreiende Erfahrung für das Verständnis seiner eigenen Sexualität, auch wenn er die Taten des Mannes heute ebenso als Missbrauch

bewertet.¹³⁶ Auch wenn es sich bei der letzten Äußerung nur um eine Einzelstimme handeln mag, zeigt sie in ihrer Offenheit doch an, dass die Diskussion innerhalb der HuK immer noch nicht abgeschlossen ist, zumindest nicht im Hinblick auf die je eigene Biographie.

Inwieweit es innerhalb der HuK oder ihres Umfeldes zu konkreten pädosexuellen Straftaten gekommen ist, betrifft aber nicht nur die Vereinsmitglieder, sondern geht darüber hinaus. So berichtet eine Person, die selbst kein HuK-Mitglied ist, dass sie in der Düsseldorfer Gemeinde von Hans Georg Wiedemann auf pädosexuelle Männer gestoßen sei, die sie mit nach Hause genommen hätten. Noch während ihrer Schulzeit hatte sie nach eigener Auskunft eine Beziehung zu einem 40 Jahre älteren Mann aus der Düsseldorfer HuK-Gruppe. Sie selbst schreibt rückblickend: „Am schlimmsten war gar nicht mal die sexuelle Ausbeutung ab meinem 13. Lebensjahr, sondern die 35 Jahre danach, wo mir keiner glauben wollte [...]. Und

von den Homosexuellen wurde ich nur fertiggemacht, dass ich lügen und mir das alles nur einbilden würde, auch von HuK-Mitgliedern.“¹³⁷ Die Äußerung zeigt: Der Prozess der Aufarbeitung hat gerade erst begonnen. Zeitgeschichtliche Forschung kann individuelle Aufarbeitung, sei es von einzelnen Personen, sei es von Gruppen und Institutionen nicht abschließen, sondern nur anstoßen.



Prof. Dr. Große Kracht

Anmerkungen:

- 1 Pressemitteilung zu der Weisung aus dem Vatikan gegen schwule Priester (23. November 2005), in: HuK-Info, Nr. 158, Okt.-Dez. 2005, S. 7.
- 2 Kentler war vom 1.7.1979 bis 31.12.2001 Mitglied der HuK (Regionalgruppe Hannover). Seit Gründung des eigenständigen Vereins „Ökumenische Gemeinschaft HuK-Hannover“ war er dort Mitglied bis zu seinem Tod (Mitteilung von Th. Beckmann an den Verfasser, 6.10.2023).
- 3 Siehe nur: Michael Hollenbach, Die Evangelische Kirche und Helmut Kentler. Von sexueller Befreiung zu sexuellem Missbrauch, Deutschlandfunk 31.7.2020 (URL: <https://www.deutschlandfunk.de/die-evangelische-kirche-und-helmut-kentler-von-sexueller-102.html>); letzter Zugriff: 11.10.2023).
- 4 Zur Geschichte der HuK siehe: Klaus Fitschen, Liebe zwischen Männern? Der deutsche Protestantismus und das Thema Homosexualität, Leipzig 2018 (hier insbesondere S. 61-74 mit Hinweisen auf Kentler (S. 68ff.) und die vereinsinterne Pädophilie-Diskussion (S. 63f., 72)). In dem aus den Reihen der HuK hervorgegangenen Sammelband zur Vereinsgeschichte von 2017 taucht die Pädophilie-Debatte und die problematische Rolle Kentlers lediglich am Rande auf: Michael Brinkschröder/Herbert Horatz/Franz Kaern-Biederstedt/Michael Wörner (Hg.), Aufgehende Saat. 40 Jahre Ökumenische Arbeitsgruppe „Homosexuelle und Kirche“, Stuttgart 2017, S. 20, 34.
- 5 Siehe dazu den Artikel von Thomas Beckmann, Die HuK und ihre Haltung zu Fragen der Pädosexualität 1977 bis 2007, in: HuK-Info, Nr. 215, S. 13. Das Forschungsprojekt „Die HuK und ihre Haltung zu Fragen der Pädosexualität 1977 bis 2007“ war als eigenständiges Projekt an der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg mit einer sechsmonatigen Laufzeit angesiedelt, das dann noch einmal um weitere sechs Monate verlängert wurde. Die HuK unterstützte das Projekt durch einen Sachmittelzuschuss und die Finanzierung einer studentischen Hilfskraft. Ich danke Frau Lisa Wolf, Münster, für die Übernahme dieser Aufgabe und ihre kompetente Mitarbeit bei der Literaturbeschaffung und Auswertung. Zudem wurde eine Begleitgruppe, bestehend aus Thomas Beckmann und Markus Gutfleisch (beide HuK) sowie Prof. Dr. Gerhard Schreiber (Helmut Schmidt-Universität/Universität der Bundeswehr Hamburg) eingerichtet, der ich viele Informationen und Hinweise verdanke. Das Gleiche gilt für meine Kollegin Ruth Pope (Hamburg), die einen ersten Entwurf dieses Berichts aufmerksam gelesen und kommentiert hat. Zudem möchte ich mich bei Thomas Pöschl für seine hilfreiche Unterstützung meiner Recherchen im Vereinsarchiv der HuK in Nürnberg bedanken sowie bei allen Vereinsmitgliedern und Außenstehenden, die mir bereitwillig Auskunft erteilt haben. Die Verantwortung für die Konzeption, Durchführung und Ergebnisse der Studie lag und liegt gleichwohl allein beim Autor.
- 6 Der hier veröffentlichte Text stellt eine korrigierte und leicht überarbeitete Fassung der erstmals im Januar 2024 auf huk.org präsentierten online-Version dar.
- 7 Auf eine scharfe begriffliche Trennung und Definition der Begriffe ‚Pädophilie‘, ‚Pädosexualität‘ und ‚Pädokriminalität‘ wird im Folgenden verzichtet. Es sollte jedoch betont werden, dass die Termini nicht deckungsgleich sind: Der Begriff ‚Pädophilie‘ findet im Folgenden als quellen sprachlicher Terminus Verwendung, auf der analytischen Ebene ist von ‚Pädosexualität‘ zu sprechen, während ‚Pädokriminalität‘ die Straftat des sexuellen Missbrauchs von Kindern bezeichnet. Dass auch der Begriff der ‚Pädosexualität‘ nicht unkritisch zu sehen ist, zeigt Gerhard Schreiber, Im Dunkel der Sexualität. Sexualität und Gewalt aus sexual-ethischer Perspektive, Berlin 2022, S. 564.
- 8 Zur Gründungsgeschichte der HuK siehe: Fitschen, Liebe, S. 61-74; sowie ders., Die Anfänge der HuK, in: Brinkschröder u.a. (Hg.), Saat, S. 14-23.
- 9 Die Zeitschrift, die auch in manchen öffentlich zugänglichen Bibliotheken aufzufinden ist, bildet im Wesentlichen die Quellengrundlage des vorliegenden Berichts, ergänzt um unveröffentlichtes Material aus dem Vereinsarchiv in Nürnberg. Ich danke dem Spinnboden Lesbenarchiv & Bibliothek e.V. für die digitale Bereitstellung der dort erhaltenen Jahrgänge der Zeitschrift.
- 10 Michael Wörner, Die Entwicklung der HuK in den 80er Jahren, in: Brinkschröder u.a. (Hg.), Saat, S. 24-33; Franz Kaern-Biederstedt, ‚Erste Male‘, ‚Lebensstadien‘ und ‚Themenwechsel‘. Die HuK auf den Deutschen Evangelischen Kirchentagen, ebd., S. 33-45; Markus Gutfleisch, Mit Katholikentagen die Kirche verändern, in: ebd., S. 46-55.
- 11 U. K., Die HuK zwischen Schwulenbewegung und Kirche, in: HuK-Info, Nr. 56, Jan.-Feb. 1986, S. 13f.
- 12 Fitschen, Liebe, S. 62; zur AHA siehe: Iris Hax/Sven Reiß, Programmatik und Wirken pädosexueller Netzwerke in Berlin – eine Recherche (Vorstudie) (URL: https://www.aufarbeitungskommission.de/wp-content/uploads/Vorstudie_Programmatik-und-Wirken-paedosexueller-Netzwerke_Auarbeitungskommission.pdf); letzter Zugriff: 11.10.2023), S. 53-56.
- 13 Zur Geschichte der Schwulenbewegung in Deutschland siehe als Überblick: Benno Gamewerl, Queer. Eine deutsche Geschichte vom Kaiserreich bis heute, München 2023; insbesondere zu den 1970er und 1980er Jahren: Andreas Pretzel/Wolker Weiss (Hg.), Rosa Radikale. Die Schwulenbewegung der 1970er Jahre, Hamburg 2017; Magdalena Beljan, Rosa Zeiten? Eine Geschichte der Subjektivierung männlicher Homosexualität in den 1970er und 1980er Jahren der BRD, Bielefeld 2014.

- 14 Peter Paul Bänziger/Magdalena Beljan/Franz X. Eder/
Pascal Eitler (Hg.), *Sexuelle Revolution? Zur Geschichte
der Sexualität im deutschsprachigen Raum seit den 1960er
Jahren*, Bielefeld 2015; zu den Tiefen des sexuellen
Befreiungsdiskurses in der westdeutschen Gesellschaft
siehe: Dagmar Herzog, *Die Politisierung der Lust. Sexua-
lität in der deutschen Geschichte des 20. Jahrhunderts*,
München 2005.
- 15 „Die Strafvorschriften gegen die männliche Homosexua-
lität (§§ 175 f. StGB) verstoßen nicht gegen den speziellen
Gleichheitssatz der Abs. 2 und 3 des Art. 3 GG, weil der
biologische Geschlechtsunterschied den Sachverhalt
hier so entscheidend prägt, daß etwa vergleichbare
Elemente daneben vollkommen zurücktreten“ (BVerfG,
Urteil vom 10.5.1957 – 1 BvR 550/52) (URL: <https://openjur.de/u/363843.html>; letzter Zugriff: 01.11.2023).
- 16 Wobei im Hinblick auf Schutzbefohlenverhältnisse, das
Ausnutzen einer Zwangslage bzw. der Unfähigkeit zur sex-
uellen Selbstbestimmung und Prostitution das Schutzalter
höher liegt. Zur Entwicklung des § 175 StGB siehe: Christian
Schäfer, *Widernatürliche Unzucht (§§ 175, 175a, 175b, 182
a.F. StGB). Reformdiskussion und Gesetzgebung seit 1945*,
Berlin 2006; zur Diskurs- und Rechtsgeschichte der sich
über viele Jahrzehnte hinziehenden Schutzalterdebatte
siehe, unter besonderer Berücksichtigung der Entwicklung
in Österreich und der Bundesrepublik, grundlegend: Sonja
Matter, *Das sexuelle Schutzalter. Gewalt, Begehren und das
Ende der Kindheit (1950-1990)*, Göttingen 2022.
- 17 Zum schwierigen Erbe des pädophilenfreundlichen
Diskurses in der Schwulenbewegung siehe: Jan-Henrik
Friedrichs, „Verbrechen ohne Opfer?“ Die „Pädophilie-
debatte“ der 1970er Jahre in Sozialwissenschaft und
Schwulenbewegung aus machtheoretischer Perspektive,
in: *Schwul Sexualitäten* 2021, S. 62-84, hier bes. S.
76ff.; siehe auch: Beljan, *Zeiten*, S. 132-161, sowie die im
Hinblick auf die linke Presse durchaus selbstkritischen
Ausführungen bei: Jan Feddersen, *Schlüssel zu einer
besseren Welt. Die Schwulenbewegung hat stets zum
Thema sexueller Missbrauch geschwiegen – warum nur?*
Historische Erkundungen, in: Sabine Andresen/Wilhelm
Heitmeyer (Hg.), *Zerstörerische Vorgänge. Missachtung
und sexuelle Gewalt gegen Kinder und Jugendliche in
Institutionen*, Weinheim/Basel 2012, S. 243-250.
- 18 H. B., „Rundbrief“ Nr. 7 [= HuK-Info, Nr. 7], 27.2.1978 (HuK-
Archiv, Nürnberg, Akte „Vorstand 1977-1981“).
- 19 Hax/Reiß, *Programmatik*, S. 53-56. Karst soll nach eigenen
Aussagen in seinem Leben über 140 Jungen missbraucht
haben. Die Rolle pädosexueller bzw. pädokrimineller
Aktivisten bei der Grünen ist vor einigen Jahren umfassend
aufgearbeitet worden, siehe: Franz Walter/Stephan Klecha/
Alexandra Hensel (Hg.), *Die Grünen und die Pädosexualität*,
Göttingen 2015; Stephan Klecha, *Die Grünen zwischen
Empathie und Distanz in der Pädosexualitätsfrage*, Wies-
baden 2019; vgl. auch Verzerrungen in der öffentlichen
Wahrnehmung richtigstellend: Franz Walter, *Im Schatten
des Liberalismus. Die Pädophiliedebatte begann nicht mit
den Grünen*, in: INDES. Zeitschrift für Politik und Gesell-
schaft 2014, Heft 4, S. 121-133.
- 20 Hax/Reiß, *Programmatik*, S. 56ff.; Klecha, *Grünen*, S.
113-115; Christian Füller, *Die Revolution missbraucht ihre
Kinder. Sexuelle Gewalt in den deutschen Protestbewe-
gungen*, München 2015, S. 178-181 (zit. S. 178).
- 21 Olaf Stübgen, „Zum Schutz der herrschenden Sexualmoral“.
Pädophilen-Prozess, in: *taz*, 10.6.1980 (Schwules Museum
Berlin, DSAP, Nr. 7). Der taz-Reporter Olaf Stübgen war
übrigens selbst bekennender „Päderast“, siehe: Nina Apin/
Astrid Geisler, „Die taz gab dem Raum“ [Interview mit Ste-
phan Klecha], in: *taz* 14.09.2013 (URL: <https://taz.de/Die-taz-gab-dem-Raum/450553/>; letzter Zugriff: 11.10.2023).
- 22 Dieter F. Ullmann an „DiETRICH“, 23.11.1981 (Schwules
Museum Berlin, DSAP, Nr. 10), siehe dazu: Hax/Reiß,
Programmatik, S. 49.
- 23 Ebd.
- 24 Zur DSAP siehe: Hax/Reiß, *Programmatik*, S. 48-50; sowie:
Alexander Hensel/Tobias Neef/Robert Pausch, Von „Kna-
benliebhabern“ zu „Power-Pädos.“ Zur Entstehung und
Entwicklung der westdeutschen Pädophilen-Bewegung,
in: Walter u.a. (Hg.), *Grünen*, S. 136-159, hier S. 144-150.
Dass es sich bei der DSAP nicht nur um eine Interessen-
vertretung oder gar Selbsthilfegruppe von Pädophilen
- handelte, sondern letztlich auch um ein strafrechtlich
relevantes Netzwerk von Tätern, zeigt folgende Bemerkung
Ullmanns aus seinem bereits zitierten Brief: „Ich habe
keine Lust, zu sehen, wie die DSAP, meine DSAP (ganz
bewusst), zu einem Instrument psychosozialer Beratung
wird, in der die Therapeuten die zu Therapierenden thera-
peutisch therapieren und [...] aus einem Lustmolch einen
Unlustkrüppel machen. Die DSAP ist gegründet worden als
Verein von und für Sittenstrolche (und ich verwende die-
sen Begriff sehr bewusst)“ (Dieter F. Ullmann an „DiETRICH“,
23.11.1981; Schwules Museum Berlin, DSAP, Nr. 10).
- 25 Notruf (HuK-Archiv, Nürnberg, Akte „Vorstand 1977-1981“).
26 Ebd.
- 27 Arbeitsgruppe „Homosexuelle und Kirche“ – Mitarbeiter-
liste, Stand 15.10.1978, in: HuK-Info, Nr. 12 (ohne Datum),
unpaginiert. Solche Solidaritätsbekundungen waren
damals im linken Milieu keine Seltenheit, sondern galten
als eine Art „Mitgliedsausweis der libertären Szene“ (Füller,
Revolution, S. 170). Ein Zeitzeuge berichtet zudem davon,
dass ein wegen Kindesmissbrauch verurteilter evangeli-
scher Pfarrer sich Anfang der 1980er Jahre aus der Haft
heraus an die Koblenzer Regionalgruppe der HuK gewandt
habe: „[...] uns fiel es schwer, auf ihn einzugehen, eine
'fremde Welt'“ (H.-J. H. an das HuK-Forum, 26.10.2023,
dem Verfasser von der Begleitgruppe mit Autorisierung
des Autors zur Verfügung gestellt).
- 28 DSAP an HuK Berlin, 11.9.1979 (HuK-Archiv, Nürnberg, Akte
„RG Berlin 1977-1983“).
- 29 L., Bericht aus der HuK, in: Rundbrief Deutsche Studien-
und Arbeitsgemeinschaft Pädophilie, Nr. 5, Juni/Juli 1979,
S. 9 (Schwules Museum Berlin, DSAP, Nr. 6). Weitere Be-
richte über Veranstaltungen der HuK konnten in überlieferten
Rundbriefen der DSAP bislang nicht gefunden werden.
- 30 Die HuK in Köln, in: HuK-Info, Nr. 15, Mai 1979, S. 2.
- 31 Mitgliederversammlung der Arbeitsgruppe „Homosexuelle
und Kirche“ vom 20. bis 22. April 1979 in Köln – Ergebnisse,
in: ebd., S. 4-6, hier S. 6. Zur „Indianerkommune“, die
immer wieder mit Störaktionen auf sich aufmerksam
machte, siehe: Jan-Henrik Friedrichs, *Die Indianerkommune
Nürnberg. Kinderrechte – Antipädagogik – Pädophilie*,
in: Meike Sophia Baader/Christian Jansen/Julia König/
Christin Sager (Hg.), *Tabubruch und Entgrenzung. Kindheit
und Sexualität nach 1968*, Köln/Weimar 2017, S. 251-282.
Tatsächlich war die „Indianerkommune“ auf dem Evangeli-
schen Kirchentag 1979 in Nürnberg mit Störaktionen prä-
sent (siehe: „Wir lassen uns die Hoffnung nicht nehmen!“
Beobachtungen zum Kirchentag 1979 in Nürnberg, in:
HuK-Info, Nr. 16, Juli 1979, S. 3-6).
- 32 So wurde etwa in einem Rundbrief der Regionalgruppe
Berlin auf eine gemeinsame Diskussionsveranstaltung
mit einem Vertreter der HuK und einem Mitglied der „AG
Pädophilie“ der AHA hingewiesen (HuK-Archiv, Nürnberg,
Akte „RG Berlin 1977-1983“). In den Unterlagen der Regio-
nalgruppe Berlin findet sich zudem ein einseitiger Text mit
der Überschrift „Gedankensplitter eines pädophilen Christen“,
in dem für die Straffreiheit von „freundschaftliche[n]
und gegenseitige[n] zärtliche[n] Beziehungen zwischen Er-
wachsenen und sehr jungen Menschen“ geworben wurde
(ebd.) – der gleiche Text findet sich auch im Rundbrief der
DSAP, Nr. 6, August- September 1979 (Schwules Museum
Berlin, DSAP, Nr. 6).
- 33 So etwa ein „Arbeitskreis Pädophilie“ mit Sitz in Duisburg,
in: HuK-Info, Nr. 12 (ohne Datum), unpaginiert. Selbst die
„Indianerkommune“ konnte im HuK-Info eine Eigendarstel-
lung platzieren: HuK-Info, Nr. 17, Aug. 1979, S. 19. Es folgte
ein Auszug aus einer Arbeit des selbsternannten nieder-
ländischen „Pädophilie“-Experten Frits Bernard (ebd.). Aus-
führlich berichtete das HuK-Info über die Veranstaltung
„Parteien auf dem Prüfstand“ im Jahr 1980, eine von der
Berliner AHA organisierte Politikbefragung in der Bonner
Beethovenhalle zum Thema Homosexualität, auf der auch
die Pädophilenfrage ausführlich thematisiert und schließ-
lich zur Sprengung der Veranstaltung u.a. durch die „Indi-
anerkommune“ führte (HuK-Info, Nr. 24, Okt. 1980, S. 27-30).
- 34 Die Zeitschrift erschien zwischen 1978 und 1980, siehe:
Antidiskriminierungsgesetz: „Eine Schutzaltersgrenze soll
überhaupt nicht mehr geben“, in: *Homosexuelle Eman-
zipation*, Nr. 5, Sept./Okt. 1979, S. 36f.; zum Impressum:
Homosexuelle Emanzipation, Nr. 5, Sept./Okt. 1980, S. 2.
- 35 Minimalkonsens der Arbeitsgruppe „Homosexuelle und
Kirche“, 30.3.1980, in: HuK-Info, Nr. 22, Mai/Juni 1980,
S. 4. Der sogenannte Minimalkonsens blieb über viele
Jahre der inhaltliche Basistext der HuK und firmierte als
Anhang der Satzung.
- 36 Ebd.
- 37 Helmut Gollwitzer, *Beerdigung von Peter Schult*, in: HuK-
Info, Nr. 46/47, Mai-Aug. 1984, S. 42 (aus: *taz*, 7.5.1984).
- 38 Zu Schult siehe: Füller, *Revolution*, S. 167-173.
- 39 Bericht eines HuK-Teilnehmers vom 1. Bundesweiten
Koordinierungstreffen der Lesben- und Schwulengruppen
in Köln, in: HuK-Info, Nr. 55, Nov.-Dez. 1985, S. 50.
- 40 „Kinder“ und „Erwachsene“ – Einige vorläufige Thesen,
in: HuK-Info, Nr. 56, Jan.-Feb. 1986, S. 51 (aus: betrifft
Beziehung 5/6 (1980). Zeitschrift der Dt. Studien- u.
Arbeitsgemeinschaft Pädophilie e.V., 1980).
- 41 Gisela Bleibtreu-Ehrenberg, *Der pädophile Impuls. Wie
lernt ein junger Mensch Sexualität*, in: ebd., S. 52f. (aus:
Liebe, Sexualität und soziale Mythen, Der Monat, neue
Folge 294, Basel 1985).
- 42 Sylvère Lotringer, *Dirty Old Minds*, in: ebd., S. 54f. (aus:
Klappentexte 2/3, 1981).
- 43 Rüdiger Lautmann, *Pädophilie*, in: ebd., S. 60f. (aus: *Der
Zwang zur Tugend. Die gesellschaftliche Kontrolle der
Sexualitäten*, Frankfurt 1984).
- 44 Günter Amendt, *Nur die Sau rauslassen? Bei der
Pädophilie-Diskussion sind viele Interessen im Spiel. Aber
kaum die der Kinder*, in: ebd., S. 56-59, hier S. 56, 59 (aus:
Sexualität konkret, 1980).
- 45 C., *Pädophilie*, in: ebd., S. 50.
- 46 Protokoll des Sprechertreffens der HuK vom 24.-25.1.1986
in Berlin, in: HuK-Info, Nr. 57, März-April 1986, S. 4f.
- 47 Ergebnisprotokoll der HuK – MV (Mauloff), Sonntag, den
9.3.1986, in: ebd., S. 8. Der genaue Wortlaut der beiden
Anträge ist leider unbekannt. Auch in den Regionalgrup-
pen der HuK wurde wiederholt über die „Pädophilenfrage“
diskutiert, siehe: Notizen aus der Göttinger HuK-Regional-
gruppe Januar bis April 1986, in: ebd., S. 24.
- 48 Politisches Grundsatzprogramm des Vereins Bundesver-
band Homosexualität (HuK-Archiv, Nürnberg, Akte „BVH
++ SVD“); siehe auch: Bundesverband für Schwule, in:
HuK-Info, Nr. 61, Nov.-Dez. 1986, S. 6 (aus: *taz*, 4.11.1986).
- 49 M. W., „Welche gesellschaftlichen Vorstellungen und Ziele
haben wir?“, in: HuK-Info, Nr. 72, Sept.-Okt. 1988, S. 8; siehe
auch: T., *Unser Verhältnis zu anderen Minderheiten*, ebd.,
S. 11f.: „[...] wir stellen uns die Frage, was uns die Solida-
rität mit anderen wert ist, d.h. ob wir es riskieren, notfalls
von böswilligen Geistern auch mit Knabenschändern in
einen Topf geworfen zu werden.“
- 50 Welche gesellschaftlichen Vorstellungen und Ziele haben
wir? Arbeitsergebnisse der Teilarbeitsgruppe „Recht,
Gesetzgebung und Anhörung zu Gesetzgebungsverfahren“,
in: HuK-Info, Nr. 74, Jan.-Feb. 1989, S. 9.
- 51 Siehe etwa den Abdruck eines Interviews mit einem Ju-
gendlichen, der Sex mit einem erwachsenen Mann hatte
und damit positive Erinnerungen verband: Tobias (14 J.),
„Verstecken werde ich mich nicht...“, in: HuK-Info, Nr. 79,
Nov.-Dez. 1989, S. 39-41. In einem „Brief der rheinischen
HuK-Gruppen an die ev. Kirche im Rheinland“ wurde zu-
dem vor der Verurteilung von Pädosexuellen gewarnt:
„Was für Homosexuelle vor Jahrzehnten noch galt, gilt für
Pädophilie/Päderasten heute: Wir wissen zu wenig darüber.
Also ist Vorsicht und Zurückhaltung mit einem vorschnel-
len Urteil geboten“ (HuK-Info, Nr. 84, Sept.-Okt. 1990, S. 13-
15, hier S. 15). Die Regionalgruppe Göttingen beschäftigte
sich Anfang der 1990er Jahre an drei Abenden mit dem
Thema „Pädophilie“ (Protokoll des Treffens der Sprecherin-
nen und Sprecher der HuK am 17./19. Januar 1992 in Trier,
in: HuK-Info, Nr. 92, Jan.-Feb. 1992, S. 49-51, hier S. 49).
- 52 Für 1992 wird eine Mitgliederzahl von 726 Personen ange-
geben, siehe HuK-Info, Nr. 100, Mai-Juni 1993, S. 22.
- 53 L. K., „Unser Info ging weg wie warme Semmeln“. Die 16.
Konferenz der ILGA in New York vom 25.6.-3.7.1994, in:
HuK-Info, Nr. 109, Nov.-Dez. 1994, S. 49-51, hier S. 50; zum
Hintergrund siehe: David Paternotte, *The International
(Lesbian and) Gay Association and the question of
pedophilia: Tracking the demise of gay liberation ideals*, in:
Sexualities 17, 2014, Heft 1/2, S. 121-134.
- 54 ILGA-Konferenz in New York. Pädö-Frage entschieden, in:
HuK-Info, Nr. 107/108, Juli-Okt. 1994, S. 62 (aus: *LAMBDA-
Nachrichten* 3, 1994).

- 55 Zum SVD siehe: Interview mit Volker Beck. Schwulenverband in Deutschland (SVD), in: HuK-Info, Nr. 100, Mai- Juni 1993, S. 36-38. Beck selbst war in seinen Äußerungen zur Schutzalterfrage aber keineswegs immer so eindeutig, siehe: Volker Beck, Das Strafrecht ändern? Plädoyer für eine realistische Neuorientierung der Sexualpolitik, in: Angelo Leopardi (Hg.), Der pädosexuelle Komplex. Handbuch für Betroffene und ihre Gegner, Frankfurt 1988, S. 255-268; zu den späten Nachwehen dieses Textes siehe: Beck entschuldigt sich für Pädophilie-Text, in: Der Spiegel, 6.2.2014 (URL: <https://www.spiegel.de/politik/deutschland/volker-beck-gruene-entschuldigt-sich-fuer-paedophilie-text-a-951895.html>, letzter Zugriff: 6.11.2023).
- 56 ILGA-Konferenz in New York. Pädö-Frage entschieden, in: HuK-Info, Nr. 107/108, Juli-Okt. 1994, S. 62 (aus: LAMBDA-Nachrichten 3, 1994), siehe auch: SVD, Presse-Info 7/1994, in: ebd., S. 68-70.
- 57 U. K., die HuK zwischen Schwulenverband Deutschland (SVD) und Bundesverband Homosexualität (BVH), in: ebd., S. 63.
- 58 Protokoll des Delegiertenrates der ökumenischen Arbeitsgruppe Homosexuelle und Kirche e.V. vom 16.- 18.9.1994 in Leipzig, in: HuK-Info, Nr. 109, Nov.-Dez. 1994, S. 39-43, hier S. 42. Siehe auch: Protokoll des Delegiertenrates der HuK vom 20.-22.1.1995 in Wuppertal, in: HuK-Info, Nr. 111, März-April 1995, S. 22-26: „Mehrere Delegierte üben Kritik am Abstimmungsverhalten [...] bezüglich Ausschluss von Pädö-Gruppen bei der letzten ILGA-Konferenz“ (ebd., S. 24).
- 59 T. B., Antwort auf den Artikel „Die HuK zwischen SVD und BVH“, in: HuK-Info, Nr. 109, Nov.-Dez. 1994, S. 45. Der Autor stellte sich dementsprechend hinter die entsprechenden Schutzalter-Forderungen des BVH (ebd.). Die HuK war im Jahr zuvor mit einer knappen Mehrheitsentscheidung aus dem BVH ausgetreten (Protokoll der Mitgliederversammlung am 5.3.1993 in Mauloff, in: HuK-Info 100, Mai-Juni 1993, S. 23-30, hier S. 26). Der Bundesverband selbst löste sich vier Jahre später auf (T. B., Auflösungsantrag gestellt. Bericht vom BVH, in: HuK-Info, Nr. 122, Jan.-Feb. 1997, S. 11).
- 60 Protokoll der Mitgliederversammlung der ökumenischen Arbeitsgruppe Homosexuelle und Kirche e.V. (HuK) am 11.3.1995 in Mauloff, in: HuK-Info, Nr. 112, Mai-Juni 1995, S. 5-10, hier S. 5; Oekumen. Arbeitsgruppe Homosexuelle und Kirche (HuK e.V.), Regionalgruppe München an ILGA, Administration Office: „Wir teilen mit dem VSG die Auffassung, daß einvernehmliche Sexualität, unabhängig vom Geschlecht und Alter der Beteiligten, weder rechtlich noch gesellschaftlich diskriminiert werden darf, und sehen darin keine Unterstützung oder Förderung sexueller Handlungen mit Minderjährigen“ (ebd., S. 8).
- 61 Gustl Angstmann, Offener Brief an alle HuK-Mitglieder – eine Anfrage zur letzten MV in Mauloff 1995, in: ebd., S. 8.
- 62 Protokoll der Mitgliederversammlung der ökumenischen Arbeitsgruppe Homosexuelle und Kirche e.V. (HuK) am 11.3.1995 in Mauloff, in: HuK-Info, Nr. 112, Mai-Juni 1995, S. 5-10, hier S. 5; für das Thema „Pädophilie/Verhalten der ILGA“ war eine Podiumsdiskussion auf der Mitgliederversammlung geplant worden (siehe: Protokoll des Delegiertenrates der HuK am 20.-21.1.1995 in Wuppertal, in: HuK-Info, Nr. 111, März-April 1995, S. 22-26, hier S. 24).
- 63 „Wer wir sind – was wir wollen“. Entwurf zu einer Neufassung, in: HuK-Info, Nr. 111, März-April 1995, S. 28f.
- 64 Protokoll des Delegiertenrates vom 6.-8. September 1996 in Düsseldorf, in: HuK-Info 121, Nov.-Dez. 1996, S. 3-7, hier S. 6: „Pädophilie: Chronik der Diskussion, Prozeß in der HuK“.
- 65 ILGA, Letter of Confirmation (dt. Übersetzung), in: HuK-Info, Nr. 116, Jan.-Feb. 1996, S. 4f.
- 66 Bundes-HuK, Mitgliedertagung in Prorzhim, 3.-5.11. 1995, in: ebd., S. 3. Der weiteren Auseinandersetzung mit dem Thema „Pädophilie oder sexueller Mißbrauch?“ diente auch ein Workshop mit einer professionellen Kommunikationstrainerin auf der Mitgliederversammlung im November 1995: War im Ankündigungstext noch zu lesen, dass es einen „Unterschied zwischen Pädophilie und sexuellem Mißbrauch“ gebe, so war später im HuK-Info ein Text der Referentin abgedruckt, in dem diese ausdrücklich betont, dass sie selbst „sexuelle Kontakte zu Kindern und Jugendlichen“ ablehne (V. N., 2-Tages-Workshop: Ankündigungstext (HuK-Archiv, Nürnberg, Akte „MV/MT/ Sprecher- und Delegiertenrat bis 1982 ++ 1989-91 ++ 1995);
- Nein sagen, Positionspapier von V. N., 1995, in: HuK-Info, Nr. 122, Jan.-Feb. 1997, S. 59f.
- 67 Protokoll des Delegiertenrates der ökumenischen Arbeitsgruppe Homosexuelle und Kirche e.V. (HuK) vom 19.21.1996 in Bochum, in: HuK-Info, Nr. 117, März-April 1996, S. 3-6, hier S. 4.
- 68 Protokoll der Mitgliederversammlung am 9.3.1996 in Mauloff, in: HuK-Info, Nr. 118, Mai-Juni 1996, S. 6-8, hier S. 8.
- 69 Brief der HuK an die ILGA, in: HuK-Info, Nr. 119/120, Juli-Okt. 1996, S. 10; ILGA, Letter of Confirmation (dt. Übersetzung), in: HuK-Info, Nr. 116, Jan.-Feb. 1996, S. 4. Zudem befand die HuK, dass sich die ILGA von der „Christlichen Rechten“ in den USA das Thema „Pädophilie und Kindesmissbrauch“ habe „aufdrängen lassen“ (Brief der HuK an die ILGA, in: HuK-Info, Nr. 119/120, Juli-Okt. 1996, S. 10).
- 70 Siehe nur: Alice Schwarzer, Emanzipiert Pädophilie?, in: Emma, April 1980, S. 5 (URL: <https://www.emma.de/lesesaal/45171#pages/5>; letzter Zugriff: 11.10.2023); Barbara Kavemann/Ingrid Lohstätter, Väter als Täter. Sexuelle Gewalt gegen Mädchen, Reinbek bei Hamburg 1984; Ursula Enders, Zart war ich, bitter war's. Sexueller Mißbrauch an Mädchen und Jungen, Köln 1990; siehe dazu das Dissertationsprojekt von Ruth Pope an der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg: „Wissen von unten? Die Bedeutung (feministischer) Beratungsstellen für die Produktion von Wissen über sexualisierte Gewalt an Kindern in der Bundesrepublik zwischen 1970 und 2010“, sowie einstweilen dies., „Zartbitter“ und die feministische Auseinandersetzung mit sexualisierter Gewalt an Kindern in den 1980er und 1990er Jahren, in: Westfälische Forschungen 72 (2022), S. 347-365.
- 71 „Wir wollen es nicht verschweigen“. Lesbische Frauen feierten Gottesdienst, in: HuK-Info, Nr. 67, Nov.-Dez. 1987, S. 33 (aus: Berliner Sonntagsblatt); AG Frauenarbeit in der HuK, in: HuK-Info, Nr. 82/83, Mai-Aug. 1990, S. 16.
- 72 U. B., Eine Stellungnahme zum offenen Brief an alle HuK-Mitglieder, 21.3.1995, in: HuK-Info, Nr. 112, Mai-Juni 1995, S. 9; siehe dazu auch die leicht hilflos wirkende Replik von Angstmann, ebd.
- 73 Von der Lust am Kinde. Rüdiger Lautmann zeichnet das „Portrait des Pädophilen“, in: HuK-Info, Nr. 109, Nov.- Dez. 1994, S. 59 (aus: magnus special 10 (1994)); siehe: Rüdiger Lautmann, „Die Lust am Kind“. Portrait des Pädophilen, Hamburg 1994.
- 74 U. W., [ohne Titel], HuK-Info, Nr. 112, Mai-Juni 1995, S. 35. In einer der späteren Nummern der Vereinszeitschrift wurde dann das positive Bild Lautmanns durch den Abdruck eines Emma-Artikels, der sich gegen den Bremer Juristen und Soziologen wandte, wieder korrigiert: Barbara Lukesch, Die Lust am Kind, in: HuK-Info 117, März-April 1996, S. 42-45 (aus Emma, Jan.-Feb. 1996). Bei der HuK-Frauentagung im September 1995 zeigte sich jedoch, dass auch innerhalb der Gruppe der HuK-Frauen die Meinung durchaus geteilt war: So standen sich hier laut einem Bericht im HuK-Info kritische Positionen und solche, welche Verständnis für pädophile Männer artikulierten, gegenüber (Bericht über die HuK-Frauentagung vom 8.9.-10.9.1995 in Bielefeld, in: HuK-Info, Nr. 115, Nov.-Dez. 1995, S. 6).
- 75 Pädophilie – Mitgliedertagung, in: HuK-Info, Nr. 122, Jan.-Feb. 1997, S. 57.
- 76 Nein sagen. Positionspapier von V. N., 1995, in: ebd., S. 59f. Protokoll des Delegiertenrates vom 6.-8. September 1996 in Düsseldorf, in: HuK-Info, Nr. 121, Nov.-Dez. 1996, S. 3-7, hier S. 6. An dieser Stelle wird am Rande auch auf den zeitgleich von den Medien stark aufgegriffenen Mißbrauchsskandal in Belgien, den sogenannten Dutroux-Skandal, hingewiesen. Die erschreckenden Nachrichten über einen mutmaßlich bis in höchste Kreise vernetzten „Kinderschänderring“ in Belgien hat vermutlich ganz wesentlich zur Veränderung der öffentlichen Einschätzung der „Pädosexualität“ Mitte der 1990er Jahre auch in der Bundesrepublik beigetragen.
- 77 Das Vortragsmanuskript findet sich im HuK-Vereinsarchiv in Nürnberg (Akte „Pädophilie“). Bange hatte zusammen mit Ursula Enders das erste Handbuch zum sexuellen Mißbrauch an Jungen verfasst: Dirk Bange/Ursula Enders, Auch Indianer kennen Schmerz. Sexuelle Gewalt gegen Jungen, Köln 1995. Auf diese Veröffentlichung wurde auch in der Vereinszeitschrift hingewiesen: HuK-Info, Nr. 121, Nov.-Dez. 1996, S. 53.
- 78 J. K., Verzicht auf Entscheidung gegen Pädophile, in: HuK-Info, Nr. 122, Jan.-Feb. 1997, S. 57. Zudem veröffentlichte das HuK-Info an gleicher Stelle auch den Auszug einer Stellungnahme von Rüdiger Lautmann zur Bewertung der Pädosexualität, um die Leser:innen „möglichst vielseitig“ zu informieren, wie es hieß (ebd., S. 58).
- 79 HuK-Frauentagung vom 18.-20. Oktober 1996 in Gelnhausen, in: ebd., S. 77.
- 80 V. N., Positionspapier, 1996: Pädophilie ist keine sexuelle Orientierung, in: ebd., S. 60.
- 81 Sexualität mit Kindern ist Mißbrauch an Kindern, in: ebd., S. 57.
- 82 Delegiertentagung, Samstag 25.1.1997, in: HuK-Info, Nr. 123, März-April 1997, S. 4f.
- 83 Protokoll der Mitgliederversammlung 1997 der Ökumenischen Arbeitsgruppe Homosexuelle und Kirche (HuK) e.V. am 8.3.1997 in Mauloff/Taunus, Anlage 6: Text von T. W. (Saarbrücken), in: HuK-Info, Nr. 124, Mai-Juni 1997, S. 14f.
- 84 Ebd., Anlage 5: Text von S. B., S. 14.
- 85 Protokoll der Mitgliederversammlung 1997 der Ökumenischen Arbeitsgruppe Homosexuelle und Kirche (HuK) e.V. am 8.3.1997 in Mauloff/Taunus, ebd., S. 9f.
- 86 Ebd., Anlage 7: Text der AG aus Bielefeld, S. 15. Allerdings versuchte der verabschiedete Text zugleich auch die Minderheitenposition in der HuK mit zu berücksichtigen: „Wir haben Berichte wahrgenommen, daß Einzelne als Kind sexuelle Beziehungen zu Erwachsenen hatten und diese auch rückblickend als positiv empfinden. Dennoch lehnen wir Pädosexualität ab, weil Schädigungen an Kindern nicht grundsätzlich ausgeschlossen werden können. Der Schutz der Schwächeren muß Vorrang haben!“ (ebd.). Die hier als „AG aus Bielefeld“ bezeichnete Autor:innengruppe hatte sich auf Einladung der Münchener HuK-Frau zuvor in München zur Überarbeitung der ursprünglichen Textvorlage getroffen.
- 87 Die „Bundesarbeitsgemeinschaft Schwule und Pädö-rasten“ der Grünen wurde bereits 1987 aufgelöst, zwei Jahre später folgte dann die eindeutige Abgrenzung von pädosexuellen Forderungen, siehe: Stephan Klecha, Niemand sollte ausgegrenzt werden: Die Kontroverse um Pädosexualität bei den frühen Grünen, in: Walter u.a. (Hg.), Grünen, S. 160-227, hier S. 200-203; ders., Grünen, S. 197; zum (L)SVD siehe: Klare Abgrenzung von Anfang an (URL: <https://www.lsvd.de/de/ct/1210-Klare-Abgrenzung-von-Anfang-an>; letzter Zugriff: 11.10.2023).
- 88 U. S., Gedanken zur Pädophilie-Diskussion der HuK, in: HuK-Info, Nr. 124, Mai-Juni 1997, S. 30f.; siehe auch: D. G., Gedanken zu meinem Austritt aus der HuK, in: HuK-Info, Nr. 125, Juli-Aug. 1997, S. 63.
- 89 Teresa Nentwig, Im Fahrwasser der Emanzipation? Die Wege und Irrwege des Helmut Kentler, Göttingen 2021; siehe des Weiteren: Institut für Demokratieforschung, Georg-August-Universität Göttingen, Die Unterstützung pädosexueller bzw. päderastischer Interessen durch die Berliner Senatsverwaltung. Am Beispiel eines „Experiments“ von Helmut Kentler und der „Adressenliste zur schwulen, lesbischen & pädophilen Emanzipation“ (11/2016 Abschlussbericht zu dem Forschungsprojekt) (URL: <https://www.berlin.de/sen/bjf/aktuelles2/artikel.537776.php>; letzter Zugriff: 11.10.2023); Meike S. Baader u. a., Ergebnisbericht: „Helmut Kentlers Wirken in der Berliner Kinder- und Jugendhilfe“, Hildesheim 2020 (URL: ebd.; letzter Zugriff: 11.10.2023); Meike S. Baader u. a., Zwischenbericht, „Helmut Kentlers Wirken in der Berliner Kinder- und Jugendhilfe – Aufarbeitung der organisationalen Verfahren und Verantwortung des Berliner Landesjugendamtes“, Hildesheim 2022 (URL: ebd.; letzter Zugriff: 11.10.2023).
- 90 Teresa Nentwig, Eng verbunden. Der Sexualpädagoge Helmut Kentler und die evangelische Kirche, in: Zeitzeichen. Evangelische Kommentare zu Religion und Gesellschaft, Jg. 21 (2020), H. 7, S. 40-42; Michael Hollenbach, Propagandist der Pädophilie, in: Publik-Forum 2022, Heft 9, 13.5.2022 (URL: <https://www.publik-forum.de/religion-kirchen/propagandist-der-paedophilie?Danke=true>; letzter Zugriff: 16.10.2023).
- 91 „Helmut Kentler ist seit den Anfangsjahren Mitglied der HuK (Hannover) und hat durch viele Veröffentlichungen

- und seine Mitarbeit auf Kirchentagen solidarisch unsere Ziele mitvertreten“ (Redaktionsnotiz, HuK-Info, Nr. 125, Juli-August 1997, S. 62).
- 92 Hans Georg Wiedemann, Prof. Dr. Helmut Kentler [Nachruf], in: HuK-Info, Nr. 169, Juli-Sept. 2008, S. 24.
- 93 Wiedemann gehörte zu den Initiatoren der HuK-Gründung auf dem Berliner Kirchentag 1977 (Düsseldorfer Arbeitskreis Homosexualität und Gesellschaft, Zusammenfassendes Protokoll der Sitzungen vom 1.7. und 5.8.1977, in: Rundbrief, Nr. 3 [= HuK-Info, Nr. 3], 27.9.1977), unpaginiert; Hans Georg Wiedemann, Wir tragen die Last Eurer Vorurteile (Bericht für die Zeitung „Sexualpädagogik“), in: ebd., unpaginiert.
- 94 Ebd.; Lebenslauf Wiedemanns anlässlich der Verleihung des „Rosa-Courage-Preises“ 1996 (URL: <https://rosa-courage.de/preistraegerinnen/1996-preistraeger-hans-georg-wiedemann>; letzter Zugriff, 16.10.2023).
- 95 Nentwig, Fahrwasser, S. 438, 445.
- 96 Wiedemann, Nachruf; Nentwig, Fahrwasser, S. 442.
- 97 Nentwig, Fahrwasser, S. 444. Zu den internationalen Netzwerken der Pädophilenunterstützer siehe: Jan-Henrik Friedrichs, Transnational Networks of Child Sexual Abuse and Consumerism: Edward Brongersma and the Pedophilia Debate of the 1970s and 1980s, in: Journal of History of Sexuality 31, no. 2. (2022), S. 169-191.
- 98 Nentwig, Fahrwasser, S. 438, 445.
- 99 Ebd., S. 438f., 451-458. Auch das prominente HuK-Mitglied Manfred Bruns, später eine zentrale Gestalt im (L)SVD, war nach den Recherchen Nentwigs zeitweise Mitglied im Kuratorium der AHS, schied dort aber 1997 aufgrund der Unterstützung Pädosexueller durch die AHS wieder aus (ebd., S. 457, 461).
- 100 Fitschen, Liebe, S. 68f.; Nentwig, Fahrwasser, S. 266-269. Die Diskussionsveranstaltung ist dokumentiert in: Deutscher Evangelischer Kirchentag Nürnberg 1979. Dokumente (Hrsg. im Auftrag des Präsidiums des Deutschen Evangelischen Kirchentages von Harald Uhl), Stuttgart 1979, S. 696-717.
- 101 Fitschen, Liebe, S. 107-114.
- 102 Helmut Kentler (Hg.), Die Menschlichkeit der Sexualität. Berichte, Analysen, Kommentare ausgelöst von der Frage: Wie homosexuell dürfen Pfarrer sein?, München 1983.
- 103 Stellungnahme der Gesellschaft zur Förderung der sozialwissenschaftlichen Sexualforschung (GFSS) zur „Orientierungshilfe“ der VELKD („Texte aus der VELKD“, Nr. 11, 80): „Gedanken und Maßstäbe zum Dienst von Homophilen in der Kirche“, in: HuK-Info, Nr. 22, Mai-Juni 1980, S. 15f.
- 104 Siehe z.B. HuK-Info, Nr. 45, März-April 1984, S. 42, S. 47; HuK-Info, Nr. 53/54, Juli-Okt. 1985, S. 52; HuK-Info, Nr. 57, März-April 1986, S. 27, S. 31; HuK-Info, Nr. 59/60, Juli-Okt. 1986, S. 20.
- 105 Helmut Kentler/Hans Georg Wiedemann, Antwort auf Horst Hirschlers Vorlage „Homosexualität und Pfarrberuf“, in: HuK-Info, Nr. 58, Mai-Juni 1986, S. 3-8; Helmut Kentler, Menschliche Sexualität verlangt Gestaltung, in: HuK-Info, Nr. 66, Sept.-Okt. 1987, S. 16-18; Helmut Kentler, Sexuelle Orientierung und alternative Lebensgemeinschaften, in: HuK-Info, Nr. 80, Jan.-Feb. 1990, S. 28-32.
- 106 So etwa die Regionalgruppen in Göttingen (HuK-Info, Nr. 43, Nov.-Dez. 1983, S. 22; HuK-Info, Nr. 96, Sep.-Okt. 1992, S. 11), Nürnberg (HuK-Info, Nr. 52, Mai/Juni 1985, S. 22) und Hannover (HuK-Info, Nr. 59/60, Juli-Okt. 1986, S. 19; HuK-Info, Nr. 79, Nov.-Dez. 1989, S. 10).
- 107 Helmut Kentler, Sexualität ist ein Sozialprodukt, in: HuK-Info, Nr. 15, Mai 1979, S. 21-24, hier S. 21 (aus: Psychologie heute, Jan. 1979).
- 108 Ebd., S. 22; Hervorhebung im Original.
- 109 Ebd., S. 24.
- 110 Ebd., S. 24. In einem 1982 veröffentlichten Gespräch mit Hans Georg Wiedemann äußerte sich Kentler dann wie folgt und unwidersprochen: „In meiner Berufspraxis habe ich ein umfangreiches Erfahrungsmaterial gesammelt. Ich habe Kinder und Jugendliche kennengelernt, die jahrelang intensive Beziehungen zu Homosexuellen hatten – dennoch haben sie eines Tages angefangen, Mädchen und Frauen zu lieben, sie haben geheiratet und seitdem nur noch heterosexuell gelebt. Von ihren Frauen wurde mir häufig bestätigt, daß sie besonders verständnisvolle und zärtliche Partner sind. Die Angst vor Verführung wird jedoch immer neu geschürt, weil viele Menschen glauben, Kinder seien unsexuelle Wesen, die vor so etwas Negativem und Schlechtem wie der Sexualität geschützt werden müssen. Tatsächlich aber ist nicht der Sexualverkehr, sondern der Straßenverkehr schädlich für Kinder“ (Ein Gespräch mit Helmut Kentler, in: Hans Georg Wiedemann, Homosexuelle Liebe. Für eine Neuorientierung in der christlichen Ethik, Stuttgart 1982, S. 26-38, hier S. 34.)
- 111 Kentler, Sexualität, S. 24.
- 112 Allerdings hielt Kentler diese Unterscheidung auch in späteren Jahren nicht immer konsequent durch. Zu seinen letztlich unklaren Differenzierungsversuchen zwischen ‚Pädophilie‘ und ‚Päderastie‘ siehe: Nentwig, Fahrwasser, S. 412f.
- 113 D. G., Pädophilie als Therapieobjekt. Eine Diskussion mit Helmut Kentler, in: HuK-Info, Nr. 59/60, Juli-Okt. 1986, S. 20. Pädophilie und Homosexualität, so Kentler an dieser Stelle, hätten „nichts miteinander zu tun“. „In politischer Hinsicht könne sich das gemeinsame Vorgehen sogar fatal auswirken, wenn die radikaleren Forderungen der Pädophilen nach Abschaffung von § 176 die politisch vernünftige Forderung der Homosexuellen nach Abschaffung des § 175 verhinderten“ (ebd.).
- 114 Kentler entnahm dieses Beispiel nach eigenen Angaben dem Roman „La statue de sel“ des französisch-tunesischen Autors Albert Memmi (Kentler, Sexualität, S. 22).
- 115 Helmut Kentler, Leihväter – Kinder brauchen Väter, Reinbek bei Hamburg 1989, S. 55f., 137-143; siehe dazu Nentwig, Fahrwasser, S. 413-417.
- 116 Siehe etwa die Presseerklärung der HuK auf dem Münchener Kirchentag 1993 (HuK-Info, Nr. 101/102, Juli-Okt. 1993, S. 7f.) oder die Mitarbeit Kentlers am HuK-Arbeitsheft „Farbe bekennen“ (URL: <https://www.huk.org/images/documents/material/farbe-bekennen.pdf>; letzter Zugriff: 11.10.2023). Auf die Expertise von Kentler wurde in den HuK-Info-Heften bis Mitte der 1990er Jahre immer wieder verwiesen und Texte von ihm abgedruckt, so beispielsweise auch im HuK-Sonderheft zum Evangelischen Kirchentag 1991, S. 6; HuK-Info, Nr. 107/108, Juli-Okt. 1994, S. 52.
- 117 HuK Hannover schlägt [...] Prof. Dr. Helmut Kentler (Dipl.-Psych.) als Kandidaten für den „Magnus-Hirschfeld-Preis“ 1997 vor, in: HuK-Info, Nr. 124, Mai-Juni 1997, S. 38.
- 118 Klaus Brinker (HuK-Hannover) an Helmut Kentler, 14.5.1997 (HuK-Archiv, Nürnberg, Akte „Kentler“).
- 119 Holger Wicht, Hirschfeld-Preis auf Eis gelegt. Professor wegen Verteidigung von Päderastie ohne Preis, in: taz, 16.5.1997 (HuK-Archiv, Nürnberg, Akte „Kentler“).
- 120 Ursula Enders, Die Schreibtischtäter – Was können wir tun?, in: Emma, Nr. 2. März-April 1997, S. 48 (URL: <https://www.emma.de/lesesaal/45354#pages/pageld-0062789b416bfd492a046bcae3a5d12c49a81ad>; letzter Zugriff: 12.10.2023); zu den Hintergründen dieses Artikels siehe: Ruth Pope/Klaus Große Kracht, Emma gegen Kentler. Eine geplätzte Preisverleihung im Kontext der Deutungskämpfe um sexualisierte Gewalt an Kindern in den 1980er und 1990er Jahren, in: Jahrbuch der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg 2023, S. 100-118 (online https://zeitgeschichte-hamburg.de/files/public/FZH/PDF/Jahresberichte_PDF/Jahrbuch_FZH_2023.pdf; letzter Zugriff, 24.7.2024).
- 121 Wicht, Hirschfeld-Preis; Nentwig, Fahrwasser, S. 182f.
- 122 Ebd. Vor allem das Jury-Mitglied Ida Schillen (Die Grünen) habe „auch aus feministischer Sicht“ ein Veto gegen die Preisvergabe eingelegt (Eine Jurymitgliedschaft, in: Die Andere Welt, Juni 97, HuK-Archiv, Nürnberg, Akte „Kentler“).
- 123 Helmut Kentler, „Emma“ und der Magnus-Hirschfeld-Emanzipations-Preis, in: HuK-Info, Nr. 125, Juli-Aug. 1997, S. 61-63, hier S. 62. (Unter dem Titel: „Ein Preis in der Kategorie Mann“ auch in taz, 9.8.1997, URL: <https://taz.de/Ein-Preis-in-der-Kategorie-Mann/11387728/>; letzter Zugriff: 12.10.2023).
- 124 Ebd.
- 125 Ebd., S. 63.
- 126 Helmut Kentler, Zwischen den Jahren 1997/98, in: HuK-Info, Nr. 127, Jan.-März 1998, S. 74.
- 127 Redaktionsnotiz, in: HuK-Info, Nr. 125, Juli-Aug. 1997, S. 62.
- 128 R. H. an Helmut Kentler, 5.6.1997 (HuK-Archiv, Nürnberg, Akte „Kentler“).
- 129 So wurde nur noch ein Kentler-Text prominent abgedruckt: Helmut Kentler, „Sexualität und Homosexualität“, HuK-Info, Nr. 133, Juli-Sept. 1999, S. 5-7.
- 130 Helmut Kentler, Zwischen den Jahren 1997/98, in: HuK-Info 127, Jan.-März 1998, S. 74.
- 131 Siehe Hans-Jürgen Meyer, Leben – Leiden – Lachen. Ein schwuler Pastor erzählt, Berlin 2011, S. 186.
- 132 Ebd., S. 302-307, hier S. 307. Auch in der Neuausgabe des Buches aus dem Jahr 2018 finden sich diese Passagen, ohne weiteren (selbst-)kritischen Kommentar: Hans-Jürgen Meyer, Ein Kampf für die Liebe. Ein schwuler Pastor erzählt, Beau Bassin (Mauritius) 2018, S. 360ff. Dem im Februar 2023 verstorbenen Meyer waren bei der Neuausgabe des Buches die Vorwürfe gegen Kentler durchaus bekannt: „Was daran nun richtig oder falsch ist, das vermag ich nicht zu beurteilen“ (ebd., S. 212).
- 133 HuK-Info, Nr. 107/108, Juli-Okt. 1994, S. 2.
- 134 Siehe oben, Anm. 27.
- 135 Siehe oben, Anm. 83.
- 136 S.W., Mitteilung an den Verfasser, 2.11.2023; H. A., Mitteilung an den Verfasser, 2.11.2023.
- 137 N.N. an beratung@huk.org, 2022. Die genauen personellen und inhaltlichen Überschneidungen zwischen der HuK-Regionalgruppe, der Markus-Gemeinde und weiteren Tätigkeitsfeldern Wiedemanns bedürfen der weiteren Untersuchung. Nachfragen gegen Kentler durchaus bekannt: „Was daran nun richtig oder falsch ist, das vermag ich nicht zu beurteilen“ (ebd., S. 212).

Ein Statement zur Pressekonferenz „Die HuK und ihre Haltung zu Pädosexualität seit 1977“



Prof. Dr. Gerhard Schreiber

Die von der HuK eingeleitete Aufarbeitung der eigenen Haltung zur Pädosexualität in der Vereinsgeschichte steht im Kontext eines umfassenderen Aufarbeitungsprozesses, der seit etwa 10 Jahren bei einer Reihe von Institutionen, Verbänden, Parteien und Vereinen in Deutschland zu beobachten ist und das erschreckende Ausmaß der Verbreitung pädosexueller Forderungen und entsprechender lobbyistischer Partikularinteressen seit Ende der 1960er Jahre auch hierzulande vor Augen führt.

Dabei zeigt sich nicht nur ein bemerkenswertes Zusammenspiel von fachwissenschaftlichen Stellungnahmen und ideologischen Überzeugungen, sondern es werden auch die zum Teil sehr persönlichen Beweggründe maßgeblicher Protagonisten deutlich, wenn unter dem Deckmantel einer vermeintlichen Interessenvertretung für Kinderrechte einer Legalisierung angeblich „gewaltfrei“ und „einvernehmlich“ möglicher sexueller Kontakte zwischen Erwachsenen und Kindern das Wort geredet wird.

Bei solchen Überlegungen und dementisprechenden Forderungen wird allerdings die unüberbrückbare Kluft zwi-

schen erwachsenen, körperlich reifen Menschen und Menschen mit vorpubertären Körpern (Kindern) verkannt oder ganz bewusst ausgeblendet. Diese Inkommensurabilität von erwachsener und kindlicher Sexualität betrifft nicht nur die geschlechtskörperliche Ebene, sondern auch das prinzipielle Kräfte- und Machtungleichgewicht, das mit der Disparität der Bedürfnisse, Phantasien und Wünsche zwischen Menschen jenseits und diesseits der Pubertät unweigerlich gegeben ist und auf allen Ebenen einhergeht.

Aus sexualethischer Sicht kann demnach nur der prinzipielle Missbrauchs- und Gewaltcharakter sexueller Handlungen zwischen Erwachsenen und Kindern betont und das von Befürwortern und Unterstützern einer Legalisierung sexueller Kontakte zwischen Erwachsenen und Kindern bis heute ins Feld geführte Argument einer angeblichen „Gewaltfreiheit“ und „Einvernehmlichkeit“ bestimmter sexueller Handlungen eines Erwachsenen vor, mit oder an einem Kind als interessengeleitetes Konstrukt entschieden zurückgewiesen werden.

Der erste Schritt eines Aufarbeitungsprozesses, wie ihn die HuK e.V. nun proaktiv betreibt, ist Aufklärung, und zwar in zweierlei Hinsicht: Aufklärung dessen, was war, und Aufklärung über Zusammenhänge und Unterschiede. Dazu gehört auch die Problematisierung jeder undifferenzierten Gleichsetzung von Pädophilie und sexuellem Kindesmissbrauch. Sexueller Kindesmissbrauch wird nicht nur in sehr unterschiedlichen Kontexten, sondern auch aus sehr unterschiedlichen Motiven heraus begangen.

So wie es viele pädophile Männer gibt, die keine Missbrauchstaten begehen – weder im „direkten“ noch im „indirekten“ Sinne,

z.B. durch Nutzung von Missbrauchsabildungen –, so gibt es viele Missbrauchstäter, die nach den diagnostischen Kriterien nicht als pädophil gelten. Nach den Ergebnissen der Hellfeldforschung können zwischen 25 % und 50 % der verurteilten Missbrauchstäter (auch) als pädophil diagnostiziert werden, die überwiegende Mehrheit dieser Missbrauchstäter hat jedoch keine ausschließlich pädophile Sexualpräferenz. Allerdings erweist sich eine pädophile Sexualpräferenz als hoch relevant für das Rückfallrisiko von Missbrauchstätern.

Im emotional aufgeladenen Feld einer öffentlichen Debatte, die häufig weniger von Fakten und Argumenten als von Meinungen und Parolen geprägt ist, ist daher eine Versachlichung auch im Hinblick auf das Verhältnis von Pädophilie und sexuellem Kindesmissbrauch dringend anzuraten. Die Differenzierung zwischen Neigung und Verhalten und der Verweis auf Hilfsangebote und Präventionsprojekte (wie das mittlerweile in zahlreichen Bundesländern aktive Präventionsnetzwerk „Kein Täter werden“) sind unabdingbar.

Ergänzende Literatur:

- *Beier, Klaus M. et al.*, „Das Berliner Präventionsprojekt Dunkelfeld,“ in Pädophilie, Hebephilie und sexueller Kindesmissbrauch. Die Berliner Dissexualitätstherapie, hg. von Klaus M. Beier (Berlin: Springer, 2018), S. 45–58.
- *Nentwig, Teresa*: Im Fahrwasser der Emanzipation? Die Wege und Irrwege des Helmut Kentler (Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 2021).
- *Schreiber, Gerhard*: Im Dunkel der Sexualität. Sexualität und Gewalt aus sexualethischer Perspektive (Berlin/Boston: De Gruyter 2022), S. 555–664.

Stellungnahme des HuK-Vorstandes

Die HuK dankt Prof. Dr. Große Kracht von der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg für die Vorlage der ausgesprochen differenzierten Studie. Diese ist Grundlage für den weiteren Aufarbeitungsprozess, den die Gruppe pro-aktiv und in eigener Verantwortung gestartet hat. Ebenso ist die HuK Prof. Dr. Schreiber für die wissenschaftliche Begleitung des Forschungsprojekts dankbar.

Die HuK hatte Prof. Dr. Große Kracht gebeten, diese Thematik bezogen auf die ersten 30 Jahren der HuK-Geschichte anhand von Archivmaterial und Gesprächen mit Zeitzeug*innen zu erforschen. Seinen unabhängigen wissenschaftlichen Bericht legen wir heute vor.

Gleichzeitig bitten wir die Öffentlichkeit um Mithilfe bei der Aufarbeitung dieser dunklen Seite unserer Geschichte. Wir laden deshalb Zeitzeug*innen und Betroffene ein, sich bei uns zu melden.

In den ersten Jahren des Bestehens unserer Gruppe war homosexuelles Begehren in weiten Teilen der Bevölkerung abgelehnt und ausgegrenzt. Aufgrund von Diskriminierung z.B. durch Verlust des Arbeitsplatzes oder der Wohnung hielten sich viele Homosexuelle versteckt und waren damit auch erpressbar. Es war nicht einfach, das eigene So-Sein als normal, als gleichwertige gute Gabe Gottes zu begreifen, wie wir das heute in der HuK selbstverständlich tun. Wir waren froh über jede Person, über jede Gruppe, die sich mit uns solidarisch erklärte.

Auch Pädophile, also Menschen, die eine sexuelle Präferenz für Jungen oder Mädchen haben, die sich meist in der Vorpubertät oder in einem frühen Stadium der Pubertät befinden, zeigten uns diese Solidarität. Einige suchten Kontakt zu unserer Gruppe und forderten im Gegenzug unsere Unterstützung. Die HuK forderte 1980: „Jeder Mensch – unabhängig von seinem Alter – hat das Recht auf freie Ausübung seiner Sexualität, sofern sie in gegenseitigem Einvernehmen und in Verantwortung geschieht.“ (Minimalkonsens, 1980-1994) Dies implizierte, dass „einvernehmliche Sexualität“ zwischen Erwachsenen und

Kindern möglich sei, sofern keine „Gewalt“ ausgeübt werde. Viele rezipierten gern die vermeintliche Expertise des Sexualpädagogen an der Universität Hannover, Prof. Helmut Kentler sowie anderer wissenschaftlicher Kapazitäten und Organisationen, die pädosexuelles Verhalten proklamierten und förderten. So konnte und wollte die HuK lange Zeit nicht generell bzw. mehrheitlich „Nein“ zu pädosexuellen Handlungen sagen.

Heute steht für uns außer Frage, dass sexuelle Handlungen zwischen Erwachsenen und Kindern kategorisch abzulehnen sind, weil sie immer Gewalt gegen Kinder sind: Es kann aufgrund des Machtgefälles zwischen Kindern und Erwachsenen keinen Konsens geben. Eine Zustimmung besteht nur scheinbar.

Diese Erkenntnis reifte bei vielen männlichen HuK-Mitgliedern erst durch Anstöße von außen. Zum einen verlangte die ILGA (International Lesbian and Gay Association) von ihren Mitgliedsgruppen eine klare Abgrenzung zur Pädosexualität, zum anderen verstärkten insbesondere Frauen ihr Engagement im Verein. Sie trugen maßgeblich zu einem Bewusstseinswandel bei, so dass immer mehr Vereinsmitglieder pädosexuelle Praktiken als sexualisierte Gewalt gegen Kinder verstanden.

Den genannten Impulsen und Forderungen ist es zu verdanken, dass der Verein 1997 eine klare Unvereinbarkeitserklärung gegenüber pädosexuellen Interessengruppen und Einzelpersonen beschloss. Eine Unterstützung oder Solidarisierung für pädosexuelles Verhalten hatte seit dieser Zeit keinen Platz mehr in der HuK.

Die HuK sieht ihre Verantwortung unter anderem im Folgenden:

Nicht wenige Mitglieder hatten die Behauptung, dass einvernehmliche sexuelle Handlungen zwischen Erwachsenen und Kindern möglich seien, unkritisch übernommen.

Viele Mitglieder zeigten eher Solidarität mit Pädosexuellen als Sensibilität für die Situation von Kindern und Jugendlichen, was möglicherweise zu mehr und größerem Leid für diese geführt hat.

Die HuK hat die gesellschaftspolitische Rolle pro-pädosexueller Akteur*innen nicht problematisiert.

Nach dem Unvereinbarkeitsbeschluss von 1997 hat die HuK bisher keine Aufarbeitung betrieben. Sie hat sich auch nicht weiter mit dem Schutz von Kindern und Jugendlichen befasst.

Für unsere Haltung und unser Verhalten bitten wir mögliche Opfer und die Öffentlichkeit um Entschuldigung. Wir nehmen unsere institutionelle Verantwortung an und wahr. Wir danken ausdrücklich den Frauen und Männern, die in unserer Gruppe Mitte der 90er Jahre das Bewusstsein für Pädosexualität als Gewalt gegen Kinder geweckt haben.

Unsere Absicht ist es, herauszuarbeiten, wie wir durch Verharmlosung, Wegsehen und Verschweigen der sexualisierten Gewalt gegen Kinder Vorschub geleistet haben. Wir wollen den Betroffenen unmittelbar gerechter werden, indem wir ihre Geschichten hören und, soweit sie das zulassen, auch öffentlich machen. Dabei bleibt unser Blick nicht beschränkt auf das, was „innerhalb“ der HuK war. Wir waren in Kirchengemeinden und bei Kirchentagen mit unseren unklaren Positionen für andere Personen und Gruppen wahrnehmbar und haben damit unter Umständen dort Taten ermöglicht bzw. Opfern keine Signale der Hilfestellung geboten.

Der Vorstand und der Delegiertenrat der HuK haben am 13. Januar 2024 vorläufige Grundlinien der Aufarbeitung der Vereinsgeschichte beschlossen. Diese beschreiben die Ziele der Aufarbeitung, den Zugang zu vereinsinternen sowie externen Anlaufstellen sowie die Offenlegung aller bekannten Ergebnisse.

Wir rufen aktuelle und ehemalige Vereinsmitglieder sowie Zeitzeug*innen, die unsere Arbeit miterlebt haben, auf, dabei mitzuwirken.

Mit einem Präventionskonzept werden wir Konsequenzen ziehen; wir werden denen, die zu uns kommen, Respekt und Sensibilität erweisen und alles dafür tun, dass Grenzüberschreitungen und Machtmissbrauch ausgeschlossen werden.

Pressespiegel

Katholisch.de

Studie über die HuK vorgestellt

<https://www.katholisch.de/artikel/50391-gruppe-homosexuelle-und-kirche-raeumt-kontakt-zu-paedosexuellen-ein>



Demo für alle

Homo-Lobby war durchsetzt mit Pädosexuellen

<https://demofueralle.de/2024/01/25/homo-lobbygruppe-war-durchsetzt-mit-paedophilen-aktivisten/>



Evangelisch.de

Homosexuelle arbeiten ihr Verhältnis zu Pädosexualität auf

<https://www.evangelisch.de/inhalte/225947/16-01-2024/homosexuelle-arbeiten-verhaeltnis-zu-paedosexualitaet-auf>



Chrismon

Sexualisierte Gewalt in der EKD – Pädosexualität wurde verharmlost

<https://chrismon.de/artikel/55344/misbrauch-der-ekd-warum-paedosexuelle-lange-geduldet-wurden>



Idea

„HuK“ arbeitet Verhältnis zu Pädosexuellen auf

<https://www.idea.de/artikel/homosexuelle-und-kirche-arbeitet-verhaeltnis-zu-paedosexuellen-auf>



Emma

Sexuelle Gewalt: Das Kentler-Netzwerk

<https://www.emma.de/artikel/sexuelle-gewalt-kentler-netzwerk-340919>



Tagespost

Ökumenischer Verein pflegte Kontakte zu Pädophilen

<https://www.die-tagespost.de/kirche/aktuell/oekumenischer-verein-pflegte-kontakte-zu-paedophilen-art-246938>



Podcast

Die dunkle Seite der Emanzipation

<https://www.reflab.ch/die-dunkle-seite-der-emanzipation/>



Publik Forum

Falsche Solidarität mit Pädosexuellen

<https://www.publik-forum.de/religion-kirchen/falsche-solidaritaet-mit-paedosexuellen>



MDR/ Hollenbach

Neue Studie Akzeptanz oder Abgrenzung: Umgang mit Pädosexualität in der HuK

<https://www.mdr.de/religion/haltung-kirche-huk-zu-paedophilie-paedosexualitaet-studie-100.html>



Pressespiegel

Neue Studie Arbeitsgruppe Homosexuelle und Kirche arbeitet Pädosexu- Vergangenheit auf

[https://www.queer.de/
detail.php?article_id=48165](https://www.queer.de/detail.php?article_id=48165)



Abgrenzung erfolgte erst 1997 Kontakt zu Pädosexuellen - Studie des Vereins „Homosexuelle und Kirche“

[https://www.kirche-und-leben.de/arti-
kel/kontakt-zu-paedosexuellen-studie-
des-vereins-homosexuelle-und-kirche](https://www.kirche-und-leben.de/artikel/kontakt-zu-paedosexuellen-studie-des-vereins-homosexuelle-und-kirche)



Kindesmissbrauch „Ökumenische Arbeitsgruppe Homosexuelle und Kirche“ arbeitet Verhältnis zu Pädosexualität auf

[https://www.sonntagsblatt.de/
artikel/kirche/oeekumenische-
arbeitsgruppe-homosexuelle-und-
kirche-arbeitet-verhaeltnis-zu](https://www.sonntagsblatt.de/artikel/kirche/oeekumenische-arbeitsgruppe-homosexuelle-und-kirche-arbeitet-verhaeltnis-zu)



Unabhängige Beauftragte/r
für Fragen des sexuellen
Kindesmissbrauchs (UBSKM)

Laufende Aufarbeitungsprojekte
[https://beauftragte-missbrauch.de/
fileadmin/user_upload/Aufarbeitung/
Laufende_Aufarbeitungsprojekte_
Aug_2024.pdf](https://beauftragte-missbrauch.de/fileadmin/user_upload/Aufarbeitung/Laufende_Aufarbeitungsprojekte_Aug_2024.pdf)



„Für mich waren das ja die Guten“

In den 1980ern unterstützte seine
Düsseldorfer Kirchengemeinde die
Friedensbewegung, Homosexuelle –
und Päderasten. Die griffen sich den
13-Jährigen. Und niemand protestierte.
Schon gar nicht der Pfarrer, denn der
hatte einen guten Bekannten: Helmut
Kentler, den pädokriminellen Star der
Reformpädagogik.

[https://www.emma.de/artikel/fuer-
mich-waren-das-die-guten-341325](https://www.emma.de/artikel/fuer-mich-waren-das-die-guten-341325)



Lesetipp (Achtung Bezahlschranke!)

Johann Hinrich Claussen, Reiner Anselm,
Harry Oelke, Thomas Zippert:

Über die Aufarbeitung sexualisierter Gewalt in der evangelischen Kirche: Warum genau jetzt?

Sexualisierte Gewalt betrifft viele
Bereiche des menschlichen Zusammen-
lebens. Dass die Kirchen sich mit Auf-
arbeitung beschäftigen, liegt auch an
ihrer spezifischen Struktur und ge-
schwächten Situation.

[https://www.herder.de/hk/hefte/
archiv/2025/2-2025/warum-genau-jetzt-
ueber-die-aufarbeitung-sexualisierter-
gewalt-in-der-evangelischen-kirche/](https://www.herder.de/hk/hefte/archiv/2025/2-2025/warum-genau-jetzt-ueber-die-aufarbeitung-sexualisierter-gewalt-in-der-evangelischen-kirche/)



Rahmenkonzept Aufarbeitung

Vorbemerkung

Die Ökumenische Arbeitsgruppe Homosexuelle und Kirche ist Teil der kirchlichen Basisinitiativen und der queeren Emanzipationsbewegungen. Sie sieht sich in einer ethischen und gesamtgesellschaftlichen Verantwortung, ihre Vereinsgeschichte zu reflektieren und zu erforschen. Die HuK hat ihre Haltung zu Pädosexualität, Machtmissbrauch und Grenzüberschreitungen in der Vergangenheit nicht aufgearbeitet, weil sie die Befassung mit dunklen Kapiteln der Vereinsgeschichte scheute und dafür nur wenig sensibilisiert war. Lange Zeit wurde über schwierige Entwicklungen und Verletzungen geschwiegen. Menschen wagten es nicht, über ihre Erlebnisse zu berichten.

Die HuK möchte Missbrauch und Grenzüberschreitungen in ihrer Vergangenheit aufarbeiten, um diese in der Zukunft zu vermeiden. Das hier vorliegende Konzept basiert im wesentlichen auf den Empfehlungen der Unabhängigen Kommission zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs (www.aufarbeitungskommission.de)

Der Verein übernimmt Verantwortung für die Vergangenheit. Er möchte das Leid betroffener Menschen anerkennen und sie in der Wahrnehmung ihrer Rechte unterstützen. Damit möchte er ein wichtiges Signal senden und versucht, eine neue Vertrauensbasis zu ermöglichen. Der Aufarbeitungsprozess der HuK hat mit ersten Beschlüssen im Jahr 2021 begonnen. Der Verein hat eine Arbeitsgruppe „Aufarbeitung“ gebildet, die zunächst bis 31.12.25 tätig sein will, auch wenn deutlich ist, dass Aufarbeitung ein lang dauernder Prozess ist.

Basis der Aufarbeitung der Haltung zu Pädosexualität ist die am 16.01.2024 vorgelegte unabhängige Studie „Pädofrage – unentschieden?“ Die „Ökume-

nische Arbeitsgruppe Homosexuelle und Kirche“ (HuK), Helmut Kentler und der lange Weg zur Abgrenzung von sexualisierter Gewalt gegenüber Kindern (1977 bis 1997)“ von Prof. Dr. Klaus Große Kracht, Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg.

Die HuK betritt mit diesem Aufarbeitungsprozess Neuland. Bis ins Jahr 2021 waren der HuK konkrete Fälle von Missbrauch oder Grenzüberschreitung bei irgendeiner Aktivität des Vereinslebens nicht öffentlich bekannt. Es ist allerdings möglich, dass ein Dunkelfeld existiert.

Das Aufarbeitungskonzept ist fachlich orientiert, aber auch auf die vorhandenen bzw. möglichen Ressourcen eines kleinen, ehrenamtlich arbeitenden Vereins zugeschnitten.

Die HuK wird dieses Aufarbeitungskonzept fortschreiben, wenn sich dies als sinnvoll erweist. Sie lädt Betroffene und Zeitzeug:innen ein, an der Fortschreibung des Konzepts mitzuwirken.

Gegenstand der Aufarbeitung

Die Aufarbeitung umfasst folgende Themengebiete:

- 1) Die Haltung der HuK zu Pädosexualität und die Diskussionsprozesse im Verein von 1977 bis heute;
- 2) möglicher sexueller Missbrauch;
- 3) Grenzüberschreitungen, Machtmissbrauch oder spiritueller Missbrauch gegenüber Jugendlichen, jungen Erwachsenen oder Rat suchenden Personen.

Zielgruppen

Mit dem Aufarbeitungsprozess geht die HuK insbesondere auf drei Personengruppen zu.

- 1) Betroffene haben ein Anrecht auf Aufarbeitung. Dabei geht es zuerst

um Menschen, die in ihrer Kindheit sexuell missbraucht wurden oder als erwachsene Rat Suchende Grenzüberschreitung oder Machtmissbrauch erlebt haben. Viele berichten nicht nur von Täter:innen, sondern auch von anderen Menschen, die etwas sahen oder wussten, aber nicht eingeschritten sind und den Missbrauch nicht benannt haben. Sie bezeugen nicht zuletzt das gesellschaftliche Verschweigen von Verbrechen und Vergehen und damit die Aufrechterhaltung eines Tabus. Missbrauch und Grenzüberschreitungen sind für Betroffene in der Gegenwart wirkmächtig. Die Folgen der damit verbundenen Erfahrungen beeinflussen ihr Leben. Betroffene erleben, dass ihnen nicht zugehört wird und ihre Berichte über die erlittene sexuelle oder seelische Gewalt ignoriert, bagatellisiert oder pauschal zurückgewiesen werden.

- 2) Auch Zeitzeug:innen und ehemalige Mitglieder des Vereins, vor allem diejenigen, die sich als erste für den Schutz vor Missbrauch eingesetzt haben, haben ein Anrecht auf Aufarbeitung. Einige von ihnen haben durch ihr Engagement auch Verletzungen erlebt.
- 3) Der Aufarbeitungsprozess will auch heutige Mitglieder ansprechen, damit sie an der ethischen Positionierung und gesamtgesellschaftlichen Verantwortung teilhaben und sich für den Umgang mit möglichen aktuellen Fällen sensibilisieren können.

Ziele

- Etablierung von Gesprächsräumen, in denen entsprechende Erlebnisse angesprochen werden können;
- Bewusstsein für die Notwendigkeit und den Sinn des vereinseigenen Aufarbeitungsprozesses wecken;

- Beenden des Schweigens, das Betroffene oft zu lange begleitet hat;
- Einlösung des Rechts der Betroffenen auf Schutz und Zeug:innenschaft;
- Benennung des erlittenen Unrechts und dessen Folgen für die Betroffenen;
- Bitte um Entschuldigung an Betroffene, Angebot von Wiedergutmachung, wo dies gewünscht und möglich ist;
- Anerkennung von Unrecht und Entwicklung von Formaten des Erinnerns;
- Zusammenstellung eines umfassenden Bildes von den im Verein vorhandenen Einstellungen und Aktivitäten.

Dadurch kann die HuK die unabhängige Studie von Prof. Dr. Große Kracht ergänzen. Die Studie ist nicht Endpunkt der Aufarbeitung, sondern ein wichtiger Zwischenschritt. Erkenntnisse aus dem Aufarbeitungsprozess müssen darin münden, Veränderungen im Verein auf den Weg zu bringen und den Schutz von allen Vereinsmitgliedern und am Vereinsleben Interessierten zu gewährleisten, wodurch alle Beteiligten profitieren.

Grundsätze

Grundsätzlich möchte die HuK sowohl institutionelle wie auch individuelle Aufarbeitung ermöglichen.

Die HuK wird alle Möglichkeiten ergreifen, um Betroffene/Überlebende und fachkompetente Personen in den Aufarbeitungsprozess einzubeziehen. Sie ist sich bewusst, dass diese vielfältige und unterschiedliche Erwartungen an den Aufarbeitungsprozess haben. Solange keine Personen, die im Kontext des Vereinslebens Missbrauch oder Grenzüberschreitung erlebt haben, zur Mitwirkung bereit sind, wird die HuK weitere Personen um Mitarbeit bitten.

Vorstand und AG Aufarbeitung werden eine Datenschutz-Information mit Einverständniserklärung für Beteiligte verabschieden und anwenden. Die

ses Verfahren wird auch rückwirkend für alle Meldungen, die dem Verein in Bezug auf den Gegenstand des Aufarbeitungsprozesses zugegangen sind, angewandt.

Maßnahmen bis September 2024

1) Vorstellung Erstfassung der Studie im Rahmen einer Tagung

Der Verein hat am Wochenende 20. bis 22.10.2023 eine öffentliche Tagung in Hannover organisiert, bei der Prof. Dr. Große Kracht die vorläufigen Ergebnisse seiner Studie präsentierte und Prof. Dr. Gerhard Schreiber den im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung entstandenen Vortrag „Belastende Aufarbeitung. Verantwortlicher Umgang mit problematischem Erbe“ vorstellte.

2) Einrichtung einer internen Arbeitsgruppe

Im Anschluss an die Tagung gründete sich eine Arbeitsgruppe des Vereins, die zunächst aus sechs Personen bestand. Die Arbeitsgruppe ist offen für weitere Interessierte. Formal handelt es sich um eine Arbeitsgruppe „in Gründung“, deren offizielle Einsetzung durch eine Mitgliederversammlung noch erfolgen muss. Die AG hat unmittelbar nach der Tagung eine Bestandsaufnahme gemacht und als nächsten Schritt die öffentliche Vorstellung der Studie organisiert.

Der Arbeitsgruppe gehören auch Vorstandsmitglieder an. Eventuelle Rollenkonflikte zwischen Mitwirkung im Aufarbeitungsprozess und Vorstandstätigkeit werden thematisiert.

3) Einrichtung einer vereinseigenen Anlaufstelle

Die HuK bittet alle aktuellen und ehemaligen Mitglieder sowie Personen, die die Vereinsarbeit begleitet oder miterlebt haben, ihre Beobachtungen und Erinnerungen mitzuteilen. Dazu hat

die HuK einen Aufruf erstellt, der unter <https://www.huk.org/themen/aufarbeitung> verfügbar ist, heruntergeladen und an weitere Personen weitergegeben werden darf und soll.

Die vereinseigene Anlaufstelle ist erreichbar über die Mailadresse aufarbeitung@huk.org sowie über den Sprecher der AG Aufarbeitung, Markus Gutfleisch, Tel. +49 151 112 63 998. Markus Gutfleisch nimmt keine weitere Funktion im Verein wahr. Er arbeitet unabhängig.

Die HuK wird alle Mitteilungen, die ihr auf diesem Weg zugehen, vertraulich behandeln. Zudem wird der Verein eine Kooperation mit einer unabhängigen Fachberatungsstelle eingehen, an die sich Menschen wenden können. Die HuK verpflichtet sich, Betroffenen und Zeitzeug:innen ehrlich zu begegnen, ihnen zuzuhören, ihren Sichtweisen und Bedürfnissen Gehör zu verschaffen und sie zu unterstützen. Neben der schriftlichen oder telefonischen Kontaktaufnahme bietet die HuK allen Interessierten auf deren Wunsch auch persönliche Gespräche an.

Personen, die sich an die HuK wenden, entscheiden, ob ihre Mitteilungen nur an das Team Intervention oder auch an die Vorstandsmitglieder gehen.

4) Vorstellung der Studie in einer Pressekonferenz

Vertreter:innen der Medien und Vereinsmitglieder nahmen die Einladung der HuK zur Online-Pressekonferenz am 16.01.24 wahr. Dort stellte Prof. Dr. Große Kracht seine Studie und Prof. Dr. Schreiber sein Statement zur Online-Pressekonferenz: „Die Ökumenische Arbeitsgruppe Homosexuelle und Kirche (HuK) e.V. und ihre Haltung zu Pädosexualität seit 1977 vor.“

Ein Vorstandsmitglied der HuK trug die Stellungnahme des HuK-Vorstands zu den Ergebnissen der Studie vor. Darin

bittet der Vorstand mögliche Opfer und die Öffentlichkeit um Entschuldigung und erklärt, wie er institutionelle Verantwortung wahrnehmen möchte. Der Sprecher der AG Aufarbeitung stellte die vorläufigen Grundlinien der Aufarbeitung vor. Alle Beteiligten standen für Rückfragen zur Verfügung.

5) Vereinsinterne Kommunikation (Newsletter; Mitgliederzeitschrift des Vereins)

Wie in vielen anderen Institutionen existiert auch in der HuK Skepsis und Ablehnung gegenüber dem Aufarbeitungsprozess. Die AG Aufarbeitung wirbt mit unterschiedlichen Mitteln (Beiträge in der Mitgliederzeitschrift, Berichte und Diskussionsprozesse bei Veranstaltungen, Gespräche) um die Unterstützung der Vereinsmitglieder für den gesamten Prozess, z.B. im HuK-Newsletter 24 vom 27.02.24, HuK-Info 220, Newsletter 25 vom 30.06.24.

Zeitgleich mit der Einladung zur Präsentation der Studie wurden Mitglieder in einem Rundschreiben um ihre Mitwirkung gebeten. Im Sonderheft des HuK-Info (Erscheinungsdatum: August 2024) wendet sich der Verein erneut mit der Bitte um Mithilfe an aktuelle und ehemalige Mitglieder („Aufarbeitung als Chance“).

Maßnahmen Oktober 2024 bis Dezember 2025

6) Vereinbarung einer verbindlichen Zusammenarbeit mit einer externen Fachstelle

Es erfolgt die Kontaktaufnahme zu einer fachlich geeigneten externen Stelle, die Betroffenen, Zeitzeug:innen und Interessierten zur Verfügung stehen kann. Ziel ist es, interessierten Personen einen einfachen Zugang zu einer Ansprechstelle zu ermöglichen, bei der sie ihre Erfahrungen mitteilen können, die mit ihnen auf Wunsch weitere Schritte plant und sie bei diesen unterstützt.

Viele Menschen haben den Umgang der HuK mit Pädosexualität sowie die Debatten über Grenzüberschreitungen miterlebt. Funktionsträger:innen und Mitglieder haben die entsprechenden Debatten geprägt. Es liegt nahe, im Rahmen von Aufarbeitung Zeitzeug:innen und Funktionsträger:innen gezielt zu kontaktieren. Einige Personen, die in den ersten Jahren der HuK-Geschichte aktiv waren, sind bereits verstorben. Es kommt nun darauf an, die jetzt noch erreichbaren Personen gezielt um ihre Erfahrungsberichte zu bitten und diese zu systematisieren.

7) Etablierung Organisationsstruktur

Die AG Aufarbeitung setzt den Aufarbeitungsprozess um und arbeitet weitgehendst unabhängig von den Vereinsstrukturen. Sie teilt sich in kleine Teams, die jeweils verantwortlich Aufgaben übernehmen.

AG Aufarbeitung

- Koordinierung aller Maßnahmen
- Weiterentwicklung
- Kommunikation innerhalb des Vereins

Team Intervention/ Individuelle Aufarbeitung

Das Team Intervention nimmt sämtliche Berichte entgegen. Es nimmt Kontakt mit den Personen auf, die sich an die HuK wenden und versucht, herauszufinden, in welcher Situation die jeweilige Person aktuell ist und welche Bedürfnisse und Erwartungen sie hat. Das Team informiert und berät bzgl. weiterer möglicher Schritte.

Team Institutionelle Aufarbeitung/ Dokumentation

Das Team sammelt sämtliche Informationen, die es erhält. Es entscheidet, welche weiteren Themen aufgearbeitet werden sollen. Möglich ist beispielsweise eine gezielte Befragung

von ehemaligen Funktionsträger:innen des Vereins. Das Team berichtet regelmäßig im Delegiertenrat und in den vereinseigenen Publikationsorganen. Rückmeldungen oder Zusammenfassungen fließen in geeigneter Form in eine öffentliche, nachvollziehbare Dokumentation unserer Aufarbeitung ein.

Aufarbeitungskommission/Beirat

Der Beirat soll aus bis zu sechs Mitgliedern bestehen und die Arbeitsgruppe und den Verein bezüglich aller Fragen beraten, die den Aufarbeitungsprozess betreffen. Er gibt Impulse zur Sicherstellung der Fachlichkeit des gesamten Prozesses. Die Mitglieder des Beirats arbeiten ehrenamtlich und auf Augenhöhe. Dem Beirat sollen externe Fachleute, Betroffene, Mitglieder der AG Aufarbeitung und der Institution angehören. Der HuK-Vorstand beruft die Mitglieder und bittet sie um ihre Mitarbeit. Eine vorläufige Geschäftsordnung ist Grundlage der Arbeit des Beirats. Der Beirat gibt sich eine endgültige Geschäftsordnung.

8) Öffentliche Aufrufe

Über die internen Aufrufe hinaus sind Aufrufe in öffentlich zugänglichen Medien sinnvoll, mit denen Betroffene, aber auch ehemalige Mitglieder und Wegbegleiter:innen der HuK erreicht werden können. Dadurch soll explizit die Möglichkeit, sich an eine externe Stelle zu wenden, kommuniziert und der Zugang dazu so einfach wie möglich gestaltet werden.

Mögliche Aspekte/Fragen:

- Wie sind Debatten über das Thema Pädosexualität verlaufen? Wer hat sie geprägt? Welche Positionen wurden vertreten?
- Woran lag es, dass Menschen in der HuK pro-pädosexuelle Positionen bekannter, dem Verein verbundener Persönlichkeiten, ignorierten oder nicht hinterfragten?

- Was geschah nach dem Abgrenzungsbeschluss von 1997?
- In welchen Situationen des Vereinslebens haben möglicherweise Machtmissbrauch oder Grenzüberschreitungen stattgefunden?
- Gab es eine Haltung, die Gewalt begünstigt hat und Kinder und Jugendliche und erwachsene Schutzbefohlene schutzlos ließ?
- Wurden Grenzüberschreitungen der Machtmissbrauch vertuscht und wenn ja, auf welche Weise? Warum gab es keine Interventionen?

Die HuK wird künftige Aufrufe bzw. Befragungen mit externer Hilfe durchführen. In Ergänzung zur Studie, in der Interviews nicht vorgesehen waren, sollen freie Erzählungen gesammelt (Oral History) oder strukturierte Befragungen durchgeführt werden, insbesondere, um das Wissen von älteren Personen zu erhalten. Das Angebot, sich direkt an die HuK oder an eine externe Stelle zu wenden, soll auch über den 31.12.25 hinaus bestehen bleiben und bekannt sein.

9) Etablierung eines Präventionskonzepts

Die AG Prävention wird ein Präventionskonzept erstellen, um Missbrauch und Grenzüberschreitungen in der Vereinsarbeit vorzubeugen. Die Arbeitsgruppe kooperiert mit der AG Aufarbeitung und greift deren Ergebnisse wie auch Ergebnisse des Austauschs bei der Frühjahrstagung am 20.04.24 („Übergriffe bei mir und anderen erkennen“) auf. Teil des Konzepts wird eine Situations- und Risikoanalyse sein. Mitglieder, die im Verein und für den Verein tätig sind, werden sich verpflichten, alles dafür zu tun, dass in der HuK alle Menschen sensibel

aufgenommen werden und Bewusstsein (Awareness) für Gewaltstrukturen, Schutzbedürfnisse und Grenzen gelebt wird. Sinnvolle und mögliche Schritte wird HuK bereits vor einem förmlichen Beschluss bei der Mitgliederversammlung 2025 umsetzen.

10) Information, Transparenz und Dokumentation

Die HuK wird den Aufarbeitungsprozesses transparent machen. Dazu zählen – selbstverständlich nur mit Zustimmung der Beteiligten und in anonymisierter Form – Veröffentlichungen auf der Internetseite <https://www.huk.org/themen/aufarbeitung>, in der Mitgliederzeitschrift und im Newsletter des Vereins. Der Text der Studie sowie ein Pressespiegel wurden in einer Sonderausgabe des HuK-Infos (August 2024) veröffentlicht. Darüber hinaus sind weitere Publikations- und Veranstaltungsformen denkbar.

Die HuK ermöglicht allen Interessierten außerhalb und innerhalb des Vereins Zugang zum Vereinsarchiv sowie zu den verfügbaren Ausgaben der Mitgliederzeitschrift.

Die HuK beabsichtigt, im Jahr 2025 ihren Aufarbeitungsprozess in einem Workshop im Rahmen des Evangelischen Kirchentags vorzustellen. Thema soll der Umgang von queeren, kirchlichen und anderen Institutionen mit pädosexuellen Netzwerken sein. Dabei wird ein Vorgehen vorgestellt, das über eine rein wissenschaftlich-historische und juristische Sicht die Gruppenstrukturen und -kulturen in den Blick nimmt und Gruppen- und Vereinsgeschichten aus der Perspektive von Betroffenen erzählen möchte.

11) Politische Aktivität

Die die HuK wird sich am „Queeren Netzwerk Aufarbeiten“ beteiligen, sobald es sich gründet. Gemeinsam mit anderen Vereinigungen der queeren Communities will die HuK ihr verschämtes Schweigen beenden und ihre inhaltliche sowie organisatorische Verstrickung in pro-pädosexuelle Aktivitäten erforschen und aufarbeiten. Innerhalb des Netzwerks wird es einen Austausch mit anderen Institutionen, die Aufarbeitung gestartet haben, geben. Auch im Rahmen des Netzwerks sind Gesprächsrunden in geschützten Räumen, Workshops oder öffentlichen Veranstaltungen vorgesehen.

12) Qualifizierung und fachliche Begleitung/Supervision

Die Mitglieder der AG qualifizieren sich für ihre Tätigkeit weiter. Es erfolgt kontinuierliche Zusammenarbeit mit externen Fachkräften. Die einzelnen Teams haben die Möglichkeit, Supervision zu nutzen.

13) Finanzierung

Der Delegiertenrat der Ökumenischen Arbeitsgruppe Homosexuelle und Kirche hat am 13.01.24 keine Entscheidung über ein Budget für den Aufarbeitungsprozess getroffen, weil zu diesem Zeitpunkt die Höhe der entstehenden Kosten unklar war. Vorstand und Delegiertenrat waren sich darin einig, dass der Verein die erforderlichen Mittel bereitstellen wird. Ein Beschluss über einen Nachtragshaushalt erfolgt beim Delegiertenrat im August 2024.

Queeres Netzwerk Aufarbeiten

Seit einiger Zeit beginnen Organisationen und Vereine, ihre Verstrickungen mit päd-aktivistischen Netzwerken in den 1970er und 1980er Jahren aufzuarbeiten. Im Winter 2023/2024 zeigte das Schwule Museum Berlin dazu eine Ausstellung und im Anschluss fand eine Tagung statt, bei der Akteur*innen aus den Bereichen der Geschichts-, Erziehungs- und Sexualwissenschaften sich dem Thema aus unterschiedlichen Blickwinkeln näherten.

Am Ende der Tagung war klar: Wir wollen am Thema dran bleiben und uns vernetzen! Dabei bestand Einigkeit darüber, dass Aufarbeitung nicht mit der Veröffentlichung einer Studie oder eines Gutachtens erledigt ist. Vielmehr bedarf es eines Kulturwandels, damit es in Zukunft nicht zu ähnlichen Verstrickungen kommen kann. Es braucht

eine neue Geschichtserzählung, die nicht mehr von den Sichtweisen von Täter*innen dominiert wird, sondern die Perspektive von Betroffenen ins Zentrum stellt. Dabei ist mit Widerstand zu rechnen, auch aus unseren eigenen Communities: Sei es, weil manche den damals eingeschlagenen Weg immer noch nicht für ganz falsch halten, weil sie es für problematisch halten, dieses schwierige Kapitel in den Fokus zu nehmen, weil wir damit queer-feindlichen Strömungen in die Hände spielen oder einfach weil es unangenehm ist, sich mit den nicht so grandiosen Seiten der eigenen Biographie auseinanderzusetzen. Deshalb braucht es nicht nur Mut, sondern viel Engagement und vor allem auch Geld, um Aufarbeitungsprozesse anzustoßen und sich dabei gegenseitig zu stärken und zu unterstützen.

Die meisten der beteiligten und angesprochenen queeren Institutionen sahen sich jedoch außer Stande, die dafür notwendigen personellen und finanziellen Ressourcen zur Verfügung zu stellen.

Die Gründung eines Queeren Netzwerkes Aufarbeiten, zu dem der unten stehende Appell aufruft, scheiterte daran, dass nicht einmal eine Handvoll queerer Organisationen bereit war, sich öffentlich, verbindlich und kontinuierlich dafür zu engagieren.

Birgit Bosold und Wolfgang Perláč ■

www.schwulesmuseum.de/ausstellung/aufarbeiten-sexualisierte-gewalt-gegen-kinder-und-jugendliche-im-zeichen-von-emanzipation/



Aufruf: Queeres Netzwerk Aufarbeiten

Bis in die 1990er Jahre waren „päd-aktivistische“ Gruppen akzeptierte politische Bündnispartner der Schwulen- und teilweise auch der Lesbenbewegung. Zwar wächst in queeren Communities die Bereitschaft zur aktiven Aufarbeitung dieses verstörenden Tatbestandes, aber eine ernsthafte und breite Auseinandersetzung findet noch zu wenig statt. Aufarbeitung darf sich nicht in der Aufklärung von vergangene Unrecht erschöpfen, vielmehr ist ein grundlegender Kulturwandel nötig. Es bedarf der „Umarbeitung“, d.h. kollektiver, kontinuierlicher Prozesse, die Organisationskulturen und ihre ideologischen Grundlagen kritisch unter die Lupe nehmen und verändern. Um diese Prozesse anzustoßen und ihnen auf Dauer einen institutionellen Rahmen zu geben, haben wir das Queere Netzwerk Aufarbeiten gegründet. Wir rufen hiermit alle (ehemals) verstrickten

Organisationen und Institutionen auf, sich finanziell und ideell zu beteiligen.

Worum geht es?

Auch wenn es heute viele nicht wissen oder nicht mehr wissen wollen: Von Mitte der 1970er Jahre bis in die 1990er Jahre war die Forderung nach Abschaffung der Schutzaltersgrenzen für sexuelle Kontakte zwischen Erwachsenen und Kindern bzw. Jugendlichen Teil der Agenda der bundesdeutschen Schwulenbewegung und teilweise auch der Lesbenbewegung. Sie konnten sich dabei zwar auf einen breiten Konsens in den links-alternativen und linksliberalen Strömungen der Mehrheitsgesellschaft stützen, waren aber gleichwohl zentral für die Durchsetzung entsprechender Forderungen in diesen Milieus. Wenn auch nie ganz unumstritten und lokal unterschiedlich

ausgeprägt, waren „päd-aktivistische“ Gruppen akzeptierte Bündnispartner. Ihre Protagonisten galten oft gar als Vorreiter im gemeinsamen Kampf für eine sexuell befreite Gesellschaft, gegen Diskriminierung und Ausgrenzung und für gleiche Rechte. Aber auch jenseits des politischen Aktivismus gehörten sie selbstverständlich zum schwulen Alltag. In zahlreichen westdeutschen Städten stellten Community-Zentren ihre Räume sogenannten „Päd-Gruppen“ zur Verfügung. Schwule Verlage, Galerien und Buchläden vermarkteten einschlägiges Material. Reiseunternehmen warben mit expliziten „sex-touristischen“ Angeboten für Destinationen, zu deren Geschäftsmodell die sexuelle Ausbeutung von Kindern und Jugendlichen gehörte. Sexuelle Gewalt gegen sie wurde nicht nur politisch legitimiert, sondern damit auch lebensweltlich normalisiert, ermöglicht und befördert.

Seit Anfang der 1990er Jahre wurden diese Bündnisse politisch langsam aufgekündigt und mit etwas Verzögerung verschwanden auch die kommerziellen Angebote. Dies geschah allerdings merkwürdig stillschweigend. Erst in den letzten Jahren wächst in queeren Communities die Bereitschaft zur aktiven Aufarbeitung des verstörenden Tatbestandes, dass eine soziale Bewegung, die für Gleichberechtigung, Freiheit und Selbstbestimmung (nicht zuletzt in sexuellen Fragen) einstand, so anfällig für die Rhetorik von Täter*innen und ihren Unterstützer*innen auf der einen Seite war und auf der anderen so unsolidarisch mit den Betroffenen und so beklemmend desinteressiert an ihrem Schicksal.

Zum aktuellen Stand queerer Aufarbeitung

Erst eine Handvoll einschlägiger Organisationen ist erste Schritte der Aufarbeitung dieses problematischen Erbes gegangen. Das Schwule Museum (SMU) engagiert sich seit einigen Jahren in unterschiedlichen Formaten. Die im Auftrag der Unabhängigen Kommission für die Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs durchgeführte und 2021 veröffentlichte Studie zur „Programmatik und Wirken pädosexueller Netzwerke in Berlin“ basiert maßgeblich auf Materialien aus dem Archiv des SMU. Mit einem Vorlauf, der bis ins Jahr 2017 zurückreicht, konnte 2023/24 schließlich die lang geplante Ausstellung zum Thema realisiert werden, unterstützt durch den Hauptstadtkulturfonds und die Aufarbeitungskommission. Die Ausstellung entstand in Kooperation mit dem Archiv der deutschen Jugendbewegung (AdJb), denn die um 1900 entstandene deutsche Jugendbewegung war in vielfältiger Weise personell und ideologisch mit den „päderastischen“ Strömungen der frühen Homosexuellenbewegung verbunden.

Die Ökumenische Arbeitsgruppe Homosexuelle und Kirche (HuK) e.V. publizier-

te 2024 eine von Klaus Große Kracht (Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg) erstellte Studie zu den historischen Verstrickungen des Vereins, der sich erst 1997 offiziell von pädosexuellen Bestrebungen distanzierte. Zeitgleich wurden Grundlinien eines Aufarbeitungsprozesses verabschiedet, den der Verein in Eigenverantwortung durchführen wird.

Im November 2023 gab das Forum Queeres Archiv München beim IPP (Institut für Praxisforschung und Projektberatung) ein Forschungsprojekt in Auftrag, das mögliche Verstrickungen der Organisation mit „pädoaktivistischen“ Personen und Positionen untersuchen soll. Außerdem soll geklärt werden, ob Materialien, die Pädosexualität verharmlosen oder propagieren, im Archiv aufbewahrt werden und wie damit in Zukunft umzugehen ist. Das Projekt soll im Dezember 2024 abgeschlossen sein.

Weitere Projekte sind bisher nicht öffentlich geworden. Allerdings gehen wir davon aus, dass sich zukünftig alle involvierten Institutionen damit beschäftigen müssen.

Was steht an?

Die bisher etwa in kirchlichen Kontexten, dem Sport, bei den Grünen oder Institutionen der Jugendhilfe durchgeführten Aufarbeitungsprojekte werden häufig als abgeschlossen betrachtet, sobald ein von unabhängigen Wissenschaftler*innen und/oder Jurist*innen erarbeiteter Bericht veröffentlicht wurde.

Aufarbeitung darf sich aber nicht in der Aufklärung von vergangenem Unrecht erschöpfen, in nachträglichen Distanzierungen oder in der Benennung der Verantwortlichen und Strukturen, die die Taten und ihre Vertuschung ermöglichten. Um sicherzustellen, dass Kinder und Jugendliche gewaltfrei aufwachsen können, ist vielmehr ein

grundlegender Kulturwandel nötig. Es bedarf der „Umarbeitung“, d.h. kollektiver, kontinuierlicher Prozesse, die Organisationskulturen und ihre ideologischen Grundlagen kritisch unter die Lupe nehmen und verändern.

Es geht um die Frage, was Aufarbeitung für das queere Selbstverständnis bedeutet und welche Konsequenzen gezogen werden müssen. Die Erfahrung mit den Reaktionen auf die Ausstellung oder die Studie, die ja nicht nur das Schwule Museum unmittelbar betrifft, zeigt, dass in der queeren Öffentlichkeit eine ernsthafte und breite Auseinandersetzung noch zu wenig stattfindet. Wenn überhaupt, dann kommt sie nur schwerfällig und gegen Widerstände in Gang oder bleibt auf die Initiative Einzelner angewiesen.

Queeres Netzwerk Aufarbeiten

Um diese Prozesse anzustoßen und ihnen auf Dauer einen institutionellen Rahmen zu geben, haben wir das „Queere Netzwerk Aufarbeiten“ gegründet. Wir möchten der Tatsache Rechnung tragen, dass soziale Bewegungen - im Unterschied zu Parteien, Kirchen, Behörden oder Verbänden - keine Adresse haben, an die sich die Forderung nach Aufarbeitung richten lässt, und die daher schwer zur Verantwortung gezogen werden können.

Zentral für die Arbeit des Netzwerks ist die Orientierung an den Perspektiven und Bedürfnissen der Betroffenen. Wir möchten Täter*innen und ihren Kompliz*innen die Deutungshoheit über unsere Geschichtsschreibung entziehen bzw. diese entsprechend revidieren, indem wir ihnen einerseits Anerkennung verwehren und andererseits die Stimmen Betroffener endlich angemessen würdigen.

Wir setzen uns dafür ein, dass alle Institutionen und Organisationen, die in den Komplex von Duldung, Legitimation und Komplizenschaft verstrickt wa-

ren, mit öffentlichen Stellungnahmen, Aufarbeitungsprojekten und einem Kulturwandel in ihren Kontexten Verantwortung übernehmen.

Das Netzwerk will zudem die Ergebnisse vorliegender Aufarbeitungsprojekte zusammenführen sowie weitere anregen. Damit sollen die vielfältigen Verbindungen der einzelnen Akteur*innen und ihr gemeinsamer ideologischer Hintergrund sichtbar werden. Wir werden Methoden und Strategien erarbeiten und etablieren, um Aufarbeitung als Umarbeitung, d.h. als sozialen Prozess zu gestalten, etwa mit Formaten wie Gesprächsrunden in geschützten Räumen, Workshops oder öffentlichen Veranstaltungen.

Dieses Projekt braucht eine Finanzierung. Für eine Anschubfinanzierung setzen wir auf Beiträge von Organisationen und Einzelpersonen, die Verantwortung

für die Aufarbeitung ihrer gemeinsamen Geschichte übernehmen. Als Mindestbudget für den Anschub veranschlagen wir 50.000 € p.a., um Honorar- und Sachkosten (Organisation von Veranstaltungen, Öffentlichkeitsarbeit, Mittel für externe Referent*innen etc.) zu decken, die Einwerbung öffentlicher Mittel (z.B. auch in Kooperation mit Hochschulen) voranzutreiben sowie eine Spendenkampagne einzurichten, für deren Erfolg wir prominente Multiplikator*innen suchen. Trägerin des Projekts wird die aus dem SMU gegründete und seit 2021 eingetragene gemeinnützige Queere Kunst- und Kulturstiftung sein, die als Eigenleistungen Büroinfrastruktur und Administration sowie Mittel in Höhe von € 5000 p.a. zur Verfügung stellt.

Wer, wenn nicht wir ?

Wir rufen hiermit alle (ehemals) verstrickten Organisationen und Institu-

tionen auf, sich finanziell und ideell zu beteiligen: Archive, Stiftungen, Bürgerrechtsverbände oder autonome politische Gruppierungen, Parteien, Berufsverbände, gewerkschaftliche, kirchliche und Freizeit-Gruppen sowie Beratungsstellen, Community-Zentren, Bildungseinrichtungen, aber auch Einzelpersonen wie Verleger*innen, Buchhändler*innen, Autor*innen, Galerist*innen, Reiseveranstalter*innen oder Gastronom*innen.

Wenn wir unsere sexpositiven Kulturen, auf die wir zu Recht stolz sind, erhalten und entwickeln wollen, muss zentral dazugehören, dass sexualisierte Gewalt in queeren Lebenswelten angesprochen und aktiv verhindert wird. Lasst uns gemeinsam eine Kultur schaffen, in der offen über sexualisierte Gewalt gesprochen werden kann und Betroffene angemessen unterstützt werden!

„Schweigen als Strategie“

Der Kirchentag und Pädaktivisten

Der Deutsche Evangelische Kirchentag hat den Kirchenhistoriker Uwe Kaminsky damit beauftragt, die Verbindungen mit drei Pädaktivisten zu erforschen, von denen mindestens zwei auch Missbrauchstäter waren. Ende 2024 ist seine Studie unter dem Titel „Pädophilie im Fokus: Zur Rolle von Hartmut von Hentig, Gerold Becker und Helmut Kentler“ in der Evangelischen Verlagsanstalt Leipzig erschienen.

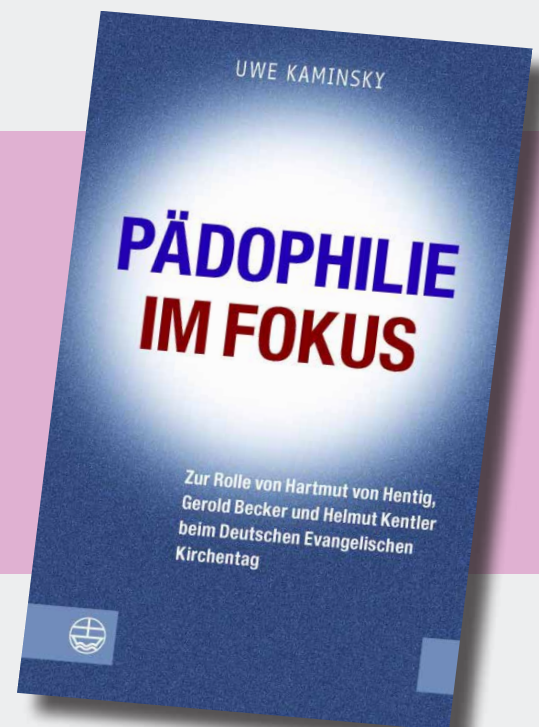
Das Buch gliedert sich in drei große Blöcke und insgesamt 10 Kapitel. Im ersten Block geht es um die Geschichte des Kirchentages, soweit die genannten Personen als herausragende Vertreter der Reformpädagogik und der sexuellen Emanzipationsbewegung daran aktiv beteiligt waren. Im zweiten Block wird die Tätigkeit Hartmut von Hentigs und seines Partners Gerold Becker im Präsidium des Kirchentages dargestellt. In den abschließenden Kapiteln wird die (Nicht-)Reaktion des Kirchentages auf das Bekanntwerden der pädokriminellen Straftaten Beckers dargestellt, bevor ein abschließendes Fazit gezogen wird.

Im ersten Kapitel werden die Verbindungen von Hartmut von Hentig (*1925) und Gerold Becker (1936-2010) zu der Familie von Weizsäcker (Carl Friedrich mit Konrad und Elisabeth Reiser und Richard) und Wolfgang Huber dargestellt: Um ein Beispiel zu nennen: Gerold Beckers Vater war Assistent von Wolfgang Hubers Vater, dem zweiten Kronjuristen der Nazis, Ernst Rudolf Huber, und wohnte zeitweise während des Krieges bei Carl Friedrich von Weizsäcker. Von Richard von Weizsäcker bekommt Gerold Becker nach Bekanntwerden der ersten „Missbrauchsfälle“ 1999 schließlich den freundschaftlichen Rat, sich zu den Vorwürfen nicht zu äußern.

In den folgenden Kapiteln wird minutiös nachgezeichnet, wie es zu einzelnen (Groß-) Veranstaltungen mit von Hentig und Becker bei den Kirchentagen ab 1969 kam. Thematisch ging es bei allen Veranstaltungen um Pädagogik und die Verarbeitung der sexuellen Revolution. Von Hentig und Becker waren bekannte und bestens vernetzte Vertreter der Reformpädagogik der späten 1960er Jahre: Von Hentig als Professor in Bielefeld und Becker als Leiter der Odewaldschule. In den Veranstaltungen ging es den Protagonisten weniger darum, offen Pädophilie zu thematisieren. Vielmehr war ihr Anliegen, die Autonomie von Kindern und Jugendlichen herauszuarbeiten und zu stärken. Kinder und Jugendliche sollten als selbständige Wesen gesehen und behandelt werden. Kinder und Jugendliche als Sexualwesen zu betrachten, war zwar intendiert, wurde aber nicht thematisiert.

Erst beim Kirchentag 1979 in Nürnberg tritt Helmut Kentler (1928-2008) in Erscheinung, der auch HuK-Mitglied war. 1977 hatte sich am Rande des Kirchentages in Berlin (West) die Ökumenische Arbeitsgruppe Homosexuelle und Kirche (HuK) gegründet. Die HuK wollte das Thema Homosexualität auf den Kirchentag bringen und so kam es in Nürnberg zu einer ersten Großveranstaltung unter Beteiligung von Kentler und einem weiteren HuK-Mitglied. Bei der Veranstaltung sorgte auch die Pädogruppe „Indianerkommune“ aus Nürnberg für Tumulte, weil sie nicht nur die Gleichberechtigung von Homosexuellen sondern auch von Pädosexuellen verlangte. Kentler setzte sich bei den folgenden Kirchentagen für die HuK ein. Auf dem Kirchentag forderte er als anerkannter Sexualwissenschaftler die Anerkennung der Homosexualität als einer Form der Sexualität. Dass er

Uwe Kaminsky:
Pädophilie im Fokus.
 Zur Rolle von Hartmut von Hentig, Gerold Becker und Helmut Kentler beim Deutschen Evangelischen Kirchentag.
 Evang. Verlagsanstalt Leipzig,
 240 Seiten.



dabei auch an die Anerkennung der Pädosexualität dachte, hätte die HuK, aber auch der Kirchentag damals schon wissen können.

Im zweiten großen Block des Buches geht es um die Zeit, als von Hentig und Becker im Präsidium des Kirchentages wirkten. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sie ihre Möglichkeiten der Programmgestaltung für den Kirchentag überschätzt haben.

1999 werden erste Missbrauchsvorwürfe gegen Becker an der Odenwaldschule bekannt. Die Bundesrepublik war zu der Zeit mehr mit dem Spendenskandal der CDU beschäftigt, so dass die Vorwürfe in der Öffentlichkeit kaum wahrgenommen wurden. Auch die Leitung des Kirchentages interessierte sich nicht dafür sondern hielt loyal zum ehemaligen Präsidiumsmitglied Becker. Statt sich von Becker zu distanzieren, lud ihn die „Bündische Akademie“ zu Veranstaltungen ein.

Der Autor möchte im Fazit nicht von einem „Vertuschungsnetzwerk“ Kirchentag sprechen, bescheinigt dem Kirchentag aber eine Interesslosigkeit

an dem Thema. Er arbeitet gut heraus, dass der Kirchentag und auch die Evangelische Kirche mit der Leugnung von Machtverhältnissen in den eigenen Strukturen dazu beitrugen, dass (sexualisierte) Gewalt in den Organisationen lange verborgen blieben. Bei der Frage der sexualisierten Gewalt geht der Blick lieber in die Zukunft (Prävention) als in die Vergangenheit (Aufarbeitung).

Uwe Kaminsky hat eine mit 200 Seiten knappe Studie vorgelegt, bei der er reichlich aus öffentlich nicht oder nur schwer zugänglichen Quellen schöpft. Der Verfasser dieser Zeilen ist erfreut darüber, dass der Autor auch das Vereinsmagazin „HuK-Info“ studiert und ausgewertet hat.

Es ist nicht immer ganz klar, warum der Autor umfangreich aus Protokollen der Projektleitungen für einzelne Veranstaltungen zitiert. Dass und wie die drei behandelten Pädaktivisten ihre Botschaft sehr unterschwellig in den Kirchentag einbrachten, hätte Kaminsky öfter darlegen können und sollen.

Im umfangreichen Kapitel, in dem auch die HuK Thema ist, besteht die Gefahr

einer Gleichsetzung von Pädosexualität und Homosexualität. Hier hätte der Autor deutlicher machen können, dass Kentler sich auch für die Normalisierung der Homosexualität einsetzte, aber auch die Normalisierung der Pädosexualität meinte.

Der Autor hat den Preis des Buches nicht zu verantworten: warum aber hat der Kirchentag den Text nicht frei zugänglich auf seiner Internetseite veröffentlicht? Es drängt sich der Eindruck auf, dass die interessierte Öffentlichkeit die Aufarbeitung des Kirchentages zumindest mitfinanzieren soll.

Nicht in der Verantwortung des Autors steht der Forschungsauftrag, worauf Kaminsky auch in der Einleitung hinweist. Der Kirchentag als Tatort für sexualisierte Gewalt an Kindern und Jugendlichen wird nicht thematisiert. Angesichts der vielen Pfadfinder*innen, die den Kirchentag durch ihre Mitwirkung erst ermöglichen, ein nicht zu entschuldigendes Versagen. Es bleibt zu hoffen, dass der Kirchentag sich dieser Aufgabe stellt!

Wolfgang Perláč ■

Zuhören – Forschen – Würdigen

Bitte an aktuelle und ehemalige Mitglieder und Wegbegleiter:innen um Mithilfe

Aufarbeitung der Debatten in der HuK um Pädosexualität

Aufarbeitung von Missbrauch und Grenzüberschreitungen von 1977 bis heute

Bis 1997 wurden in der HuK Positionen vertreten, die Sexualität von Erwachsenen mit Kindern für möglich hielten. Der Blick war vorrangig auf das Verständnis für Erwachsene gerichtet, nicht auf die Wahrnehmung der Gewalt, die Kindern, Jugendlichen und erwachsenen Rat Suchenden angetan wurde. Der Verein hat die Augen vor Grenzüberschreitungen und Missbrauch verschlossen und Betroffene nicht geschützt. Wir haben uns schwer damit getan, eine klare Haltung einzunehmen.

Die HuK schließt sich der fachlichen Sicht an, dass „Gewalt“ auch Berührungen im Brust- und Genitalbereich, verbale sexuelle Belästigung, Drohung, Demütigung, Einschüchterung, Nötigung beinhalten kann. Nicht jede Grenzüberschreitung wird zum sexuellen Übergriff, aber jeder sexuelle Übergriff beginnt mit einer Grenzüberschreitung.

Wir empfehlen Personen, die etwas erlebt haben, das nicht okay ist, Kontakt mit einer Beratungsstelle aufzunehmen.

Es geht uns um folgende Themen:

- Die Haltung zu Pädosexualität und die Diskussionsprozesse im Verein von 1977 bis heute;

- Möglicher sexueller Missbrauch und Grenzüberschreitungen zwischen erwachsenen Vereinsmitgliedern;
- Grenzüberschreitungen, Machtmissbrauch oder spiritueller Missbrauch gegenüber Jugendlichen, jungen Erwachsenen oder Rat suchenden Personen.

Die Ergebnisse einer unabhängigen Studie von Prof. Dr. Klaus Große Kracht, Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg sind unter <https://www.huk.org/themen/aufarbeitung> verfügbar. Darüber hinaus ist die HuK an weiteren Erfahrungsberichten von Betroffenen und Zeitzeug:innen interessiert.

Wichtige Fragen sind zum Beispiel:

- Wie hast du damals die Auseinandersetzungen erlebt?
- Wie ist es gelungen, die HuK-Mitglieder für den Schutz von Kindern, Jugendlichen, jungen Erwachsenen und Rat suchenden Menschen zu sensibilisieren?
- Wie siehst du heute mit dem zeitlichen Abstand die Diskussionsprozesse von damals?
- Hast du Missbrauch oder Grenzüberschreitungen innerhalb der HuK wahrgenommen? Hast du mitbe-

kommen, dass jemand Hilfe suchte und keine Unterstützung bekam?

- Hast du Protokolle von Veranstaltungen, Berichte oder ähnliches?

Die HuK behandelt deine Erinnerungen vertraulich und macht sie nur den Mitgliedern des Aufarbeitungsteams zugänglich. Falls jemand zustimmt, sollen Rückmeldungen oder Teile daraus in geeigneter Form in eine öffentliche, nachvollziehbare Dokumentation unserer Aufarbeitung einfließen.

Alle Berichte können dazu beitragen, einen schwierigen Veränderungsprozess zu würdigen, Verletzungen zu benennen und eine nachhaltige, glaubwürdige Aufarbeitung zu ermöglichen. Deshalb freuen wir uns, wenn dieser Aufruf weiter verbreitet wird.

Vielen Dank für deine Mitarbeit!

Die Mitglieder der Arbeitsgruppe Aufarbeitung sind erreichbar:

aufarbeitung@huk.org

Markus Gutfleisch
Tel. +49 151 11263998
Steffen Schille
Tel. +49 151 41240880



Unsere AG Aufarbeitung





Foto: UBSKM / ©Barbara Dietl

www.huk.org

Ökumenische Arbeitsgruppe Homosexuelle und Kirche (HuK) e.V.

HuK